

BILDUNG ZU KAPITALISMUS UND KAPITALISMUSKRITIK

METHODEN, FALLSTRICKE, REZENSIONEN, TEXTE



DIE AG POLÖK UND DAS RLS-JUBI-NETZWERK

«AG PolÖk» steht für Arbeitsgruppe Politische Ökonomie in der Bildungsarbeit. Die Arbeitsgruppe ist an das JugendbildungsNetzwerk bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung angebunden. Das JugendbildungsNetzwerk ist ein offenes Netzwerk von Trägern und Einzelpersonen, die in der politischen Jugendbildung tätig sind. Das Netzwerk bietet Kontakte für gemeinsames Agieren im politischen und bildnerischen Bereich und einen Reflexionsrahmen für das «Politische» oder auch «Linke» in unserer Bildungsarbeit. Wir wollen gleichberechtigt handeln, hierarchiearm entscheiden und uns mit unseren unterschiedlichen Mitwirkungsvoraussetzungen (be)achten. Für weitere Informationen siehe die Themenseite zum Netzwerk auf <http://www.rosalux.de>.

Die AG PolÖk besteht in wechselnden Zusammensetzungen und Anbindungen seit fünf Jahren. Wir widmen uns dem inhaltlichen und methodischen Austausch zu Themen der politischen Ökonomie in der Bildungsarbeit. Wir treffen uns mehrmals im Jahr an wechselnden Orten, um zu diskutieren, uns gegenseitig Bildungsformate vorzustellen, diese kritisch zu reflektieren und uns inhaltlich weiterzubilden. Unser Anspruch ist dabei, die Ergebnisse unserer Arbeit Anderen zugänglich zu machen. Deshalb organisieren wir neben Seminaren für Multiplikator_innen und Publikationen auch das PolÖk-Wiki. Die Mitarbeit an der Plattform und die Treffen der AG – genau wie das JugendbildungsNetzwerk – steht interessierten Gruppen und Einzelpersonen offen. Als AG freuen wir uns über Rückmeldungen zur Broschüre, zum Wiki und über neue Aktive. Erreichen könnt ihr uns unter poloek3@arranca.de.

DAS POLÖK-WIKI

Die Website <http://poloek.arranca.de> bietet eine umfangreiche Sammlung von Hintergrundtexten, Erklärungen von Fachbegriffen und Methoden, von denen aus Platzgründen nur der kleinste Teil in diese Broschüre aufgenommen werden konnte. Die Website ist kein abgeschlossenes Projekt, sondern eine Plattform, die als Wiki angelegt ist und von vielen Aktiven permanent weiterentwickelt werden kann.

IMPRESSUM

Bildung zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik

Methoden, Fallstricke, Rezensionen, Texte

Berlin 2011

Autor_innen der Texte und Endredaktion: Christine Dettmer, Christoph Ernst, David Lorenz,

Michel Raab, Nancy Wagenknecht

Illustrationen von Franziska Stübgen (www.diefranz.de), Ulrich Köhler und Michel Raab

Herausgeber_innen: AG PolÖk des JugendbildungsNetzwerkes bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung

in Kooperation mit der Rosa-Luxemburg-Stiftung

Gestaltung und Gesamtproduktion: MediaService GmbH Druck und Kommunikation

Schutzgebühr: 3,- Euro



Diese Broschüre steht unter einer Creative Commons «Namensnennung-Nicht-kommerziell-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 3.0 Unported (CC BY-NC-SA 3.0)»-Lizenz.

INHALT

EINLEITUNG	3
WIE FUNKTIONIERT DIESES HEFT?	6
FALLSTRICKE	7
«GEGEN DIE NEOLIBERALE [...]!» Über die Herausforderung, Bildungsarbeit zu einem so populären wie ambivalenten Konzept zu machen	7
«GERECHT GEHT ANDERS» Über die Fallstricke des Wunsches nach einem fairen und gerechten Kapitalismus	8
GIERIGE BANKEN? Über die Fallstricke der Kritik am Finanzsektor	9
«PROLETARIER DER WELT ...» Über die Abwesenheit von Geschlecht in der Bildungsarbeit zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik	10
WER IST SCHULD? Über Probleme personalisierender Kapitalismuskritik	12
METHODEN	15
EINSTIEG	
Der schwebende Stock	16
Zahlenspiele	18
Tabuspiel	20
Ein Vogelpärchen baut sein Nest	23
Zu faul zum Arbeiten?	24
100 Gegenstände zum Thema Kapitalismus	26
VERTIEFUNG UND ANALYSE	
Über Ökonomie reden	27
Schokoladenspiel	29
Gummibärchen-Spiel	31
Die Welt als Dorf	40
Abgehängt («Growing Gap»)	42
Durchschnittsvermögen in Deutschland	44
Schokotaler	46
Wer macht welche Arbeit?	48
Krisenquiz	53
Der Ablauf der Finanzkrise	58
«Warum der Markt mehr leistet»	61
Völkische Kapitalismuskritik	64
Interessengegensatz	71

HANDLUNGSORIENTIERUNG	
Arbeitsbedingungen in den Maquilas	73
Tomatenexporte	81
Erntehelfer_innen und Migration	85
Mein Ausbildungsvertrag	89

REZENSIONEN 90

Am Rande des Zusammenbruchs? Finanzkrise – Ursachen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten. Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe II (WEED/Sobi)	90
Attac-Bildungsbausteine 1–11 Globalisierungskritisches Bildungsmaterial (attac)	91
Berufe Global. Kochen Unterrichtsmaterialien zu den Nahrungsmitteln Fisch, Schwein, Rind, Geflügel, Tomaten (EPIZ)	92
Bildungsbroschüre FreihandelN (Informationsbüro Nicaragua)	93
Die globale Finanzkrise Ursachen – Entwicklung – Reaktionen – Folgen (C. Ernst)	94
Die sind schuld! Antisemitismus im Kontext von Ökonomiekritik (KIgA)	95
Projekttag «Soziale Ungleichheit» Reader für Teamerinnen und Teamer (Sobi)	96
«Der Fahrstuhl nach oben ist besetzt...» Material für eine kritische Berufsorientierung und zur Auseinandersetzung um Arbeitsverhältnisse (Multitude)	97

LINKLISTE 98

SCHLAGWORTVERZEICHNIS 99

EINLEITUNG

WARUM DIESES HEFT?

Eine angemessene Kritik an den gesellschaftlichen Verhältnissen zu entwickeln ist eine vordringliche Aufgabe emanzipatorischer Bildungsarbeit. Am Kapitalismus als einem bestimmenden Moment der heutigen Gesellschaft kommt man dabei kaum vorbei. Mit der globalen Finanzkrise 2007/08 und der ihr folgenden globalen Wirtschafts- und Schuldenkrise ist die Frage nach der Funktion und nach angemessener Kritik des Kapitalismus auch über die Grenzen der kleinen Zirkel Interessierter wieder hochaktuell.

Doch wie soll diese Bildung aussehen? Sowohl in der Bildungsarbeit als auch zum Anstoßen von Veränderungen ist es wenig hilfreich, wenn Inhalte nur innerhalb elitärer Zirkel kommunizierbar sind. Gleichzeitig trauen sich viele Bildner_innen die Arbeit zu diesem Thema nicht zu: Das kapitalistische Wirtschaftssystem ist komplex und im beständigen Wandel. Zudem lauern in dem Thema eine ganze Reihe von Fallstricken, von der verkürzten Analyse kapitalistischer Strukturen bis hin zur Schaffung falscher Feindbilder. Um ein Bildungsformat zu entwickeln, dass von vielen genutzt werden kann, braucht es somit einiges an Wissen und Selbstbewusstsein. Materialien mit Hintergrundinformationen und methodischen Vorschlägen sind aus diesem Grund beim Thema Kapitalismus besonders wichtig.

Ein großer Teil der existierenden Materialien bietet allerdings alles andere als eine kritische Einführung in das kapitalistische System. Sie wollen den Teilnehmer_innen vielmehr betriebswirtschaftliche und volkswirtschaftliche Grundlagen vermitteln, damit diese die Spielregeln des Systems kennen lernen und erfolgreich daran partizipieren – «mitspielen» – können. Oft werden solche Materialien von Unternehmen, Verbänden und staatlichen Institutionen herausgegeben, um Menschen als zukünftige Kund_innen, qualifizierte Mitarbeiter_innen oder zufriedene Bürger_innen zu gewinnen. Beispielhaft hierfür sind das berühmte «Planspiel Börse», das Sparkassen an Schulen anbieten, und die Lehrmaterialien, die vom Bundesverband deutscher Banken und von der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft herausgegeben werden.

Es gibt jedoch auch Bildungsmaterialien, die den didaktischen mit einem emanzipatorischen Anspruch verbinden. Unterschiedlichste Organisationen und Initiativen entwickeln seit Jahrzehnten kritische Bildungsformate zum Thema Kapitalismus: Gewerkschaften, entwicklungspolitische und internationalistische Organisationen, freie Bildungsträger und unabhängige politische Gruppen arbeiten daran – mit ganz unterschiedlichen Bildungsansätzen und für ganz verschiedene Zielgruppen. Das macht das Feld

der Bildung zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik sehr vielfältig, aber auch recht unübersichtlich, zumal es zu wenig Austausch zwischen den verschiedenen Akteur_innen gibt.

In der AG PolÖk – der Arbeitsgruppe Politische Ökonomie in der Bildungsarbeit bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung – sind Menschen aktiv, die in unterschiedlichen Kontexten auf diesem Feld arbeiten (zur AG und dem JugendbildungsNetzwerk siehe die Umschlaginnenseite der Broschüre). Mit dieser Broschüre wollen wir dieses Feld ein Stück weit erschließen – durch eine Sammlung von Methoden, Rezensionen zu Bildungsmaterialien und kurzen Texten, die auf Fallstricke hinweisen, die mit dem Thema verbunden sind.

Diese Sammlung ist nicht vollständig. Vieles, was es an wichtigen Diskussionen, Analysen und an bildnerischer Praxis zum Thema gibt, konnten wir aus Platzgründen nicht in das Material aufnehmen. Viele spannende Ansätze und Methoden kennen wir sicher auch noch nicht. Die Broschüre kann und soll somit das Feld der Bildungsarbeit zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik nicht abbilden. Sie soll ein erster Aufschlag sein. Mit ihr wollen wir einen kleinen Überblick über Ansätze, Methoden und Problemfelder geben – und zur Diskussion einladen. Wir wünschen uns Rückmeldungen, Kritiken und Ergänzungen – gerne direkt in unserem Wiki <http://poloek.arranca.de> – und Tipps zu Materialsammlungen und Gruppen, die in der Broschüre nicht auftauchen.

METHODEN

Im ersten Teil der Broschüre haben wir eine Auswahl von Methoden versammelt, die sich mit unterschiedlichsten Aspekten und in unterschiedlicher Tiefe mit Kapitalismus beschäftigen – vom Einstieg zur Frage, wer in unserer Gesellschaft welche Arbeit macht (S.48), über das berühmte Gummibärenspiel (S.31), das den kapitalistischen Produktionsprozess im Planspiel erfahrbar macht, bis zur textorientierten Analyse neoliberaler Ideologie (S.61). Die Methoden haben wir unterschiedlichsten Bildungsformaten von Organisationen und Gruppen entnommen, die wir aus unserer eigenen Bildungsarbeit kennen oder auf die wir im Rahmen der Recherche zu dieser Broschüre aufmerksam geworden sind.¹ Eine zweite wichtige Quelle der vorgestellten Methoden ist der Fundus, den die AG PolÖk in ihren verschiedenen Konstel-

1 Um Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit in der Broschüre zu schaffen – und um ihren Umfang nicht über Gebühr auszuweiten – haben wir allen Methoden einen einheitlichen Aufbau gegeben und Materialien zum Teil gekürzt. Ausdrücklich erwähnt wird unsere Überarbeitung in der Quellenangabe nur dort, wo wir die Originalmaterialien inhaltlich verändert haben.

lationen in den letzten fünf Jahren entwickelt und praktisch erprobt hat – und der vollständig auf der Website <http://poloek.arranca.de> dokumentiert und öffentlich zugänglich ist.

Die Methoden bieten Hilfestellungen für die Bildungsarbeit: Sie geben eine konkrete Antwort auf die Frage, wie ein Bildungsprozess zu einem Thema gestaltet werden kann. Als Materialien geben sie Bildner_innen Werkzeuge an die Hand, mit denen sie Bildungsprozesse gestalten können. Damit verbinden sich jedoch auch Risiken: Methoden können als Instrumente missverstanden werden, die die Teilnehmer_innen zu Werkstücken machen, in deren Köpfen ein Inhalt oder eine Position zielgerichtet angerührt werden soll. Mit emanzipatorischer Bildungsarbeit hätte ein solcher Ansatz aber nichts mehr zu tun. Aus diesem Grund sprechen manche Bildner_innen von «Aktivität» anstatt «Methode» und betonen damit den Anspruch der gemeinsamen Gestaltung von Bildungsprozessen, deren Rahmen die Bildner_innen mit den Aktivitäten versuchen zu schaffen.

Ein weiteres Risiko ergibt sich aus dem Ziel, durch Methoden für die Teilnehmer_innen Wirklichkeit erfahrbar zu machen: «Die Dynamik im Betrieb erfahrbar zu machen» ist beispielsweise ein Ziel des Gummibärchen-Spiels. Aber ist es im Betrieb auch so, wie man es in der Methode erfährt? Um aus der Erfahrung eine Erkenntnis zu machen, braucht es einen Realitätsabgleich, muss immer wieder neu geprüft werden, ob die Methode einen zentralen Aspekt der aktuellen Wirklichkeit darstellt.

Die Methodensammlung in dieser Broschüre verstehen wir vor diesem Hintergrund als einen Fundus, der Bildner_innen Anregungen und Ideen bietet, die in der Bildungspraxis immer wieder neu hinterfragt, diskutiert und weiterentwickelt werden müssen.

REZENSIONEN

Um die Übersicht über existierende Bildungsformate zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik zu erweitern, haben wir den Methodenteil durch eine Reihe Rezensionen über Bildungsmaterialien aus ganz unterschiedlichen Kontexten ergänzt. Diese kurzen Kritiken stellen die Inhalte, den Bildungsansatz und die Zielgruppe der Materialien vor. Sie leisten auch eine Einschätzung des Potenzials und der Grenzen der Materialien. Die Rezensionen bieten freilich keine abschließenden Urteile über die vorgestellten Materialien. Sie wollen einen kleinen Überblick geben und laden die Leser_innen ein, die vorgestellten Materialien selbst zu lesen und in der Praxis zu erproben.

FALLSTRICKE

Vielleicht noch mehr als andere Themen fordert die Beschäftigung mit dem Thema Kapitalismus und

Kapitalismuskritik eine Auseinandersetzung mit Problemfeldern und Risiken der Bildungsarbeit. Denn die Geschichte der Analyse des Kapitalismus ist auch eine Geschichte der Leerstellen, Missverständnisse und gefährlichen Verkürzungen – und der Suche nach passenden Sündenböcken. Für die richtige Auswahl und den sinnvollen Einsatz der Methoden ist es aus unserer Sicht deshalb unabdingbar, dass sich Bildner_innen der Grenzen, der Lücken und der bereits eingangs erwähnten Fallstricke des Themas bewusst sind. Aus diesem Grund sind dem Methoden- und dem Rezensionsteil ein paar kurze Texte vorangestellt, die einige dieser Lücken und Fallstricke benennen. So zeigt beispielsweise die nach wie vor große Popularität, die der dicke Mann mit Zigarre und Zylinder als Symbol des ungerechten Kapitalismus hat, wie notwendig eine Auseinandersetzung mit den Problemen einer personalisierenden Kapitalismuskritik immer noch ist. Die Texte zu personalisierender Kritik (S. 12), zum Thema Neoliberalismus (S. 7), zum gerechten Tausch (S.8), zur Kritik von Banken und Zins (S.9) und zum Thema Geschlecht im Kapitalismus (S.10) bieten kurze Diskussionsbeiträge und im Idealfall einen Ausgangspunkt für eine weitere Auseinandersetzung mit den Themen.

Die Textsammlung ist unvollständig. Eine Vielzahl an wichtigen Themen wird nicht angesprochen. Eines davon, das uns besonders wichtig ist und hier zumindest erwähnt werden soll, ist die Frage nach dem sinnvollen Umgang mit dem Begriff «Klasse». Es gibt Methoden, die sich mit der ungleichen Reichungsverteilung in der Gesellschaft auseinandersetzen und andere, die auf den Interessengegensatz zwischen Unternehmer_innen und Arbeiter_innen zielen. Aber ist das alles, was emanzipatorische Bildungsarbeit zu dem Begriff zu sagen hat? Verbunden mit der Frage nach der Rolle von Klassen ist die nach dem Zusammenhang von ökonomischen und anderen Unterdrückungsverhältnissen, die sich z.B. mit ethnischer Herkunft, Nationalität und Geschlecht verbinden – dies ist, um im Fachjargon zu bleiben, die Diskussion um Haupt- und Nebenwidersprüche im Kapitalismus. Wir sind überzeugt, dass keine Form von Unterdrückung auf eine andere reduziert werden kann. Umso wichtiger ist es deshalb, verschiedene Unterdrückungsmechanismen gemeinsam in den Blick zu nehmen und ihre gegenseitige Verschränkung und Interaktion zu thematisieren. Beispiele für ein solches Vorgehen bieten die Methoden «Durchschnittsvermögen in Deutschland» (S.44) und «Wer macht welche Arbeit?» (S.48).

Eine weitere – und im Kontext der praktischen Bildungsarbeit vielleicht die größte – Lücke ist die weitgehende Abwesenheit von Methoden, die sich mit Handlungsmöglichkeiten und Utopien beschäftigen. Nur wenige Methoden machen Handlungsoptionen der Teilnehmer_innen zum Thema. Die meisten, die es tun, beschränken die Handlungsoptionen auf ei-

nen veränderten Konsum – z.B. in Zukunft fair gehandelten Kaffee zu kaufen. Mehr Bildungsformate zu entwickeln, die auch jenseits dieser Ebene Handlungsmöglichkeiten für Teilnehmer_innen eröffnen, sehen wir als eine zentrale Aufgabe der künftigen Bildungsarbeit zu diesem Thema.

DANKSAGUNGEN

Mit einigen der Aktiven des Feldes sind wir während der letzten Monate der Zusammenstellung der Broschüre in Kontakt gekommen. Bei ihnen wollen wir uns für die Unterstützung bedanken: für die Erlaubnis ihre Methoden nachzudrucken und viele hilfreiche Tipps, die uns bei der Arbeit für die Broschüre sehr geholfen haben. Unserer besonderer Dank gilt

zudem den Menschen, die in drei verschiedenen Zusammensetzungen über die Jahre hinweg unter dem Label «AG PolÖk» an verschiedenen Baustellen der Kritik der Politischen Ökonomie in der Bildungsarbeit gewerkelt haben und ohne deren Vorarbeit dieses Heft nie zustande gekommen wäre. Zudem haben uns viele Menschen und Gruppen in ganz unterschiedlichen Kontexten unterstützt – etwa indem sie uns Arbeitsräume zur Verfügung gestellt, Texte kommentiert oder uns in Einzelfragen geholfen haben. Besonders gedankt sei an dieser Stelle Lars Brettbauer, Anita Eckhardt, Ingo Stützele und der Hellen Panke, dem Bildungskollektiv BiKo und dem Leseladen veto in Erfurt. Für den Inhalt und die in ihm verbliebenen Fehler sind natürlich allein die Autor_innen der Broschüre verantwortlich.

WIE FUNKTIONIERT DIESES HEFT?

Methodensammlungen werden eher selten von vorne bis hinten wie ein Buch durchgelesen. Deshalb haben wir in diesem Heft die Struktur so gewählt, dass es recht einfach möglich sein sollte, die für sich interessanten Teile zu finden, ohne den ganzen Rest lesen zu müssen.

Die Texte zu Fallstricken (S.7–14) befinden sich vor den Methoden. Sie sind so geschrieben, dass sie sich unabhängig von einzelnen Methoden lesen und verstehen lassen. In manchen Methodenbeschreibungen oder Rezensionen verweisen wir auf einzelne Texte, wenn wir glauben, dass die beschriebene Problematik an dieser Stelle eine wichtige Rolle spielt.

Der Methodenteil (S.15–89) ist sortiert nach den Hauptfunktionen von Methoden im Bildungsprozess. Zuerst kommen Methoden, die sich für den Seminareinstieg eignen, dann solche, die sich der genaueren Analyse bestimmter Aspekte widmen und schließlich Methoden, die durch ihre Handlungsorientierung den Teilnehmer_innen konkrete Lösungsmöglichkeiten für identifizierte Probleme eröffnen. Je nachdem, für welchen Teil des Bildungsprozesses Methoden gesucht werden, kann in dem jeweiligen Abschnitt

gezielt nachgesehen werden. Darüber hinaus sind die Methoden und Rezensionen entsprechend des Inhalts mit Schlagworten versehen. Werden also gezielt Methoden gesucht, die beispielsweise die Finanz- und Wirtschaftskrise thematisieren, können im Schlagwortverzeichnis am Ende des Heftes (S.99) unter dem Schlagwort «Krise» alle Methoden und Rezensionen gefunden werden, bei denen dieser Inhalt eine entscheidende Rolle spielt. Um Platz zu sparen, wird im Methodenteil «Teilnehmer_innen» als «TN» abgekürzt (siehe zum Aufbau des Methodenteils auch S.15).

Im Anschluss an die Methoden stehen die Rezensionen (S.90–97). Die kurzen Texte lassen sich unabhängig von den Methoden lesen. Es wird jedoch darauf verwiesen, wenn aus den rezensierten Materialien einzelne Aktivitäten in den Methodenteil aufgenommen worden sind.

In der Linkliste (S.98) finden sich Links zu den Internetseiten der Gruppen, deren Methoden oder Konzepte wir abgedruckt oder rezensiert haben, oder die sonst im Bezug auf das Thema dieses Heftes von besonderem Interesse sind.

FALLSTRICKE

«GEGEN DIE NEOLIBERALE [...]!»

ÜBER DIE HERAUSFORDERUNG, BILDUNGSARBEIT ZU EINEM SO POPULÄREN WIE AMBIVALENTEN KONZEPT ZU MACHEN

Neoliberalismus hat als politischer Begriff und wissenschaftliche Analysekategorie in den vergangenen zwanzig Jahren eine beachtliche Karriere gemacht. Heute ist der Begriff (nicht nur) in der linken Diskussion über Ökonomie allgegenwärtig. Ob Arbeitslosigkeit, Finanzkrise, soziale Ungleichheit, Prekarisierung, Studiengebühren, geschwächte Gewerkschaften oder Demokratieabbau: immer wird Neoliberalismus in Gestalt einer ökonomischen Theorie, politischen Ideologie oder als Handlungsprogramm eine tragende Rolle in der Verursachung gegenwärtiger Missstände zugeschrieben.

Es gibt inzwischen einige Bildungsformate, die Neoliberalismus zum Thema machen (siehe in dieser Broschüre die Aktivität «Warum der Markt mehr leistet» auf S.61 und die rezensierten Materialien auf S.91 und 93). Zudem taucht der Begriff Neoliberalismus auch in vielen Aktivitäten auf, die ihn nicht ins Zentrum stellen. Problematisch dabei ist, dass auch in der Bildungsarbeit der Begriff oft so unbestimmt wie allgemein benutzt wird, definiert nur durch ein paar Schlagworte wie «Privatisierung», «Liberalisierung» und «Deregulierung». Durch diese Vereinfachung entsteht das Risiko, dass der Begriff seinen Sinn verliert. In diesem Fall wird ein ideales Feindbild geschaffen, das nur wenig dabei hilft, die ökonomische Realität zu verstehen und zu kritisieren.

Aus dieser Reduktion heraus kann sich der Blick auf generelle Eigenschaften des Kapitalismus verstellen. Es werden Merkmale wie die ungleiche Verteilung von Reichtum und Probleme wie Armut und Umweltzerstörung nur als Folgen des Neoliberalismus thematisiert. Das kann dazu führen andere Formen kapitalistischer Organisation zu romantisieren – insbesondere das «goldene Zeitalter» des keynesianischen Wohlfahrtsstaates der 1950er und 60er Jahre. Dementsprechend lassen viele Kritiker_innen des Neoliberalismus die Rückkehr des starken Staats als erstrebenswertes Gegengewicht zum vom Neoliberalismus «entfesselten» Markt erscheinen. Damit ignorieren sie die Kritik, die von links an eben diesem starken Staat und am keynesianischen Entwicklungsmodell und Wohlfahrtsstaat überhaupt geübt wurde: Mit dem starken Staat ging eine Technokratisierung und Bürokratisierung von Politik und (Sozial-)Staatsverwaltung einher, die der Selbstbestimmung von Einzelnen und der Selbstorganisation von Grup-

pen entgegenstand. Zudem war das «goldene Zeitalter» des Keynesianismus von der Privilegierung bestimmter Lebensformen und Gesellschaftsgruppen bestimmt, besonders durch die des männlichen Alleinverdieners als Familienvorstand einer weißen Mittelschicht-Familie. Auch global war das «Goldene Zeitalter» geprägt von starker Ungleichverteilung des Wohlstandes und von massiven Abhängigkeitsverhältnissen zwischen ökonomisch erfolgreichen und dominanten Industrie- und marginalisierten Entwicklungsländern. Schließlich beruhte der keynesianische Entwicklungsweg auf der umfassenden Ausbeutung von natürlichen Ressourcen, der Konzentration auf fossile Brennstoffe (insbesondere Erdöl) und – als andere Seite derselben Medaille – auf der rasanten Zerstörung der Umwelt.²

Die Gegenüberstellung von neoliberaler Deregulierung und einem «rettenden» keynesianischen Staat ist jedoch auch kritikwürdig in der Gleichsetzung neoliberaler Ideologie und politischer Praxis. Während der Rückzug des Staates aus der Wirtschaft in der neoliberalen Ideologie eine zentrale Rolle spielt, zeigt ein Blick in die politische Praxis, dass sich die staatliche Regulierung der Wirtschaft seit den 1980er Jahren zwar stark verändert, aber eben nicht generell abgeschwächt oder gar aufgelöst hat³. Die Beschäftigung mit neoliberaler Ideologie, wie sie in der Methode auf S.61 geleistet wird, ist deshalb ein wichtiger erster Schritt. Doch hier darf die Bildungsarbeit zum Thema nicht stehen bleiben. Nur in der Auseinandersetzung mit seiner Theorie und Praxis wird das Phänomen des Neoliberalismus verständlich.

Was der Bildungsarbeit zum Thema Kapitalismus somit fehlt, sind Bildungsformate, die Neoliberalismus in seiner Ambivalenz von ökonomischer Ideologie und wirtschaftspolitischer Praxis zum Thema machen und dabei beide in der kapitalistischen Entwicklung verorten.

2 Vgl. Ingo Stützel (2007): «To be or not to be a Keynesian – ist das hier die Frage? Kritik und Grenzen wirtschaftspolitischer Alternativen», PROKLA – Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft, Jahrgang 39, Heft 157: 607–623. 3 Vgl. z.B. Herbert Schui und Stephanie Blankenburg: Neoliberalismus: Theorie, Gegner, Praxis, Hamburg : VSA-Verlag, 2002: S. 158ff.

«GERECHT GEHT ANDERS»

ÜBER DIE FALLSTRICKE DES WUNSCHES NACH EINEM FAIREN UND GERECHTEN KAPITALISMUS

Manche Methoden stellen die Ungleichheit von Ausgangsvoraussetzungen als das zentrale Problem im Kapitalismus dar. Ein anderer Knackpunkt vieler Aktivitäten ist, dass bestimmte Spielfiguren größere Chancen beim Durchsetzen ihrer Interessen haben. Einen Teil der sozialen Realität bilden solche Spiele sehr gut ab. So kann das Schokoladenspiel (siehe S.29)⁴ Diskriminierung erfahrbar machen oder das dem Kolonialismus geschuldete Ungleichgewicht zwischen reichen und armen Staaten abbilden. Ein Fallstrick bei diesen Methoden besteht darin, dass sich aus der kapitalistischen Dynamik durchaus auch Ungerechtigkeiten ergeben, deren Ursachen nicht in ungleichen Startbedingungen oder außerökonomischen Machtverhältnissen liegen.

Viele Methoden, die ungleiche Startbedingungen oder starke Machtgefälle zum Thema haben, gehen im Hintergrund von der Vorstellung aus, dass ein freier und gleicher Tausch ohne ungleiche Ausgangsvoraussetzungen und Machtungleichgewichte die Verhältnisse zum Guten hin wenden würde – es soll quasi zurück zum einfachen Warentausch gehen, bei dem zwei gleichgestellte Personen freiwillig zwei Waren gegeneinander austauschen. Diese Vorstellung ist problematisch.

Die bürgerliche Ökonomie stellt in der Betrachtung des Kapitalismus gerne am Anfang zwei unabhängige Menschen dar, die sich auf dem Markt treffen. Davon abhängig, wie sehr sie die Ware des Anderen wollen, machen sie einen Preis aus und tauschen. Das mag den einzelnen Tauschakt beschreiben. Es übersieht aber einen riesigen Berg von Rahmenbedingungen. Denn zuerst muss es überhaupt Warenbesitzer_innen geben, damit sie miteinander tauschen können: In Gesellschaften, die kollektives Eigentum produzieren, gibt es die beiden Tauschenden gar nicht. Dann müssen die beiden sich als Freie und Gleiche gegenüber stehen: In ständischen Gesellschaften war die Produktion und Distribution eingebunden in ein komplexes Netz von Regeln und Beschränkungen – darin eingeschlossen die Möglichkeit, dass sich der Feudalherr relativ willkürlich einen Teil der Produktion aneignet. Um das in der heutigen Gesellschaft zu verhindern, braucht es den Staat, der für Eigentum und Vertragsfreiheit garantiert. Meistens tauschen die beiden Marktpersonen auch gar keine materiellen Waren, sondern eine Person gibt ihre Arbeitskraft und die Andere gibt ihr dafür Geld, um diese Arbeitskraft wieder herzustellen. Die hergestellten Güter gehören von vornherein nicht der Person, die sie hergestellt hat, sondern derjenigen, die die Arbeitskraft

gekauft hat. Zum einen treten sich hier also nicht zwei Gleiche gegenüber, und zum anderen setzt dieser «einfache» Tausch schon Privateigentum, den Staat und Lohnarbeit voraus.

Der freie und gleiche Tausch kann also gar nicht am Anfang des Kapitalismus stehen, weil seine Voraussetzungen erst mit der schrittweisen Durchsetzung einer kapitalistischen Gesellschaft geschaffen wurden. Die Idee der beiden vereinzelt Einzelnen, die sich auf dem Markt treffen, ist keine Naturnotwendigkeit, sondern eine Beschreibung der Rolle, die Menschen im Kapitalismus haben: Sie sind Träger von Wert und Arbeitskraft, die sie tauschen können bzw. tauschen müssen, um damit ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Die Kritik des ungleichen Tausches hakt da ein, wo reale soziale Ungleichheiten die abstrakte Gleichheit des Tausches konterkarieren. Sie kann im Kapitalismus enthaltene Probleme erfahrbar machen, z.B. die ungleiche Entlohnung von Arbeitskräften je nach Geschlecht und Migrationshintergrund oder die Machtunterschiede zwischen transnationalen Konzernen und Kleinbetrieben. So sind solche Methoden z.B. geeignet, wohlstandschauvinistische Einstellungen in Frage zu stellen, Empathie für Benachteiligte zu wecken und Ungerechtigkeiten anzuprangern. Problematisch ist daran, dass die Probleme, die gerade der freie und gleiche Tausch angerichtet hat, indem er alle Menschen zu Träger_innen von Arbeitskraft zur Erzeugung von Wertmasse reduziert hat, ausgeblendet werden. Im Spiel gesprochen: Wenn Gruppen bei der Auswertung dabei stehen bleiben, nur die Regeln «fairer» gestalten zu wollen, vertieft sich unter Umständen die Ansicht, dass das Wettrennen (der Kapitalismus) sowieso gegeben ist und nicht hinterfragt werden kann. Nun gibt es auch bei einem fairen Wettrennen Sieger und Verlierer und wer im kapitalistischen Spiel verliert, ist zu einem elenden und schlechten Leben gezwungen. Eine Kritik, die nur die unverdiente Armut und den leicht gemachten Reichtum zum Thema hat, geht am Kernproblem vorbei.

4 Eine Art Mensch-ärgere-dich-nicht, allerdings mit besseren und schlechteren Startpositionen und der Möglichkeit, dass diejenigen, die vorne liegen, zusätzlich noch die Regeln ändern können.

GIERIGE BANKEN?

ÜBER DIE FALLSTRICKE DER KRITIK AM FINANZSEKTOR

Die Frage, wie die Rolle des Finanzsektors im Kapitalismus angemessen verstanden und kritisiert werden kann, ist heftig umstritten und damit eine besondere Herausforderung für die Bildungsarbeit. Auf der einen Seite stehen dabei diejenigen, die – vor dem Hintergrund der Entwicklung der globalen Finanzindustrie seit den 1980er Jahren und zunehmender Finanzkrisen – dem Finanzsektor eine besondere Verantwortung für gegenwärtige ökonomische Probleme zusprechen. Auf der anderen Seite stehen jene, die davor warnen, die Kapitalismuskritik auf einen bestimmten Sektor, wie die Finanzindustrie, oder gar auf eine bestimmte Personengruppe, wie die «gierigen» Banker_innen zu verkürzen. Sie verweisen auf die gefährliche Nähe dieser Art der Kritik zu antisemitischen Stereotypen, durch die seit Jahrhunderten das angeblich jüdische Finanzkapital bzw. jüdische Finanziers für ökonomisches Elend und Ausbeutung verantwortlich gemacht werden. Einen Höhepunkt erlebte die Verbreitung dieser Stereotype in den Hetzkampagnen der NSDAP in den 1930er Jahren, die diesen «jüdischen Bankiers» die Schuld am Elend der Weltwirtschaftskrise gaben (siehe zu diesem Punkt auch den Text «Wer ist <schuld>?» auf S. 12).

Hinter diesem Konflikt steht eine Frage, die vor dem Hintergrund der jüngsten Krise umso aktueller geworden ist: Verursacht der Finanzsektor Krisen und Fehlentwicklungen des Kapitalismus oder sind Entwicklungen in der Realwirtschaft (also der Produktion von Gütern und Dienstleistungen) die eigentliche Ursache von Problemen, die sich in Finanzkrisen nur ausdrücken, diese aber nicht begründen? Die Beantwortung dieser Frage hängt eng damit zusammen, welcher Kapitalismusanalyse gefolgt wird: Keynesianische und institutionalistische Theorien bzw. Theoretiker_innen vertreten meist erstere, marxistische Theorien eher letztere Perspektive.

Unabhängig davon, welche Position in diesem Konflikt eingenommen wird, eines ist sicher: Um den Einfluss des Finanzsektors bzw. seiner zentralen Akteure für kapitalistische (Fehl-) Entwicklungen einzuschätzen, ist eine fundierte Vorstellung von seiner Funktion im Kapitalismus notwendig. Ein großer Teil der Kritik am Finanzsektor begründet sich schlicht in populären Vorurteilen, die nicht nur in Deutschland weit über politische Strömungen hinaus verbreitet sind. Viele dieser Vorurteile sind Halb- und Unwahrheiten.

Ein solches Vorurteil besteht darin, dass Geld bzw. die Möglichkeit, Geld gegen Zinsen zu verleihen, der Ursprung allen kapitalistischen Übels sei. Diese Position wird besonders von Anhänger_innen der «Freiwirtschaftstheorie» von Silvio Gesell vertreten,

erfreut sich aber in Zeiten von Finanz- und Banken- krisen und extremen Banker-Boni auch weit über diesen kleinen Zirkel hinaus großer Beliebtheit.

Wer nun wie die Freiwirtschaftler_innen Banken dafür kritisiert, dass sie Zinsen erheben und somit Geld verkaufen und das als unmoralisch und Schmarotzertum an ehrlichen Unternehmer_innen und Arbeiter_innen sieht, hat in der Tat grundlegende Funktionen des kapitalistischen Systems nicht begriffen. Im Kapitalismus sind Zinsen die Bezahlung an die Banken, damit sie Unternehmen oder Individuen Geld leihen. Banken verlangen die Zinsen dafür, dass sie das Geld eine Zeit lang nicht anders nutzen können und zudem das Risiko eingehen, ihr Geld zu verlieren, wenn die Schuldner_innen den Kredit nicht zurückzahlen. Auf der anderen Seite brauchen fast alle Unternehmen Kredite, um wichtige Investitionen zu tätigen, die sie nicht aus eigenen Gewinnen bezahlen können. Investieren aber müssen sie, denn in der marktwirtschaftlichen Konkurrenz sind diejenigen Unternehmen im Vorteil, die ihre Produktion schneller als die anderen ausweiten und ihre Produktpalette sowie ihre Produktionsmittel ständig erneuern können. Zinsen sind insofern eben keine bössartige Erfindung, ohne die die Gesellschaft besser funktionieren würde, sondern Grundlage des bestehenden kapitalistischen Systems. Dieses System kann mit guten Gründen kritisiert werden. Ebenso können Reformen des Finanzsystems, wie zum Beispiel eine stärkere Kontrolle von Krediten oder günstige Kredite für Ärmere gefordert werden. Die weit verbreitete Unterscheidung zwischen guter, produktiver Marktwirtschaft und schlechtem, ausbeuterischen Zinssystem geht jedoch in jedem Fall am Kern des Problems vollkommen vorbei.

Solchen und anderen populären Vorstellungen – etwa, dass im Finanzbereich kinderleicht Geld zu verdienen ist, während Unternehmer_innen und Arbeiter_innen in der Realwirtschaft für ihr Geld hart arbeiten müssen – kann nur dadurch entgegengetreten werden, dass Bildungsarbeit die Funktion des Finanzsektors im Kapitalismus thematisiert. Das tut beispielsweise die Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus – KIGa, indem sie im Bildungsmaterial «Die sind schuld...» den Zusammenhang zwischen Finanz- und Realwirtschaft im kapitalistischen Wirtschaftskreislauf deutlich macht (siehe Rezension S.95).

Für eine kritische Bildungsarbeit ist die Herausforderung, an diesem Punkt nicht stehen zu bleiben. Denn wenn die Bildungsarbeit nur klärt, welche Kritik am Finanzsektor problematisch ist, läuft sie Ge-

fahr, unqualifizierte Kritik durch die Affirmation des Bestehenden zu ersetzen: Bei den Teilnehmer_innen kann der Eindruck entstehen, dass der Finanzsektor ein faires und gut funktionierendes System ist und – im schlechtesten Fall – dass Kritik an Finanzsektor und Banken an sich falsch ist. Auf der anderen Seite besteht auch bei fundierten Formaten, die sich auf die Kritik des Finanzsektors konzentrieren, wie etwa dem Material von WEED und Sobi (siehe Rezension S.90 und Methoden S.53 und 58), das entgegen-

gesetzte Risiko: dass die Teilnehmer_innen mit dem Eindruck nach Hause gehen, dass Banken bzw. die Finanzindustrie alleinverantwortlich für Probleme und Ungerechtigkeiten des Kapitalismus sind.

Die Navigation in diesem Spannungsfeld zwischen den Zielen, einerseits irreführende und gefährliche Vorurteile zu entkräften und andererseits qualifizierte Kritik zu präsentieren, ist die zentrale Aufgabe kritischer Bildungsarbeit in der Auseinandersetzung mit den Themen Banken und Finanzsektor.

«PROLETARIER DER WELT ...»

ÜBER DIE ABWESENHEIT VON GESCHLECHT IN DER BILDUNGSARBEIT ZU KAPITALISMUS UND KAPITALISMUSKRITIK⁵

Die Ökonomie ist geschlechterblind. In der Mehrzahl der ökonomischen Theorien und Analysen tauchen Geschlechterverhältnisse gar nicht auf. Zugleich ist die Ökonomie ein männlich dominiertes Feld: Die große Mehrheit derjenigen, die sich mit dem Thema beschäftigen, ist männlich und sowohl der Mainstream der Wirtschaftswissenschaften als auch ihre Kritik zeichnen sich durch männliche Perspektiven aus. Beides spiegelt sich auch in der Bildungsarbeit wieder – und schafft Fallstricke und Herausforderungen für Bildner_innen.

Die meisten Theorien und Analysen der Ökonomie beruhen auf Modellen, die von abstrakten Einzelwesen als kleinster Einheit ausgehen – «dem Arbeiter», «dem Produzenten» oder, noch allgemeiner, dem «homo oeconomicus», dem rational-ökonomisch handelnden Individuum. Der Theorie nach sind diese Einzelwesen neutral. Sie sollen so Aussagen und Einsichten ermöglichen, die für alle Menschen einer Gesellschaft Gültigkeit haben, ohne auf alle möglichen unwesentlichen Unterschiede zwischen den einzelnen Individuen einzugehen. Das ist dort sinnvoll, wo Unterschiede ignoriert werden, die die Analyse unnötig kompliziert machen. Um die Auswirkungen von Arbeitslosigkeit zu verstehen, können wir die unterschiedlichen Haarfarben der Betroffenen vernachlässigen. Anders ist es jedoch, wenn zentrale soziale Unterscheidungskategorien ignoriert werden, deren Effekte unsere Gesellschaftsorganisation bestimmen.

Das Geschlecht als die erste Unterscheidungskategorie, in die jede_r von uns von Beginn unseres Lebens an eingeteilt wurde, ist eine der augenfälligsten dieser Kategorien. Die Geschlechterverhältnisse spielen eine zentrale Rolle für das Funktionieren unseres ökonomischen Systems. Der Kapitalismus beruht darauf, dass ein Teil der Arbeit – die in Fabrik und Büro – bezahlt wird, während ein anderer Teil – die Erziehung und Haushaltsführung, die sogenannte Repro-

duktionsarbeit, die immer noch vor allem von Frauen geleistet wird – unbezahlt bleibt. Viele der zentralen ökonomischen Kämpfe und Entwicklungen der letzten 100 Jahre drehten sich um das Verhältnis zwischen Lohn- und Reproduktionsarbeit. Der berühmte Familienlohn beispielsweise – eine der Kernforderungen der Gewerkschaften im 20. Jahrhundert – zielte auf das Ideal einer patriarchalen Kleinfamilie, in der der Mann in Fabrik oder Büro gegen Lohn arbeitete, während die Frau Zuhause die Erziehungs- und Haushaltsarbeit übernahm, ohne dafür einen eigenen Lohn zu bekommen.

Trotzdem ist in der Mainstream-Ökonomie das Thema Geschlechterverhältnisse weitgehend abwesend. Damit ist sie keineswegs neutral. Indem sie das Thema Geschlecht ausspart, nimmt sie implizit eine männliche Position und Perspektive ein, in der andere Geschlechtsidentitäten ignoriert werden. Das hat viele Gründe: Das Menschenbild der Moderne setzt den Mann stillschweigend als Norm, von dem ausgehend die Frau als defizitäres Wesen (und die Möglichkeit anderer Geschlechter gar nicht) gedacht wird. Diese Einseitigkeit ist kein Zufall. Männer sind in einer patriarchalen Gesellschaft diejenigen, die die Möglichkeit haben zu definieren was relevant und wichtig ist. Die Ökonomie ist ein Paradebeispiel dafür, wie sich solche Machtstrukturen heute noch in Wissenschaft und Philosophie widerspiegeln. Die Wirtschaftswissenschaft ist sowohl personell als auch in

⁵ Was hier zum Thema Geschlecht gesagt wird, gilt ganz ähnlich auch für die Themen Migration bzw. ethnischer Hintergrund. Dass und wie hier über das Thema Geschlecht gesprochen wird, soll nicht den Eindruck erwecken, dass wir davon ausgehen, dass eine gemeinsame Geschlechterrolle, zu gleichen Erfahrungen und Interessen führt. Zwischen einer Unternehmerin, die auf eine Elite-Universität geht, um anschließend das Unternehmen von ihrem Vater zu übernehmen, und einer prekären Angestellten, die die Büros dieses Unternehmens reinigt, bestehen sicher mehr entgegengesetzte als geteilte Erfahrungen und Interessen. Deshalb muss es in der Bildungsarbeit um die Verschränkung unterschiedlicher Unterdrückungsformen gehen – also, mit einem Schlagwort der jüngeren soziologischen Diskussion – um deren Intersektionalität. Ein Beispiel, wie dieser Anspruch in der Bildungsarbeit aufgenommen werden kann, bietet die Methode «Wer macht welche Arbeit» (S. 48).

ihren Fragestellungen und Perspektiven durch Männer geprägt. Der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften wird seit 1969 jährlich vergeben und ging 2009 zum ersten Mal an eine Frau. Und obwohl das Funktionieren des Kapitalismus von der Reproduktionsarbeit abhängt, widmet sich der kleinste Teil der Disziplin (und wenn dann eher die explizit feministischen Autor_innen) diesem Bereich.

Verschleiert wird dieses Problem dadurch, dass die Methodik der Wirtschaftswissenschaften eine Neutralität vortäuscht, die sie nicht bietet. Der gegenwärtige ökonomische Mainstream ist geprägt von hochkomplexen mathematischen Modellen und Statistiken, die wissenschaftlich und objektiv wirken. Wenn sich diese Fixierung auf «neutrale Statistiken» mit einem geschlechterblinden Blick verbindet, dann ist das Resultat eine Verzerrung der Wirklichkeit, die aber im Kleid mathematischer Korrektheit daherkommt. Eine Statistik kann etwa auf einen Euro genau das Durchschnittsgehalt «der Arbeiter» in Deutschland berechnen. Wenn sie aber nicht deutlich macht, dass dabei das durchschnittliche Gehalt von Frauen in Deutschland fast ein Viertel (23 Prozent)⁶ unter dem von Männern liegt, dann verdeckt sie mehr ökonomische Wohlstands- und Machtverhältnisse, als sie zeigt.

Die Kritik der politischen Ökonomie seit Karl Marx thematisiert viele der Defizite der Mainstream-Ökonomie. Doch auch diese Theorietradition ist bestimmt durch Männer und männliche Perspektiven. Die männliche Hegemonie wurde freilich hier – anders als im Mainstream – früh durch bekannte Theoretiker_innen wie Clara Zetkin und Rosa Luxemburg herausgefordert. Trotzdem blieb die kritische politische Ökonomie auch danach männerdominiert. Es war kein Zufall, dass der berühmte Tomatenwurf von 1968, der den Ausgangspunkt der zweiten Frauenbewegung in der Bundesrepublik Deutschland markiert, sich eben nicht gegen das Establishment richtete, sondern gegen den Vorstand des marxistischen SDS. Für ihn war die Unterdrückung der Frau bestenfalls ein zweitrangiges Problem, das sich mit der Lösung des «Hauptwiderspruchs» zwischen Kapital und Arbeit von selbst auflösen würde. Diese Sicht auf den Kapitalismus teilte der SDS mit den meisten zeitgenössischen – und nicht wenigen gegenwärtigen – marxistischen Gruppen und Wissenschaftler_innen. Dementsprechend ist auch die Kritik der politischen Ökonomie bis heute noch vielfach blind gegenüber der geschlechtlichen Dimension des Kapitalismus.

Aber nicht nur was Theorien und Analysen angeht, haben wir in der Bildungsarbeit ein Problem. Ob es uns gefällt oder nicht, die Interessen, Stärken und Schwächen von Menschen bilden sich nicht unabhängig von ihrem sozialen Geschlecht, das wir durch Erziehung, Vorbilder, Sanktionen etc. im Laufe unseres Lebens eingepreßt bekommen haben. In den

vorherrschenden Bildungsformaten zum Thema politische Ökonomie (Marx-Lesekreise, Uni-Seminare etc.) scheint es für Männer sehr viel attraktiver als für Frauen, sich mit dem Thema Kapitalismus zu beschäftigen. Das hat Konsequenzen für die Bildungsarbeit, z.B. dafür, wer sich in diesem Bereich engagiert, wer Seminare besucht und wer sie anbietet. Wenn Bildungsarbeit einem emanzipatorischen Anspruch gerecht werden will, muss sie diese Struktur der Männerdominanz unter Teilnehmer_innen und Bildner_innen aufbrechen.

Aber wo ansetzen? Beim Umgang mit Geschlechterunterschieden von Teilnehmer_innen in der Bildungsarbeit lauern Fallstricke: Wenn Teamer_innen versuchen auf unterschiedliche Interessen und Stärken einzugehen, kann das dazu führen, Unterschiede zu akzeptieren und festzuschreiben. Im schlechtesten Fall werden die Geschlechtsunterschiede damit erst produziert, etwa, wenn von vorne herein davon ausgegangen wird, dass Frauen weniger Interesse an abstrakten Analysen haben und deshalb Theorie zum Thema erst gar nicht angeboten wird. In solchen Zusammenhängen lohnt sich die Frage, ob das Desinteresse überhaupt am Inhalt oder nicht vielmehr an der Form bzw. am Rahmen eines Bildungsformates liegt. So hat die Erfahrung gezeigt, dass dort, wo Marx-Lesekreise von Frauen angeleitet werden, die Geschlechterverteilung unter den Teilnehmer_innen sehr viel ausgewogener ist als in anderen Kontexten. Eine zentrale Aufgabe für die Aktiven im Feld ist es somit, die Männerdominanz in der Bildungsarbeit zum Thema aufzubrechen, um die bestehenden Rollenmodelle zu erweitern. Eine zweite zentrale Aufgabe besteht darin, eine sinnvolle inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlecht(er)verhältnisse und Ökonomie in der Bildungsarbeit zu ermöglichen. Ein Problem ist dabei der Mangel an geeigneten Materialien. Es gibt inzwischen einige Aktivitäten, die die Verschränkung von Geschlecht und Ökonomie thematisieren. So zeigen die Aktivitäten «Durchschnittsvermögen in Deutschland» (S.44) und «Wer macht welche Arbeit» (S.48) beispielsweise, dass Frauen ebenso wie andere gesellschaftliche Gruppen wie Migrant_innen sowohl finanziell als auch in Bezug auf das gesellschaftliche Ansehen ihrer Arbeit strukturell benachteiligt werden; «Arbeitsbedingungen in den Maquilas» (S.73) zeigt konkret am Beispiel von Sweatshops in Lateinamerika, wie sich ökonomische Ausbeutung und sexistische Unterdrückung in der Arbeitswelt verbinden können.

In der Praxis stellen diese Methoden die Teamer_innen vor einige Herausforderungen: Gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse anzusprechen, kann zu Abwehr und Verletzungen der Teilnehmer_innen füh-

⁶ <http://www.labournet.de/diskussion/arbeitsalltag/lohn/ungleichheit.html> vom 24.03.2011

ren. Die Einsicht, dass eine gesellschaftliche Gruppe – der Teilnehmer_innen selbst angehören – strukturell stark benachteiligt ist, kann auf sie entmachtend und schwächend wirken. Das kann freilich nicht heißen, dass es besser ist, dieses Thema auszusparen. Es braucht im Gegenteil mehr solche Methoden und mehr Austausch unter Bildner_innen, wie sie so umgesetzt werden können, dass sie die Teilnehmer_innen ermächtigen, Machtverhältnisse im Bereich Ökonomie und Geschlechterverhältnisse besser zu verstehen und Spielräume für Veränderung und Widerstand zu erkennen und zu nutzen. Um das zu leisten, müssen gerade aktuellere Diskussionen etwa zu Reproduktionsarbeit und queerer Kapitalismuskritik in Methoden übersetzt und damit auch für Bildungsarbeit außerhalb des akademischen Rahmens nutzbar gemacht werden.

Die Bildungsarbeit steht somit in der Auseinandersetzung mit dem Thema Geschlecht vor den gleichen Herausforderungen wie die kritische politische Ökono-

mie insgesamt. Einerseits mangelt es immer noch an sinnvollen Methoden und Analysen, die die vielfältigen Verschränkungen von Geschlechterverhältnissen und Kapitalismus zum Thema machen. Andererseits ist auch die Bildungsarbeit zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik männerdominiert und reproduziert sich als männerdominiertes Themenfeld. Mit diesem Problem beschäftigen wir uns auch viel in unserer eigenen Arbeit – und wir sind auch noch nicht zufrieden mit der Zusammensetzung der AG PolÖk.

Es ist aus unserer Sicht die Aufgabe der Aktiven im Feld – und damit auch von uns – praktische Strategien zu erarbeiten, durch die diese Struktur aufgebrochen werden kann. Dabei sind wir sehr interessiert am Erfahrungsaustausch mit anderen Gruppen, die zum Thema aktiv sind. Wir laden alle ein, die daran mitarbeiten wollen, diese Strukturen zu durchbrechen, sich in der AG PolÖk zu engagieren (siehe zu Kontakt und Partizipationsmöglichkeiten die Vorstellung der AG auf der Umschlaginnenseite der Broschüre).

WER IST SCHULD?

ÜBER PROBLEME PERSONALISIERENDER KAPITALISMUSKRITIK

Immer wieder werden einzelne Personen kritisiert, verantwortlich für wirtschaftliche Zustände oder Ereignisse zu sein. Wir finden das problematisch und würden deshalb gerne für kritische Bildungsarbeit zu Kapitalismus und Kapitalismuskritik einige Punkte zu bedenken geben.

SELBSTSTÄNDIGKEIT

WIRTSCHAFTLICHER ABLÄUFE

Wirtschaftliche Prozesse folgen eigenen Regeln und Tendenzen. Inflation z.B. würde es auch in einer Gesellschaft geben, in der niemand weiß was eine Inflation ist, Interesse an einer solchen hat oder sie gar bewusst herbeiführt. Ob eine Inflation einsetzt oder nicht hängt von Faktoren wie der Geldmenge im Vergleich zu der Menge an Waren im Umlauf ab. Eine Inflation ist deshalb ein selbstständiger Prozess in dem Sinne, dass es keine Personen braucht, die ihn planen, herbeiführen wollen oder auch nur erkennen, damit der Prozess stattfindet.

SYSTEMIMPERATIVE

Die Menschen sind in ihren verschiedenen Rollen Handlungszwängen ausgesetzt. Solche Zwänge, die von einem System auf die in diesem lebenden Menschen ausgeübt werden, werden auch Systemimperative genannt. So sind z.B. Manager_innen in Unter-

nehmen gezwungen, mit ihrem Unternehmen einen Profit zu erwirtschaften. Wenn sie sich weigern, wird weder das Unternehmen lange existieren, noch werden die Manager_innen lange ihren Beruf behalten. Das heißt nicht, dass Manager_innen deshalb Profit mit allen Mitteln erzielen sollten und dafür nicht kritisiert werden dürften. Aber eine Kritik, die sich auf «die gierigen Manager» beschränkt, verkennt die Zwänge, die aus dem kapitalistischen Wirtschaftssystem selbst folgen – und die im Übrigen nicht nur für «die da oben» gelten. Auch Konsument_innen, Kleinsparer_innen, Arbeiter_innen und sicherlich auch Kritiker_innen unterliegen Systemimperativen und profitieren kurzfristig von niedrigen Preisen und hohen Zinsen. Klar haben einige Menschen deutlich mehr Macht, Entscheidungsspielraum und Verfügungsgewalt über gesellschaftliche Ressourcen als Andere und können dafür in die Verantwortung genommen werden. Aber wer den Kapitalismus verstehen möchte, muss erkennen, dass er keine Verschwörung einiger Weniger ist, sondern eine Gesellschaftsform, an der alle Menschen beteiligt sind.

BEDÜRFNIS NACH

EINFACHEN ERKLÄRUNGEN

Psychologisch ist es sehr gut nachvollziehbar, dass Menschen das Bestreben haben, sich schwer verständliche Abläufe möglichst einfach zu erklären. Es ist ja

auch viel einfacher zu glauben, dass einige böse, gierige Bankchefs an der Börse die letzte Krise in einer Verschwörung geplant haben, um sich daran persönlich zu bereichern, als die tatsächlichen Zusammenhänge zwischen dem Immobilienmarkt, den faulen Krediten und dem Handel mit Finanzpapieren zu verstehen. Richtig werden solche Erklärungen dadurch nicht.

SCHULDABWEHR

Die Erkenntnis, dass der Kapitalismus ein Gesellschaftssystem ist, welches unglaubliches Elend und Leid produziert, ist schon schlimm genug. Aber zu begreifen, dass wir alle Teil davon und damit irgendwie vielleicht auch verantwortlich für das Geschehen sind, ist oft zu viel. Da ist es naheliegend, andere Schuldige und Sündenböcke zu suchen. Das Problem scheint klar und die Lösung liegt meist auf der Hand. Jede_r hat die beruhigende Gewissheit, nicht selbst Teil des Problems zu sein. Obwohl leicht verständlich, sind solche Überzeugungen erstens falsch und verstellen zweitens den Weg zu einer tatsächlichen Veränderung der Gesellschaft. Sie knüpfen sie an eine lange Tradition von Ressentiments an, die in der Geschichte mehr als einmal zu Pogromen und Menschenjagden geführt haben. Dies kann nicht Ziel kritischer Bildungsarbeit sein.

RESSENTIMENTS UND PROJEKTIONEN

Klassische Ziele einer personalisierenden Kritik sind meist ausgegrenzte Personengruppen (z.B. «die Ausländer», «die Juden», «die Arbeitsscheuen», «die Zigeuner») oder politisch und wirtschaftlich einflussreiche Personen («die da oben», «die Bonzen»). Dabei funktionieren die verschiedenen Arten der personalisierenden Kritik sehr unterschiedlich.

Zum Beispiel gibt es die Hetze gegen «faule Arbeitslose»: Erwerbstätige, die sich Freizeit und Vergnügen verbieten, um diszipliniert arbeiten zu können, wollen sich vor diesen «faulen Arbeitslosen» abgrenzen. Diese sollen dafür büßen, dass sie sich nicht dasselbe Leid antun (und das sogar dann, wenn sie in Wirklichkeit ihre Zeit mit nichts anderem verbringen als mit der Suche nach einem neuen Job). Dieser Mechanismus ist ein Beispiel für Projektionen.

Deutlich anders funktioniert der Wahn von einer vermeintlichen «jüdischen Verschwörung». Die abstrakten, auf den ersten Blick undurchschaubaren Abläufe im kapitalistischen Wirtschaftssystem und die Zwänge, unter die dieses System menschliches Handeln stellt, aber auch andere, von einzelnen Individuen nicht beeinflussbare gesellschaftliche Prozesse (kulturelle Veränderungen, politische Entscheidungen etc.) werden auf im Geheimen getroffene Abmachungen zurückgeführt. Solche Verschwörungsthe-

orien knüpfen an eine lange Tradition von antisemitischer Hetze an, die in der Geschichte schreckliche Folgen hatte. Statt ein Verständnis der komplizierten selbstständigen Abläufe und der Systemimperative zu entwickeln, werden Sündenböcke konstruiert, die sich angeblich verschworen haben und dadurch Schuld an allen Übeln des Kapitalismus tragen. Statt gesellschaftlicher Strukturen wird eine Gruppe von Menschen, die Jüdinnen und Juden, verantwortlich gemacht. Die abscheuliche «Lösung», nicht die gesellschaftlichen Strukturen zu verändern, sondern die beschuldigten Menschen zu vernichten, folgt so gut wie direkt aus dieser Argumentation. Der Holocaust kann als schrecklicher Versuch verstanden werden, genau dies zu tun.

FALSCHER BILDER

Bei dem in Karikaturen und Straßenaktionen so oft verwendeten Bild vom reichen, dicken Mann mit Geldsack, Zigarre und Zylinder, lassen sich einige der oben angesprochenen Punkte aufzeigen. Als Symbol für den Kapitalismus wird eben nicht ein abstraktes Zeichen verwendet, sondern eine Person dargestellt, deren Darstellung nahe legt, dass der Kapitalismus maßgeblich Resultat der Handlungen reicher, luxuriös lebender, westlicher Männer ist. Der Schwerpunkt der Kritik liegt hierbei also nicht auf den selbstständigen wirtschaftlichen Abläufen oder den Systemimperativen, sondern auf dem Reichtum, dem Luxus und der Macht einer Gruppe von Men-

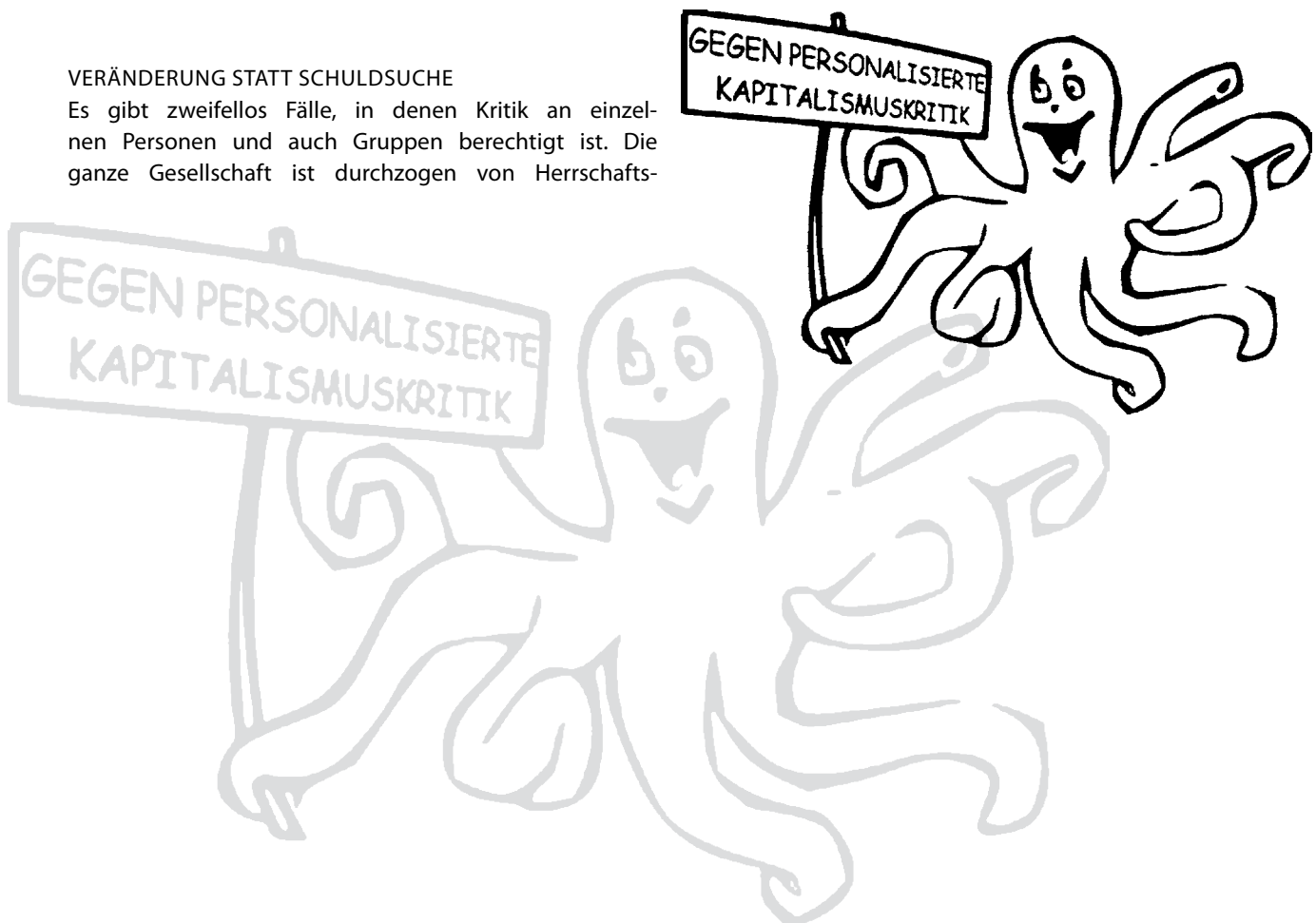


schen. Obwohl eine Kritik der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums und der Macht bitter nötig ist, kann der Kapitalismus mit einer solchen Darstellung nicht angemessen verstanden werden. Er ist eben keine Verschwörung – weder von Zigarrenmännern noch von anderen Personen oder Gruppen. Wer sich selbst zu Verzicht und Disziplin zwingen musste und das sich selbst in diesem Prozess zugefügte Leid auf Sündenböcke projiziert, übt bestimmt keine fortschrittliche Kritik. Die Zigarre und der dicke Bauch legen nahe, dass Luxus, Vergnügen und der Zugang zu viel und gutem Essen Schuld an den Problemen des Kapitalismus sei. Dabei ist der Kapitalismus doch viel eher dafür zu kritisieren, dass eben nicht alle Luxus, Vergnügen und gutes Essen genießen können – warum also nicht eine Darstellung von Mangel als Symbol für eine kapitalistische Gesellschaft? Da mit dem dicken Zigarrenmann und seinem Geldsack oft eine Person aus dem Bankenwesen oder der Finanzsphäre assoziiert wird, spielen auch die Probleme der Zins- und Finanzkritik für unsere Kritik an diesem Bild eine Rolle (siehe Text «Gierige Banken?» S.9). Selbst wenn all die bisher genannten Gründe gegen das Bild des dicken Zigarrenmannes nicht überzeugen, sollte es eigentlich reichen, dass es sehr ähnlich und problemlos anschlussfähig für völkische und antisemitische Kapitalismuskritik ist, um von einer Verwendung dieses Bildes in kritischen Zusammenhängen abzusehen.

VERÄNDERUNG STATT SCHULDSUCHE

Es gibt zweifellos Fälle, in denen Kritik an einzelnen Personen und auch Gruppen berechtigt ist. Die ganze Gesellschaft ist durchzogen von Herrschafts-

beziehungen und unter den gegenwärtigen Umständen basiert der Luxus der/des Einen nur zu oft auf dem Elend der/des Anderen und ganz bestimmt gibt es unter den Profitierenden dieses Systems auch menschenverachtend handelnde Arschlöcher. Diese Herrschaftsbeziehungen, Ungerechtigkeiten und Ausbeutungsverhältnisse und auch menschenverachtende Verhaltensweisen müssen kritisiert und benannt werden können. Jedoch werden in den meisten Fällen rassistische, antisemitische oder antiziganistische Vorurteile ausgelebt – oder typische falsche Vorstellungen über Zinsen und Finanzmärkte (siehe Text «Gierige Banken?» S.9) bilden die Grundlage solcher Kritiken. Dies sollte Grund zur Skepsis sein. Auch wenn solche reaktionären Vorurteile vermieden werden, sollte im Mittelpunkt der Kritik dieser Verhältnisse und Verhaltensweisen die Frage stehen, welche Rahmenbedingungen bzw. welches System ausbeuterisches Verhalten attraktiv macht und den einzelnen Menschen in ihren Rollen immer wieder aufzwingt. Statt viel Mühe und Kraft auf Schuldsuche und persönliche Angriffe zu verwenden, sollte sich kritische Bildung zu Kapitalismuskritik auf ein Verständnis und die Veränderung der kapitalistischen Strukturen konzentrieren, weil nur dadurch die Chance besteht, dass die Verhältnisse sich irgendwann grundlegend zum Besseren ändern.



METHODEN

WIE FUNKTIONIERT DER METHODENTEIL?

EINSTIEG | METHODEN
15

ZAHLENSPIELE

ZIEL
Eine Vorstellung von Größenordnungen großer Geldmengen zu vermitteln.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR
Einstiegsaktivität ohne Vertiefung und Erklärung.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 15 Min.
- Beliebige große Gruppe
- Vorbereitetes Flipchartpapier
- Vorbereitete Zahlen

FALLSTRICKE
Gruppen, die keine genaue Vorstellung von Gehältern und dem, was man sich davon kaufen kann, haben, sind oft erstaunt darüber, wie viel beispielsweise ein_e Lehrer_in verdient. Hier ist es wichtig, die Gehälter ins Verhältnis zu dem Lebensstil zu setzen, den sie ermöglichen. Darüber hinaus liegen Ressentiments gegen Einzelpersonen mit hohem Einkommen bei der Aktivität nahe. Es ist wichtig damit umzugehen (siehe den Text «Wer ist schuld?», S. 12). Grundsätzlich sollte bei den Gehaltsangaben immer darauf hingewiesen werden, dass es sich um Durchschnittswerte handelt – und daher beispielsweise viele Ärzt_innen mehr bzw. weniger als den angegebenen Wert verdienen.

ABLAUF

1. Vorbereitetes Flipchartpapier mit bestimmten finanziellen Größen (Hartz IV-Regelsatz, verschiedene Einkommen, Bruttosozialprodukt, je nach Seminar und TN-Gruppe variabel) aufhängen
2. Die TN nach Schätzungen für die jeweiligen Beträge fragen
3. Anschließend nennen die Teamer_innen den richtigen Betrag, dieser wird aufgeschrieben

BESCHREIBUNG
Als Einstieg ins Thema Ökonomie kann es sinnvoll sein, eine gewisse Vorstellung von den finanziellen Dimensionen, um die es geht, zu haben – insbesondere, wenn es im Seminar um Zahlen geht. In dieser Aktivität fragen die Teamer_innen die TN nach Schätzungen für bestimmte Geldbeträge. Anschließend geben die Teamer_innen die realen Beträge an und diese werden neben den bereits vorher angeschriebenen Kategorien auf den Flipchart geschrieben. Wenn der Flipchart im Verlauf der Veranstaltung weiter sichtbar bleibt, können Summen, die zum Beispiel für Rettungen von Banken oder Staaten in Krisen eingesetzt werden, mit den Summen auf dem Flipchart in Kontext gesetzt werden. Die Summen können je nach dem Thema des Seminars und der Gruppe ausgewählt werden, die hier in den Materialien angegebenen Summen sind mögliche Beispiele.

QUELLE
Projekttag zur Finanzkrise von Christoph Ernst, Bezug der Materialien über krisenseminar@googlegmail.com

FINANZMARKT | KRISE

- 1 Die Überkategorien zeigen an, ob die Methode eher zum EINSTIEG, zur VERTIEFUNG UND ANALYSE oder zur HANDLUNGSORIENTIERUNG geeignet ist
- 2 Das ZIEL der Methode in der Bildungsarbeit
- 3 Bestimmte Teilnehmer_innengruppen und/oder inhaltliche Ansprüche, für die die Methode besonders GEEIGNET oder NICHT GEEIGNET ist
- 4 RAHMENBEDINGUNGEN wie Dauer, Zahl der Teilnehmer_innen, Material usw., die für die Methode nötig sind
- 5 FALLSTRICKE beschreiben mögliche Schwierigkeiten, die wir bei der Umsetzung der Methode sehen
- 6 Zeitlicher ABLAUF der Methode
- 7 BESCHREIBUNG der Durchführung der Methode
- 8 QUELLE der Methode
- 9 SCHLAGWÖRTER zu den wichtigsten Themen, die in der Methode behandelt werden

DER SCHWEBENDE STOCK

ZIEL

Der schwebende Stock ist ein Warm-up für den Einstieg in Gruppenprozesse oder zum munter werden. Darüber hinaus lässt sich das Spiel als Metapher benutzen, um Vorgänge der Fremdvergesellschaftung zu erläutern: Die Menschen handeln innerhalb gesellschaftlicher Handlungssysteme, die sie unter Zwänge setzen, die ihnen oft nicht bewusst sind. In solchen Fällen wird ihnen auch nicht klar, dass sie sich auf eine Weise verhalten, die ihren eigenen Absichten zuwiderläuft.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Diese Aktivität eignet sich für alle Gruppen, die sich auf spielerische Methoden einlassen. Bei Gruppen mit aktuellen Konflikten oder Ausgrenzungs-Dynamiken ist Vorsicht geboten.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 15–20 Min.
- Zwischen 8 und 20 TN (pro Stock)
- Einen 1,20–2 m langen Stock (z. B. Meterstab – je leichter der Stock, desto besser funktioniert die Methode)
- Platz für eine Zweierreihe aller TN

FALLSTRICKE

Die meisten Gruppen scheitern mehrmals an der Aufgabe, bevor sie sie lösen. Den Teamer_innen sollte klar sein, dass die TN dadurch frustriert sein können und eventuell aufgeben. Außerdem kann es vorkommen, dass einzelne Personen in der Gruppe für das Scheitern verantwortlich gemacht werden.

ABLAUF

1. Erklärung (1 Min.)
2. Durchführung (2–5 Min. pro Durchgang)
3. Auswertung (10 Min.)

BESCHREIBUNG

Die Gruppe bekommt die Aufgabe, gemeinsam einen Stock auf den Boden zu legen. Dabei stehen sich die TN in zwei Reihen gegenüber, halten die Hände in gleicher Höhe nach vorn (etwa in Brust- bis Bauchhöhe) und strecken ihre Zeigefinger aus. Die beiden Finger einer Person dürfen nicht direkt nebeneinander sein, sondern müssen sich mit den Fingern der gegenüber stehenden TN abwechseln. Der Teamer/die Teamerin legt den Stock auf den Zeigefingern ab. Alle sollen nun gleichzeitig ihre Hände nach unten bewegen und den Stock auf dem Boden ablegen. Allerdings darf dabei kein Finger den Kontakt zum Stock verlieren.

Der Stock wird in den meisten Fällen wie durch Zauberhand immer weiter nach oben schweben. Es liegt für die TN nahe, den Stock von oben nach unten zu drücken. Das ist aber gegen die Regeln, worauf die Teamer_innen auch hinweisen können (wobei die TN sich oft selbst gegenseitig disziplinieren). Meist braucht es einige Versuche, bis die Gruppe sich soweit koordiniert hat, dass sie den Stock auf den Boden legen kann. Je mehr Menschen bei der Aktivität mitmachen, desto schwieriger ist es, den Stock zu Boden zu bringen.

AUSWERTUNG

In der Auswertung soll herausgearbeitet werden, dass der Stock durch die Anweisung, dass kein Finger den Kontakt verlieren darf, immer wieder von Einzelnen etwas nach oben gedrückt wird, ohne dass diese es wollen oder es ihnen auch nur bewusst wäre. Wenn jemand das tut, heben andere ihre Hände ebenfalls ein bisschen, weil sie den Kontakt zum Stock nicht verlieren dürfen. Dabei heben die Einzelnen den Stock noch ein klein wenig höher, woraufhin alle wieder ihre Hände etwas heben müssen. Anders gesagt: Die gesetzte Regel «Die Zeigefinger müssen den Stock berühren» bewirkt bei den Individuen eine Handlungsweise («Die Hände

immer wieder ein bisschen anheben»), die ihnen zumindest am Anfang nicht bewusst ist. Die TN müssen auf diese Weise handeln, weil das Spiel abgebrochen wird, wenn sie die Regel nicht befolgen. Zugleich verhindert diese Handlungsweise, dass sie ihre Absicht umsetzen, den Stock auf den Boden zu legen. Im Konzept des Spiels (= in den Spielregeln) ist also die Tendenz angelegt, dass der Stock nach oben steigt, ohne dass die am Spiel Beteiligten davon etwas wissen und obwohl sie etwas anderes wollen.

Das Wirken unsichtbarer und ungewollter Zwänge in diesem Spiel kann zur Versinnbildlichung von Zwängen im Kapitalismus dienen: Im kapitalistischen Wirtschaftssystem sind bestimmte Tendenzen angelegt (Krisen, Inflation, Verwandlung aller Dinge in Waren...), die die meisten Menschen nicht wollen. Zugleich existiert das ganze Wirtschaftssystem nur im Handeln der Menschen. Den Menschen ist in der Regel nicht bewusst, dass ihr eigenes Handeln (z.B. beim Einkauf oder bei der Kontoführung, in der Lohnarbeit oder Ausbildung) den Zwängen/Regeln des kapitalistischen Wirtschaftssystems folgt und dass sie durch ihr individuelles Handeln dazu beitragen, die im Wirtschaftssystem angelegten Tendenzen zu verwirklichen. Ihre eigenen Handlungen treten den Menschen – in der Aktivität und im Kapitalismus – verdinglicht entgegen: weder können sie vollkommen überblicken, wodurch ihre Handlungen bedingt sind, noch können sie deren Folgen vollkommen nach ihren Absichten gestalten.

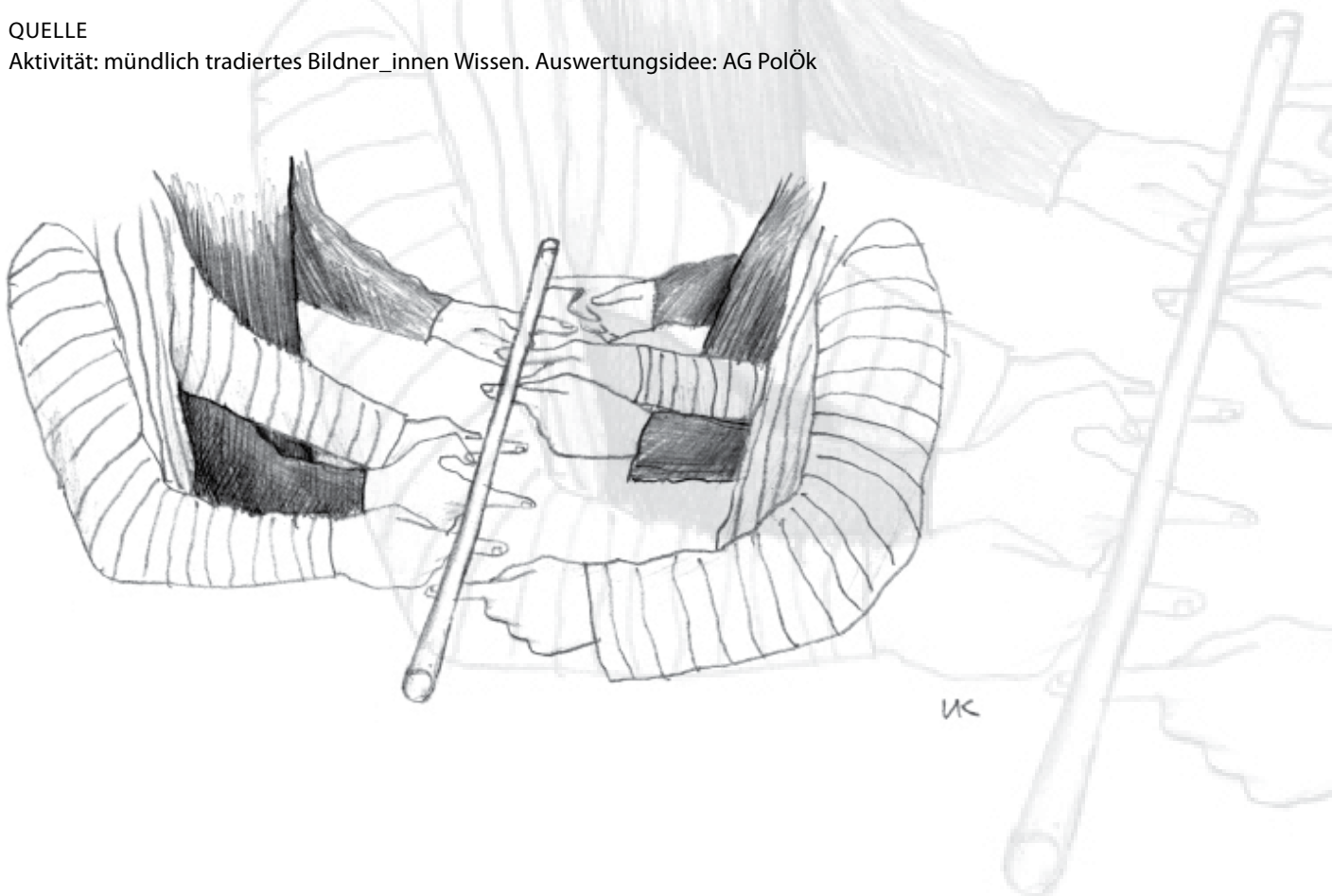
Am besten wäre es, wenn die TN (spätestens) an dieser Stelle beginnen würden, das Spiel selbst zu kritisieren: Die gesetzten Spielregeln machen es geradezu unmöglich, das ebenfalls gesetzte Ziel des Spiels zu erreichen.

Mögliche Fragen:

- Woran lag es, dass der Stock am Anfang immer weiter nach oben «schwebte»?
- Wie habt ihr euch das während der Aktivität erklärt?
- Wollten wirklich alle den Stock auf den Boden legen, oder gab es Einzelne, die ihn hochheben wollten?
- Gibt es in der Lohnarbeit/in der Ausbildung Dinge, die Ihr tun müsst und die ganz andere Konsequenzen haben, als Ihr eigentlich wollt?
- Welche Folgen bringt die kapitalistische Wirtschaft hervor, die eigentlich niemand will?

QUELLE

Aktivität: mündlich tradiertes Bildner_innen Wissen. Auswertungsidee: AG PoÖk



ZAHLENSPIELE

ZIEL

Eine Vorstellung von Größenordnungen großer Geldmengen zu vermitteln.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Einstiegsaktivität ohne Vertiefung und Erklärung.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 15 Min.
- Beliebige große Gruppe
- Vorbereitetes Flipchartpapier
- Vorbereitete Zahlen

FALLSTRICKE

Gruppen, die keine genaue Vorstellung von Gehältern und dem, was man sich davon kaufen kann, haben, sind oft erstaunt darüber, wie viel beispielsweise ein_e Lehrer_in verdient. Hier ist es wichtig, die Gehälter ins Verhältnis zu dem Lebensstil zu setzen, den sie ermöglichen. Darüber hinaus liegen Ressentiments gegen Einzelpersonen mit hohem Einkommen bei der Aktivität nahe. Es ist wichtig damit umzugehen (siehe den Text «Wer ist schuld?», S.12). Grundsätzlich sollte bei den Gehaltsangaben immer darauf hingewiesen werden, dass es sich um Durchschnittswerte handelt – und daher beispielsweise viele Ärzt_innen mehr bzw. weniger als den angegebenen Wert verdienen.

ABLAUF

1. Vorbereitetes Flipchartpapier mit bestimmten finanziellen Größen (Hartz IV-Regelsatz, verschiedene Einkommen, Bruttosozialprodukt, je nach Seminar und TN-Gruppe variabel) aufhängen
2. Die TN nach Schätzungen für die jeweiligen Beträge fragen
3. Anschließend nennen die Teamer_innen den richtigen Betrag, dieser wird aufgeschrieben

BESCHREIBUNG

Als Einstieg ins Thema Ökonomie kann es sinnvoll sein, eine gewisse Vorstellung von den finanziellen Dimensionen, um die es geht, zu haben – insbesondere, wenn es im Seminar um Zahlen geht. In dieser Aktivität fragen die Teamer_innen die TN nach Schätzungen für bestimmte Geldbeträge. Anschließend geben die Teamer_innen die realen Beträge an und diese werden neben den bereits vorher angeschriebenen Kategorien auf den Flipchart geschrieben. Wenn der Flipchart im Verlauf der Veranstaltung weiter sichtbar bleibt, können Summen, die zum Beispiel für Rettungen von Banken oder Staaten in Krisen eingesetzt werden, mit den Summen auf dem Flipchart in Kontext gesetzt werden. Die Summen können je nach dem Thema des Seminars und der Gruppe ausgewählt werden, die hier in den Materialien angegebenen Summen sind mögliche Beispiele.

QUELLE

Projekttag zur Finanzkrise von Christoph Ernst, Bezug der Materialien über krisenseminar@googlemail.com

ZAHLENSPIELE – MATERIAL

ein Pfund Kaffee im Supermarkt	4 Euro
Hartz IV-Regelsatz für eine Familie mit zwei Kindern	775 Euro + Kindergeld und Miete
Nettoeinkommen einer Einzelhandelskauffrau	1100 Euro
Nettoeinkommen eines Erziehers im Kindergarten	1200 Euro
Nettoeinkommen eines Grundschullehrers	2200 Euro
Nettoeinkommen einer Hausärztin	4600 Euro
Tageseinnahmen eines Kaffeepflückers in Guatemala	2 Euro
Wert von BMW	37,5 Mrd. Euro = 37.500.000.000 Euro
Bruttoinlandsprodukt BRD 2010	2,5 Bill. Euro = 2.498.082.000.000 Euro
Jahresetat der Bundesregierung der BRD 2010	319 Mrd. Euro = 319.500.000.000 Euro
Entwicklungshilfe-Etat BRD 2010	6 Mrd. Euro = 6.000.000.000 Euro
Geld, um das UNO-Welternährungsprogramm WFP 2009 die Staatengemeinschaft gebeten hat, um schlimmste Hungerkrisen zu bekämpfen	4,55 Mrd. Euro = 4.550.000.000 Euro
Geld, das WFP 2009 bekam	2,8 Mrd. Euro = 2.822.000.000 Euro
Davon von der BRD	92,5 Mio. Euro = 92.550.000 Euro

TABUSPIEL

ZIEL

Die TN werden spielerisch mit zentralen Begriffen zum Thema Kapitalismus, Globalisierung und Entwicklung vertraut gemacht

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Methode eignet sich besonders für Gruppen mit wenig Vorwissen.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 10–20 Min.
- 6–30 TN
- Vorbereitete Materialien: Tabukarten, Sanduhr oder Stoppuhr, Zettel, Stift, eventuell Tröte oder anderes akustisches Signal

FALLSTRICKE

Die TN müssen eine Hemmschwelle überschreiten, um vor der Gruppe Begriffe zu erklären. Insbesondere bei großen Gruppen und wenn einzelne TN Begriffe nicht verstehen, kann das für die TN zu unangenehmen Situationen führen.

ABLAUF

1. Die TN werden in gleich große Gruppen aufgeteilt
2. Die Gruppen versuchen, nacheinander in einer Minute möglichst viele Begriffe zu erraten

(Die Anzahl der Runden hängt vom Zeitrahmen und Schnelligkeit und von der Stimmung der TN ab. Zeitaufwand insgesamt 10–20 Min.)

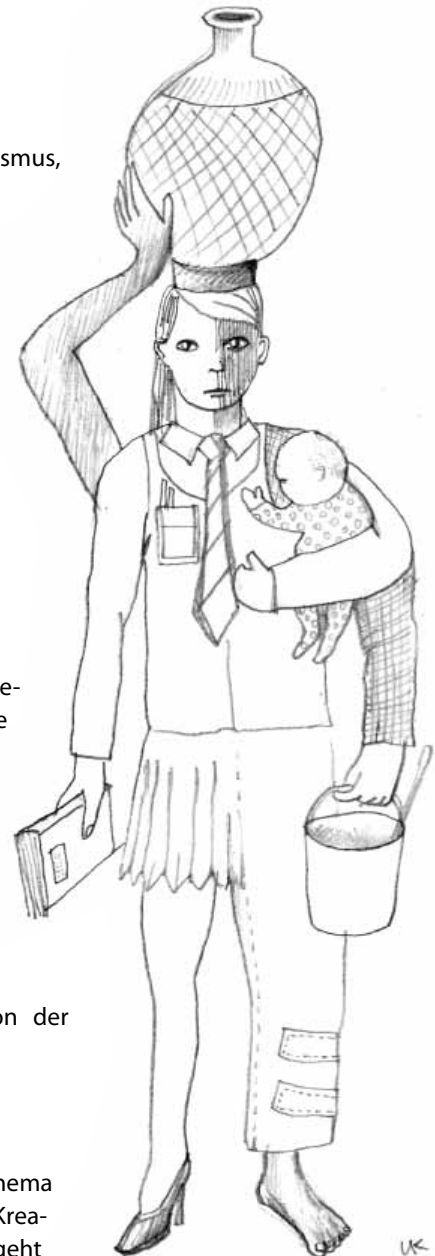
BESCHREIBUNG

Die TN werden zum Einstieg spielerisch mit zentralen Begriffen zum Thema politische Ökonomie vertraut gemacht. Es kommt auf Schnelligkeit und Kreativität bei der Findung einer passenden Beschreibung des Begriffs an; es geht zudem auch um die Kommunikation mit der eigenen Gruppe. Die Übung hat einen hohen Unterhaltungswert.

Zu Beginn der Übung setzen sich die TN in einen Kreis und teilen sich in gleich große Gruppen aus maximal sieben TN. Jede Gruppe erhält einen Kartenstapel mit Begriffen aus dem Bereich Ökonomie (siehe Tabellen auf den nächsten Seiten). Ein_e Teilnehmer_in ist als Erste_r an der Reihe und hat nun die Aufgabe, so viele Begriffe wie möglich zu erklären. Dabei ist es Tabu, den Begriff, Teile des Begriffs oder Übersetzungen für die Erklärung zu verwenden. Die eigene Gruppe versucht, den Begriff zu erraten. Sobald die Zeit abgelaufen ist, ist der/die nächste Teilnehmer_in der nächsten Gruppe an der Reihe. Für jeden erratenen Begriff erhält die jeweilige Gruppe einen Punkt. Für jeden nicht erratenen oder verpatzten Begriff gibt es einen Punkt Abzug. Das Team stoppt die Zeit und notiert den Punktestand. Die Anzahl der Runden ist abhängig von der Anzahl der TN, der zur Verfügung stehenden Zeit sowie der Stimmung unter den TN.

QUELLE

«Fokuscafé Lateinamerika» vom Informationsbüro Lateinamerika. Bestellbar als Broschürensammlung mit DVD über www.informationsbuero-nicaragua.org, siehe auch Rezension auf S.93



TABUSPIEL – MATERIAL 1

Bananen	Export	Kaffee	Pestizide
Monokultur	Ernährungssicherheit	Landverteilung	Großgrundbesitzer
Landflucht	Devisen	Freihandelsabkommen	Weltmarkt
Fließbandarbeit	Produktion	Arbeitsbedingungen	Machismo
Gewerkschaft	Überstunden	Landbesetzung	Gesundheitsschäden
Plantage	Alternativlosigkeit	Wirtschaftskrise	Hunger
Familie	privater Sicherheitsdienst	Finanzkrise	Repression



TABUSPIEL – MATERIAL 2



Schichtarbeit	Schutzkleidung	Arbeitsrechte	Kranken- versicherung
Saisonarbeits	Erntehelferin	Arbeitsvertrag	Konsum
Containerhafen	Privateigentum	Betriebs- versammlung	Saatgut
Abhängigkeit	sexuelle Belästigung	Steuern	Müdigkeit
Familienbetrieb	Chefin	Wirtschaftsgipfel	Lohn
Privatisierung	Neoliberalismus	Import	Vorarbeiter
Schulden	Altersarmut	Patente	Weltmarktfabrik
Schutzzölle	Arbeitsrechts- verletzung	Umweltzerstörung	Rohstoffe

EIN VOGELPÄRCHEN BAUT SEIN NEST ...

ZIEL

Einstieg in die Diskussion verschiedener Begriffe von Arbeit, ohne die jeweiligen Arbeitsbegriffe systematisch zu klären.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Öffnet die Diskussion, insbesondere für TN, die wenig oder kein Hintergrundwissen zum Thema haben. Theoretische Vertiefung oder gar ausführliche Analyse findet nicht statt.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 15 Min.
- 6–30 TN
- Vorbereitete Tätigkeitskärtchen

FALLSTRICKE

keine

ABLAUF

1. Erklärung der Aktivität (1 Min.)
2. Impulsdiskussion (14 Min.)

BESCHREIBUNG

Die Aktivität besteht in einer kurzen Impulsdiskussion mit der ganzen Gruppe, anhand von einzeln aufgedeckten Kärtchen. Diskutiert wird die Frage, inwieweit die dargestellten Tätigkeiten aus Sicht der TN Arbeit darstellen.

QUELLE

AG PolÖk, <http://poloek.arranca.de>

MATERIAL

Tätigkeits-Kärtchen:

1. Ein_e Schüler_in lernt für eine Klassenarbeit.
2. Die Teilnehmer_innen eines Seminars erstellen eine Kapitalismusdefinition.
3. Karl Marx und Friedrich Engels schreiben das Kommunistische Manifest.
4. Ein Vogelpärchen baut sich ein Nest.
5. Eine Workshop-Leiterin geht nach dem Workshop mit den Teilnehmer_innen einen Kaffee trinken.
6. Ein_e Arbeiter_in näht sich nach Feierabend eine Hose.
7. Ein_e Sänger_in singt ihrem/seinem Kind ein Gute-Nacht-Lied vor.
8. Ein_e Angestellte_r wartet in der Teeküche auf das Ende der Arbeitszeit.

ZU FAUL ZUM ARBEITEN?

ZIEL

Verbreitete Meinungen über Arbeit und Leistung zur Diskussion stellen

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Aktivität eignet sich zum Einstieg in eine Veranstaltung und damit sich die TN und Teamer_innen eine Vorstellung der verschiedenen Positionen in der Gruppe machen können, aber nicht zur Vertiefung des Themas.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 15–30 Min.
- 5–40 TN
- Ein großer Raum
- Metaplankarten

FALLSTRICKE

Im Verlauf der Statements zur Begründung der eigenen Position entstehen oft Diskussionen. Manche Teamer_innen leiten diese Aktivität so an, dass die TN nur ihre eigene Meinung sagen sollen, ohne auf die Meinungen der anderen TN einzugehen und versuchen damit solche Diskussionen zu unterbinden. Dies hat den Vorteil, dass TN relativ geschützt auch von der Gruppe abweichende Meinungen sagen können, ohne sich dafür gleich rechtfertigen zu müssen. Andere lassen solche Diskussionen unter den TN zu oder ermutigen sie sogar. Beide Varianten haben ihre Vor- und Nachteile.

ABLAUF

15–30 Minuten lang positionieren sich die TN im Raum entsprechend ihren Meinungen zu Fragen von Arbeit und Leistung («Meinungsbarometer»)

BESCHREIBUNG

Das Team bereitet kontroverse Thesen vor, auf die mit «stimme zu» oder «lehne ab» reagiert werden kann. Der Raum wird längs durch eine Linie geteilt. An deren Ausgangs- und Endpunkt werden Metaplankarten mit «0 Prozent» und «100 Prozent» gelegt.

Ein_e Teamer_in liest die erste These laut vor – komplizierte Thesen sollten zusätzlich für alle sichtbar aufgeschrieben werden – und bittet die Gruppe, sich je nach dem Grad ihrer Zustimmung oder Ablehnung entlang der Linie zu positionieren. Zwischenpositionen wie «stimme zu 80 Prozent zu» sind möglich und gewollt. Das Team erklärt, dass die TN sich für eine Interpretation der These entscheiden müssen. Manche Thesen würde eine Person je nach Interpretation vielleicht sowohl mit 100 Prozent als auch mit 0 Prozent Zustimmung bewerten. Das Team kündigt an, dass die Aktivität davon lebt, dass viele bereit sind, ihre Positionierung zu begründen, dass aber alle selbst entscheiden können, ob sie ihre Positionierung begründen möchten. Wenn alle ihre Position entlang der Linie bezogen haben, können die Positionen begründet werden. Dazu geht der/die Teamer_in herum und fragt, ob TN sagen möchten, warum sie stehen, wo sie stehen. Aus den Statements entsteht oft eine kurze Diskussion (siehe Punkt «Fallstricke» weiter oben). Wer danach seine/ihre Position verändern möchte, z.B. weil er/sie in einzelnen Aspekten von anderen überzeugt wurde, kann das tun. Eine zweite Person aus dem Team kann Stichpunkte für die weitere Arbeit sichtbar notieren. Möglicherweise entwickeln auch die TN selbst Thesen für ein Stimmungsbild in der Gruppe.

QUELLE

AG PolÖk, <http://poloek.arranca.de>

MATERIAL

Benötigt werden möglichst kontroverse Themen zum Thema Arbeit und Leistung, z.B. «Arbeitslose sind nur zu faul zum Arbeiten», «Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen», «Es gibt ein Recht auf Faulheit» oder «Unternehmer_innen sollen viel verdienen, weil sie ein hohes Risiko tragen». Vorbereitete Thesen finden sich unter http://poloek.arranca.de/wiki/einstieg:zu_faul_zum_arbeiten.

100 GEGENSTÄNDE ZUM THEMA KAPITALISMUS

ZIEL

Die vielfältigen Dimensionen des Kapitalismus in einer alltagsorientierten Methode zu ergründen und dabei das Vorwissen der TN zum Thema aktivieren und sichtbar machen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Aktivität eignet sich für einen erfahrungs- und alltagsorientierten Einstieg ins Thema Kapitalismus

RAHMENBEDINGUNGEN

- 6–30 TN
- Mindestens so viele Gegenstände wie TN, Flipchart und Stifte

FALLSTRICKE

Bei großen Gruppen und redefreudigen TN kann die Aktivität sich in die Länge ziehen. Dem können die Teamer_innen begegnen, indem sie die TN bitten, nur einen Satz zur Begründung ihrer Wahl zu sagen

ABLAUF

1. Erklärung der Aktivität und Auswahl der Gegenstände durch die TN (5 Min.)
2. Plenumsrunde zur Auswahl (10–30 Min.)
3. Auswertung der Plenumsrunde (5 Min.)

BESCHREIBUNG

Die Teamer_innen sammeln eine Vielzahl von Gegenständen, zu denen sich Assoziationen zum Thema Kapitalismus anbieten. Der Fantasie sind dabei keine Grenzen gesetzt: Es können etwa alltägliche Konsumgegenstände (Eintrittskarten ins Kino, Brötchentüten) sein, politisches Merchandisingmaterial (Aufkleber, Buttons, Fahnen, T-Shirts mit Sprüchen zum Thema wie etwa «Finger weg vom Streikrecht», «Leistung muss sich wieder lohnen»), Werbezetteln, Zeitungsannoncen usw. Wichtig ist, dass die Gegenstände möglichst viele Anknüpfungspunkte für die TN bieten. Die Aktivität beginnt im Plenum. Die Gegenstände werden entweder in einem Karton unter den TN herumgereicht oder vorher in der Mitte des Stuhlkreises auf dem Boden verteilt. Dann erklären die Teamer_innen den TN die Aufgabe: «In der Mitte liegen eine Menge Gegenstände, die alle etwas mit Kapitalismus zu tun haben. Sucht Euch einen der Gegenstände aus, der ausdrückt, was für Euch Kapitalismus ausmacht.» Wenn sich die TN bei der Auswahl schwertun, kann der Hinweis hilfreich sein, dass kein Gegenstand alle Eigenschaften des Kapitalismus ausdrückt und es jeweils nur um die Benennung einer Eigenschaft geht, die den TN wichtig ist.

Wenn alle fertig sind, werden die TN reihum gebeten, den anderen ihren Gegenstand zu zeigen und kurz zu erklären, warum sie ihn ausgewählt haben und was er aus ihrer Sicht mit Kapitalismus zu tun hat. Dabei macht es Sinn, dass die Teamer_innen mitschreiben. Anschließend werten die Teamer_innen die Sammlung aus, indem sie das Ergebnis, das inzwischen an der Flipchart sichtbar geworden ist zusammenfassen. Je nach Seminarplanung kann das Ergebnis die Grundlage für eine folgende tiefergehende Analyse des Kapitalismus sein.

QUELLE

vielfältige Kontexte der politischen Bildungsarbeit

ÜBER ÖKONOMIE REDEN

ZIEL

Die Behauptung, dass ökonomische Verhältnisse in vielfältiger Weise unseren Alltag bestimmen, wird mit Erfahrung unterfüttert

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Aktivität dient der Erfahrungserhebung, kann Sensibilität schaffen und den diskursiven Raum öffnen, bietet aber keine systematische Wissensvermittlung.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 80 Min.
- 6–24 TN
- Raum für Arbeitsgruppen

WAS KANN SCHIEF GEHEN?

Die Aktivität thematisiert die soziale Lage der TN. Das kann zu Konflikten führen.

ABLAUF

1. Ziel und Ablauf der Aktivität erklären (5 Min.)
2. erste AG-Phase mit realer Perspektive (25 Min.)
3. zweite AG-Phase mit virtueller Perspektive (25 Min.)
4. Zusammentragen im Plenum (25 Min.)

BESCHREIBUNG

ERSTE AG-PHASE MIT REALER PERSPEKTIVE (25 MIN.)

Die TN beantworten sich in Arbeitsgruppen von je vier bis sechs Leuten gegenseitig eine Reihe von Fragen (s.u.). Dabei geht es nicht darum, möglichst alle Fragen komplett abzuarbeiten, sondern darum, über subjektive Perspektiven auf Ökonomie ins Gespräch zu kommen. Unter Umständen gehen einzelne Fragen einzelnen TN zu nahe. Das sollte in der Kleingruppe benannt und ein Umgang gefunden werden. Die Fragen werden in zwei Runden diskutiert. In der ersten Runde reden die TN aus ihrer eigenen Sicht.

ZWEITE AG-PHASE MIT VIRTUELLER PERSPEKTIVE (25 MIN.)

In der zweiten Runde findet ein Perspektivwechsel statt und die Fragen werden aus der Sicht einer ausgelosten virtuellen Position beantwortet.

ZUSAMMENTRAGEN IM PLENUM (25 MIN.)

Für die gemeinsame Auswertung hält jede Gruppe jeweils ein bis zwei Fragen fest, die besonders anschaulich demonstrieren, wieso ökonomische Verhältnisse den Alltag bestimmen oder eben nicht (Kontroversen können ins Plenum getragen werden) und stellen ihre Diskussion darüber kurz vor.

Die Aktivität zielt nicht darauf, lange und tief gehende Bekenntnisse und Analysen zu provozieren, sondern darauf, beim Seminar-Einstieg Verknüpfungen zum Alltag der TN herzustellen. Unter Umständen bietet es sich an, am Seminarende an die Diskussionen anzuknüpfen.

QUELLE

AG PolÖk, <http://poloek.arranca.de>

MATERIAL

als Kopiervorlage im Web unter http://poloek.arranca.de/wiki/einstieg:ueber_oekonomie_reden

FRAGEN – ALS ANREGUNG ZUR DISKUSSION ÜBER ÖKONOMISCHE VERHÄLTNISSE

IM ALLTAG

- Wo kommt das Geld her, von dem ich meine Brötchen kaufe?
- Kann ich davon leben? Reicht das Geld auch für die Rente?
- Wer kümmert sich darum, dass mein T-Shirt gewaschen wird, wer kocht mein Mittagessen?
- Wen muss ich fragen, wenn ich einen langen Urlaub machen will, wer kümmert sich um mich, wenn ich nach einem Schlaganfall sechs Monate im Krankenhaus liege und Entscheidungen für mich getroffen werden müssen?
- Wie viele Stunden in der Woche verbringe ich mit Lohnarbeit, wie viele mit Hausarbeit und Kindererziehung?
- Wer entscheidet, wo ich in zwei Jahren lebe?
- Besitze ich oder habe ich Verfügungsgewalt über Produktionsmittel?
- Habe ich schon mal gestreikt? Oder auf andere Art Auseinandersetzungen um Arbeitsverteilung geführt, sei es im Betrieb oder zu Hause?
- Wie viel Zeit und Energie lege ich in Versuche, mir meine ökonomische Situation zu erklären?
- Gibt es einen politischen Umgang mit der eigenen Ökonomie?
- Wie geht es mir in dieser Lage (auf die ökonomische Situation bezogen)?

VIRTUELLE POSITIONEN FÜR DIE ZWEITE AG-PHASE

- Schwarzer togolesischer Flüchtling im Asylverfahren, 20 Jahre, sozialer Zusammenhang vorwiegend im Togo. Hat den Wunsch, Leute im Togo mit Geld zu unterstützen.
- Weiße deutsche Gebäudereinigerin, verheiratet und zusammenlebend. Zuverdienerin, weil sonst die Wohnung nicht gehalten werden kann.
- Weißer deutscher IT-Freiberufler in Zweck-WG, ohne Paarbeziehung, keine Sozialversicherung.
- Weiße deutsche 17-jährige in Qualifizierungsmaßnahme vom Arbeitsamt, gerade aus der Ursprungsfamilie ausgezogen. Alleine lebend in Einzimmerwohnung.
- Weiße deutsche 40-jährige festangestellte Telekom-Angestellte, lebt im Einfamilienhaus mit dem Ehegatten und zwei Kindern (10 und 12 Jahre).
- Weiße illegal eingereiste Hausangestellte aus der Ukraine mit schlechten Deutschkenntnissen und kaum sozialen Kontakten vor Ort.
- Weißer deutscher 30-jähriger Arbeitsloser, zusammenlebend mit arbeitendem Lebensgefährten.
- Weißer deutscher Schreinermeister mit fünf Arbeitern und florierendem Betrieb.
- Schwarzer deutscher alleine lebender Manager eines erfolgreichen Unternehmens.
- Weiße deutsche Rentnerin, 68 Jahre, lebt mit Hilfe ambulanter Pflege alleine in einer eigentlich zu teuren 3-Zimmer-Wohnung.
- Weißer ungarischer 16-jähriger Sohn von Arbeitsmigrant_innen, die ihren Ruhestand in Ungarn verbringen wollen.

SCHOKOLADENSPIEL

ZIEL

Die TN erfahren in der Aktivität, wie sich Menschen unter Bedingungen der Konkurrenz verhalten. Sie erkennen den Unterschied zwischen gleichen Rechten und gleichen Pflichten und erkennen die Möglichkeiten, die eine demokratische Gesellschaft hat, politische Gleichberechtigung für ihre Mitglieder zu garantieren, und welche Probleme existieren, wenn gleiche Chancen hergestellt werden sollen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Methode eignet sich, um die Themen Konkurrenz und ungleiche Chancen einzuführen – und um Diskriminierung und Machtungleichgewichte (zum Beispiel zwischen Industrie- und Entwicklungsländern) erfahrbar zu machen.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 30–60 Min.
- 6–30 TN
- Genug Platz, um den Spiel-Parcours aufzubauen
- Nummerierte Moderationskarten als Spielfelder
- Eine große Tafel Schokolade und zwei Schokoriegel

FALLSTRICKE

Das Spiel legt nahe, dass das Problem des Kapitalismus die ungleichen Startpositionen sind. Es besteht das Risiko, dass aus dem Blick gerät, dass es auch bei gleichen Startpositionen Sieger_innen und Verlierer_innen geben würde und dies zu einer ebenso brutalen Gesellschaftsordnung führen kann (siehe Text «Gerecht geht anders» auf S.8).

ABLAUF

1. Einteilung der Gruppen, Erklärung des Spiels und Verteilung der Startpositionen (5 Min.)
2. Spiel (15–30 Min.)
3. Auswertung (10–20 Min.)

BESCHREIBUNG

Es wird wie bei einem Würfelspiel ein schlangenförmiger Parcours mit 30 Feldern aus durchnummerierten Kärtchen im Raum ausgelegt (je mehr TN, desto größer die Abstände zwischen den Kärtchen.) Der Start ist 0 (Null), das letzte Feld das Ziel. Im Zielfeld wird eine große Tafel Schokolade ausgelegt. Auf Feld 10 und 20 werden als Teilziele Schokoriegel ausgelegt. Ziel ist es, durch Würfeln als Erstes ins Ziel zu laufen und die Schokolade zu gewinnen.

Die TN werden in drei bis sechs Gruppen mit je zwei bis fünf Personen aufgeteilt. Es starten nicht alle bei 0. Schließlich sind ja auch im wirklichen Leben die Startbedingungen sehr unterschiedlich. Aber wir leben ja in einer durchlässigen Gesellschaft, und wer sich anstrengt, kann auch die Schokolade gewinnen! Die bevorzugten Startpositionen, beispielsweise bei Feld 2, 4, 6 oder 8 (je nach Parcours-Länge) werden verlost oder per kreativem Wettbewerb verteilt (zum Beispiel welche Gruppe die schönsten T-Shirts trägt) oder nach Laune von der Leitung vergeben (selbstverständlich alles ganz fair!). Alle anderen starten bei 0. Nun wird entschieden, wer startet. Dabei kann die Spielleitung bestimmen, ob die Stärksten beginnen (Position 8) oder die Schwächsten (Position 0), sie kann die Gruppen befragen, wer starten soll, oder es auswürfeln lassen – ganz nach Belieben. Das Rennen beginnt. Jede Gruppe darf, wenn sie das erste Teilziel erreicht hat, entscheiden, wie das Spiel weitergeht und hierfür eine Regel bestimmen (das Gleiche gilt für das zweite Teilziel): zum Beispiel weiter wie bisher (die langweiligste Variante), andere Gruppen werden gleichgestellt, müssen irgendwelche Kunststücke vorführen. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Hier entwickelt sich die Dynamik. Die Spielleitung kann jederzeit eingreifen, zum Beispiel wenn das Spiel zu langweilig wird, weil die Führungsgruppe sich nicht genug fiese Regeln einfallen lässt.

Nachdem die erste Gruppe das Ziel erreicht hat, werden Verlauf und Ergebnis des Spiels im Plenum ausgewertet: Ein bisschen Schokolade und die Konkurrenz geht los. Vielleicht wird aber auch solidarisch reagiert. Wie trifft die Gruppe Entscheidungen: Demokratisch oder über Lautstärke? Welche Gruppe bzw. wer innerhalb einer Gruppe setzt sich wie und womit durch, wer hält sich eher zurück und warum? Wie wird mit dem Gewinn umgegangen? Wie geht es den Gewinner_innen, welche Strategien wandten sie an – zum Beispiel als sie die Möglichkeit hatten, das Spiel für sich zu entscheiden (Macht, Herrschaft)? Achteten sie auf die Zurückgebliebenen? Wie reagierten die Langsamen? Wie ging die Gruppe mit den unterschiedlichen Startbedingungen um? Wie reagierte sie auf die Spielleitung, vor allem, wenn diese möglicherweise die Regeln änderte? Was macht eine Regel ungerecht? Gibt es reale Beispiele für unfaire Regeln?

TIPP FÜR DIE TEAMER_INNEN

Es ist sinnvoll, wenn eine Person aus dem Team die Spielleitung übernimmt und eine andere den Prozess beobachtet und sich Notizen für die Auswertung macht.

Achtung: Die Auswertung darf nicht dazu führen, die TN vorzuführen, die sich, wie das Spiel nahe legt, rücksichtslos gegen andere durchgesetzt haben. Das Team sollte betonen, dass alle eine Rolle gespielt haben, die nötig ist, um mit dem Spiel gesellschaftliche Mechanismen zu betrachten. Gibt es einen Unterschied zwischen formaler und materieller Gleichheit? (Obwohl zu Spielbeginn alle offenbar formal gleich waren, entsteht doch durch die Verteilung der Startpositionen eine Hierarchie). Welche materiellen Ungleichheiten kennen wir aus dem realen Leben (finanzielle Lage, Bildung, Geschlecht, Hautfarbe, Herkunft...)? Hat die eigene Gruppe Regeln aufgestellt, die die eigene Gruppe bevorteilen?

QUELLE

Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, <http://www.baustein.dgb-bwt.de>

GUMMIBÄRCHEN-SPIEL

ZIEL

Das Gummibärchen-Spiel veranschaulicht die grundlegende Funktionsweise der kapitalistischen Produktion, die Akkumulation (Anhäufung) von Kapital, die gesellschaftlichen Auswirkungen dieser Produktionsform und die Zusammenhänge zwischen kapitalistischer Produktionsweise und Rassismus/Sexismus. Durch die Besetzung verschiedener Rollen (z.B. Migrant_innen, Erwerbslose, Männer, Frauen) wird verdeutlicht, dass rassistische und sexistische Hierarchien einen Extra-Profit für die Unternehmen bringen und welche Auswirkungen dies auf die Arbeits- und Einkommensverhältnisse hat.



GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Aktivität eignet sich für die Darstellung des Produktionskreislaufes, des Verhältnisses von Kapitalist_innen zu Arbeiter_innen und einiger Formen von Diskriminierung. Sie ist nicht geeignet für die Darstellung von Arbeitsverhältnissen, die deutlich anders funktionieren als in Fabriken oder Betrieben. Die Darstellung globaler wirtschaftlicher Zusammenhänge ist nicht möglich. Die Darstellung der Produktion des Lebens (oft auch als «Reproduktion» bezeichnet) – also das Aufziehen von Kindern, Bildung, Pflege usw. – ist ebenfalls nicht möglich.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 120 Min.
- 10–30 TN
- Großer Raum
- Das Team benötigt Kenntnisse in Politischer Ökonomie.
- Mehrere Tüten Gummibärchen (alternativ z.B. Schokolinsen oder Nüsse)
- Mehrere Tische
- Ca. 200 Blatt A4-Papier
- Stifte
- Messer
- 1 Flip-Chart-Papier

FALLSTRICKE

In der Aktivität werden kapitalistische Systemzwänge in den Mittelpunkt gestellt. Die Rolle von Ideologie wird dagegen nicht zum Thema. Damit besteht das Risiko, dass die TN die Rolle der Individuen in der Reproduktion des Systems nicht erkennen oder unterschätzen.

ABLAUF

1. Einführung (15 Min.)
2. Spielzeit (45 Min.)
3. Auswertung (60 Min.)

BESCHREIBUNG

EINFÜHRUNG

Im Kapitalismus ist die Arbeitskraft selbst eine Ware. Die (Lohn-) Arbeiter_innen verkaufen den Unternehmen ihre Arbeitsfähigkeit als etwas Warenförmiges, indem sie ihre körperlichen und geistigen Kapazitäten für einen beschränkten Zeitraum zur Verfügung stellen und dafür im Tausch Geld (Lohn, Gehalt) erhalten. Mehrwert entsteht dadurch, dass die Arbeitnehmer_innen vom Unternehmen weniger Geld erhalten, als die von ihnen produzierten Waren auf dem Markt wert sind. Die Unternehmen müssen bei «Strafe des Untergangs» Mehrwert erwirtschaften, um im Konkurrenzsystem bestehen zu können.

Der Wert und damit der Profit wird – auch wenn es anders scheinen mag – nicht von Maschinen, sondern von Menschen geschaffen, die (meist) mit Maschinen arbeiten. Alle Maschinen sind vergegenständlichte Arbeit. Der Mehrwert kann erhöht werden, indem der Preis der Ware Arbeitskraft gesenkt wird. Bei hoher Arbeitslosigkeit kann der Lohn gedrückt werden, Migrant_innen, Frauen und prekär Beschäftigte (z.B. Leiharbeiter_innen, Praktikant_innen, Scheinselbständige...) bekommen oft niedrigere Löhne als (männliche deutsche) «Normalarbeitnehmer». Für die Unternehmen lohnt sich die Hierarchisierung der Beschäftigungsverhältnisse doppelt: Zum einen sparen sie Geld durch Billiglöhne. Zum anderen erhöhen sie dadurch den Druck auf die erkämpften Rechte aller Beschäftigten.

VORBEREITUNG

Abhängig von Größe und Zusammensetzung der Seminargruppe überlegt das Team, welche Rollen (siehe Liste unten) mit wie vielen Personen besetzt werden können/sollen. Welche Rollen besetzt werden, wird auch davon abhängen, welches Ziel mit dem Spiel vor allem verfolgt werden soll: soll in erster Linie die Mehrwertproduktion thematisiert werden, wird der Schwerpunkt auf «klassischen Unternehmer_innen» und Arbeiter_innen liegen. Geht es um die Thematisierung von Diskriminierungen, sind differenzierte Rollenverteilungen notwendig.

Auf Grund von Veränderungen in den kapitalistischen Produktionsweisen hat sich auch die Gestaltung des Spiels (gegenüber der Bausteine-Version) verändert. Z.B. zeichnete sich ein Trend ab, dass von den TN immer häufiger prekäre Start-Ups (Selbständigkeit) in das Spiel eingebracht wurden, obwohl dafür von der Spielleitung keine Rollen vorgesehen waren.

Solche Erfahrungen haben dazu geführt, weitere Rollen in die Spielbeschreibung aufzunehmen.

Bei größeren Gruppen können alle Rollen (außer Staat und Job-Center) mehrfach besetzt werden. Staat und Job-Center können durch TN oder durch das Team besetzt werden. Die Zahl der Produktionsstätten («klassische» Unternehmen und Start-Up-Unternehmen) sollte drei nicht überschreiten. Das Team kopiert die gewünschten Rollenbeschreibungen in der passenden Zahl.

Das Team ist Spielleitung und spielt außerdem folgende Rollen:

- «Markt»: Verkauf der Rohstoffe (Papier, Stifte), Ankauf der Produkte (Schiffe).
- Zeitarbeitsfirma: Verleih der Leiharbeiter_innen an die Unternehmen.
- Ggf. Staat, diese Rolle kann aber auch von TN übernommen werden (Aufgabenbeschreibung siehe Rollenkartchen).
- Ggf. Job-Center, diese Rolle kann aber auch von TN übernommen werden (Aufgabenbeschreibung siehe Rollenkartchen).

Vor Spielbeginn werden im Seminarraum Tische für folgende Akteure aufgestellt und mit Zetteln beschriftet (alle anderen Tische weg- oder an die Seite räumen):

- Produktionsstätte 1 («Unternehmer_in»)
- Produktionsstätte 2 («Unternehmer_in»)
- Produktionsstätte 3 («Start-Up»)
- Staat
- Job-Center
- Spielleitung – Markt (für Schiffe und Papier) – Zeitarbeitsfirma.

Außerdem wird ein Flip-Chart-Papier mit den aktuellen Tarifen und Leistungssätzen für alle lesbar an die Wand gehängt (siehe Tabelle).

ABLAUF

Das Team erklärt den TN, dass es in dem Spiel darum geht, grundlegende Prinzipien der kapitalistischen Ökonomie nachzuvollziehen. Das Team betont, dass alle Rollen realistisch gespielt werden sollen, allerdings alle Handlungsmöglichkeiten in den Rollen offen stehen. Die TN werden auf die Wandzeitung mit den Tarifen und Leistungssätzen hingewiesen, wobei angemerkt wird, dass Tariflöhne auch in der Realität nicht unbedingt gezahlt werden und es Gruppen gibt, für die keine Tarife gelten (Praktikant_innen, Selbständige). Es wird angekündigt, dass alle in regelmäßigen Abständen aufgefordert werden, ein Gummibärchen zu essen, um ihre Arbeitskraft zu reproduzieren (kann auch weggeworfen werden).

ROLLENBESETZUNG

Dann werden die Rollen besetzt (siehe unten). Im Regelfall ziehen die TN eine Rollenbeschreibung, in manchen Gruppen kann es aber auch sinnvoll sein, Rollen zuzuweisen. Die TN erhalten einige Minuten Zeit, ihre eigene Rolle und die Rollen der anderen zu verstehen und Rückfragen an das Team zu richten.

Das Spiel geht meistens schon mit dem Verteilen der Rollen los (Arbeiter_innen suchen Unternehmen und umgekehrt ...), spätestens aber mit dem Verteilen der Produktionsmittel und Reproduktionsmittel:

1. Der/die Unternehmer_in sowie das Start-Up erhalten Startkapital in Form von Papier und Gummibärchen.
2. Alle erhalten außerdem zu Beginn eine bestimmte Anzahl von Gummibärchen. Die restlichen Gummibärchen bekommt der Markt, damit werden später die Produkte bezahlt.
3. Als Anhaltspunkte für die Preise von Rohstoffen, die Höhe des Startkapitals, etc. können die Zahlen in der Tabelle (s. u.) genommen werden. Natürlich kann mit diesen Parametern auch experimentiert werden.

REPRODUKTION/KONSUM

Die Reproduktion (Essen, Kleidung, Miete, etc.) wird im Spiel durch den fortlaufenden Verzehr von Gummibärchen simuliert und zwar durch alle Spieler_innen. Gleich nach Ausgabe der zwei Start-Gummibärchen und dann in regelmäßigen Abständen klatscht das Team in die Hände und alle Spielenden müssen eine bestimmte Anzahl von Gummibärchen verzehren. Hierdurch werden die Lohnabhängigen gezwungen, für neue Gummibärchen zu arbeiten.

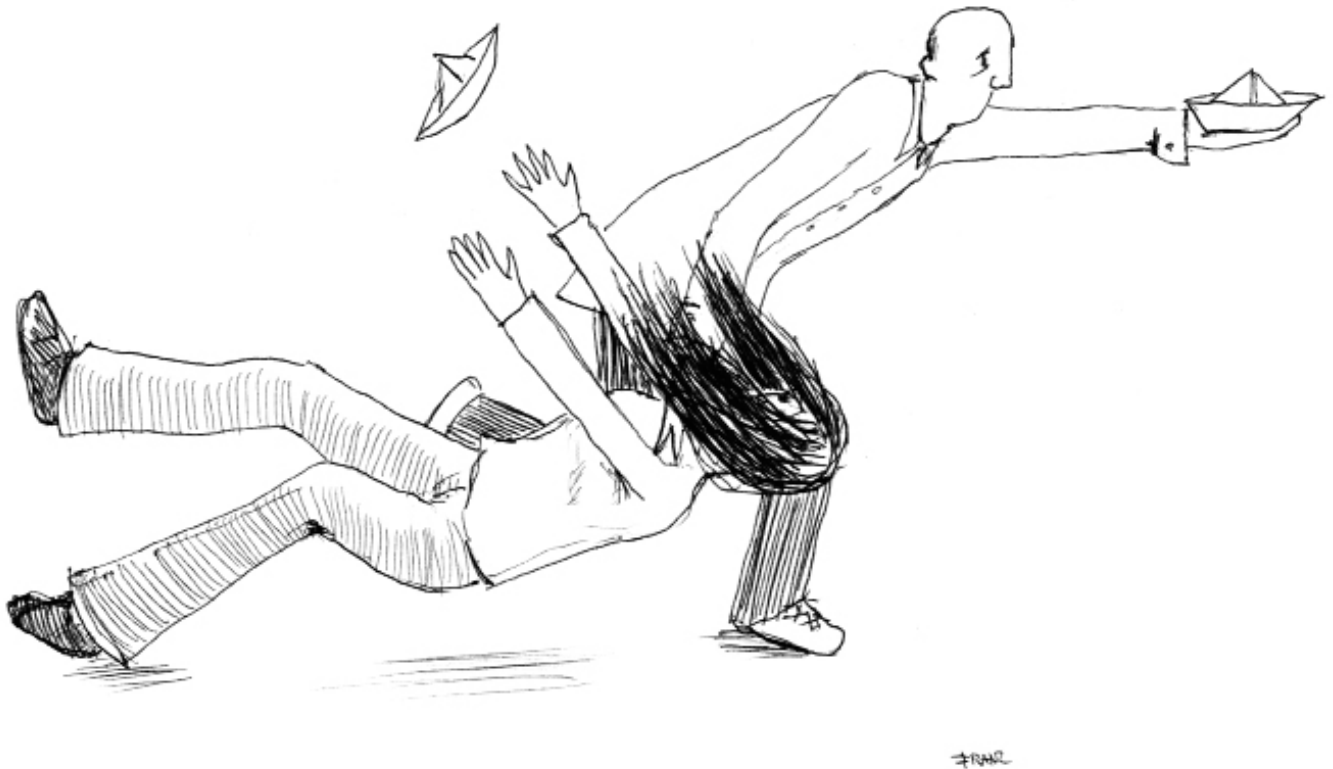
Wer nicht genug hat (z.B. weil das Asylbewerberleistungsgesetz weniger vorsieht oder das Arbeitslosengeld II nicht reicht), kann entsprechend nur weniger konsumieren.

Der Konsum der Unternehmer_innen kann entsprechend größer sein; auch in der Realität müssen diese ja standesgemäß leben.

PRODUKTION

An den Produktionsstätten (Tischen) müssen nun die Arbeiter_innen durch das Falten von Schiffen ihre Gummibärchen erarbeiten. Die Tätigkeit der Angestellten, Bewacher_innen, Praktikant_innen und Unternehmensberater_innen ist ebenfalls relevant, damit die Unternehmer_innen die Schiffe schließlich auf dem Schiffsmarkt verkaufen (lassen) können. Die Unternehmer_innen sollten den Beschäftigten in jeder Reproduktionsrunde (Klatschen) die tariflichen Gummibärchen geben. Welcher Lohn zu welchem Zeitpunkt tatsächlich gezahlt wird, entscheiden die Unternehmen bzw. erkämpfen die Beschäftigten. Für Praktikant_innen und Selbständige gibt es kein geregeltes Entgelt; sie müssen versuchen, über Verhandlung bzw. Vertrag ebenfalls an ihre Gummibärchen zu kommen.

Erwerbslose, Leiharbeiter_innen und Asylbewerber_innen werden vermutlich versuchen, irgendwie in die Unternehmen hinein zu kommen. Inwieweit sie damit Erfolg haben, wird sich im Spielverlauf herausstellen. Beschäftigte können von den Unternehmen entlassen werden. Die Unternehmen können sich umstrukturieren,



Arbeiter_innen können sich selbständig machen oder Kollektive gründen, das Start-Up kann zusammenbrechen, auch die anderen Unternehmen können Bankrott gehen.

Die Unternehmer_innen müssen auf dem Papiermarkt ihre Rohstoffe kaufen. Sie haben die Möglichkeit, zu expandieren (weitere Arbeitskräfte einzustellen) oder zu rationalisieren (nicht benötigte Arbeitskräfte zu entlassen). Die Schiffe können auch arbeitsteilig hergestellt werden. Es können neue Arbeitsplätze erfunden werden, z.B. Arbeiter_innen, die die Produktion kontrollieren. Es können auch neue Produkte auf dem Markt angeboten werden (z.B. Flugzeuge, Hüte, ...) – das Team kann als «Markt» darauf reagieren. Um billiger anzubieten und mehr Profit zu machen als die (gedachte) Konkurrenz, können gestaffelte Löhne eingeführt werden, z.B. für Frauen 1,5 Gummibärchen, für Nichtdeutsche 1,5 oder nur ein Gummibärchen. Auch für neu angestellte, vom Job-Center vermittelte Arbeiter_innen kann es geringere Löhne geben. Bei schlechter Arbeit kann es zu Lohnabzügen kommen, oder es werden Prämien für bessere oder schnellere Arbeit eingeführt.

DER MARKT

Das Team entscheidet als «Markt», zu welchen Preisen Schiffe gekauft und Papier verkauft werden (siehe Tabelle). Die Arbeiter_innen erhalten für die hergestellten Produkte nur so viele Gummibärchen, wie sie zur Reproduktion ihrer Arbeitskraft benötigen (auf welchem Niveau sich die Arbeitskraft reproduzieren kann, ist Ergebnis von Kämpfen). Der Preis, den die Unternehmer_innen beim Verkauf der Produkte erzielen können, übersteigt die Löhne (z.B. Entgelt: zwei Gummibärchen, Preis pro Schiff: vier Gummibärchen). Dadurch sammeln sich im Spielverlauf Gummibärchen bei dem/der Unternehmer_in an (Akkumulation). Diese Akkumulation kann das Team als «Markt» steuern: Wenn der Markt viele Schiffe zu guten Preisen abnimmt, dann können die Unternehmen viele Gummibärchen «horten» oder alternativ gute Löhne und Arbeitsbedingungen bieten. Wenn der Markt keine Schiffe mehr abnimmt, da niedrigere Preise für die Schiffe gezahlt werden oder die Rohstoffpreise steigen, dann wird der unternehmerische Überlebenskampf im Kapitalismus veranschaulicht. Wir empfehlen, dass die Konkurrenzdynamik des Marktes im Spielverlauf für alle Akteur_innen spürbar wird. Dazu muss sich das Team im Spiel immer wieder einen Überblick über die Situation der Beschäftigten und Unternehmen verschaffen und danach die Marktpreise anpassen.

Wenn das Spiel zu turbulent wird oder die Spielenden Schwierigkeiten haben, sich in ihren Rollen zu orientieren, kann die Spielleitung entschleunigen, indem sie bestimmte Zeiten vorgibt, zu denen der «Markt» geöffnet ist.

ENDE

Das Spiel ist zu Ende, wenn alle Handlungsprinzipien klar geworden sind und sich andeutet, dass die Dynamik verloren geht.

Die wichtigsten Aspekte der Diskussion werden an der Wandzeitung festgehalten.

1. Was ist in dem Spiel passiert?
2. Wie habt ihr euch in euren Rollen gefühlt? Zuerst die Arbeiter_innen, (Arbeits-) Migrant_innen, Asylbewerber_innen, Erwerbslosen, danach die Unternehmer_innen und die Start-Up-Gesellschafter_innen.
3. Wie bewertet ihr die Aktivitäten der jeweils anderen?
4. Wer konnte sich weiterentwickeln, wer nicht? Warum?
5. Welche Interessen und Strategien verfolgten die einzelnen Akteur_innen?
6. Mit welchen Zuschreibungen und Situationen waren z.B. die Frauen, Migrant_innen und die Menschen mit Behinderung konfrontiert? Wie war die Entlohnung? Warum?
7. Was bedeutet die Konkurrenz zwischen den Beschäftigtengruppen für die Unternehmen? Und was bedeutet sie für die restlichen Beteiligten?
8. Was bedeutet die Konkurrenz zwischen den Unternehmen für die Beschäftigten?
9. Wie beurteilt ihr die Arbeit des Job-Centers?
10. Was ist für euch das wichtigste Ergebnis/die wichtigste Erkenntnis aus dem Spiel?

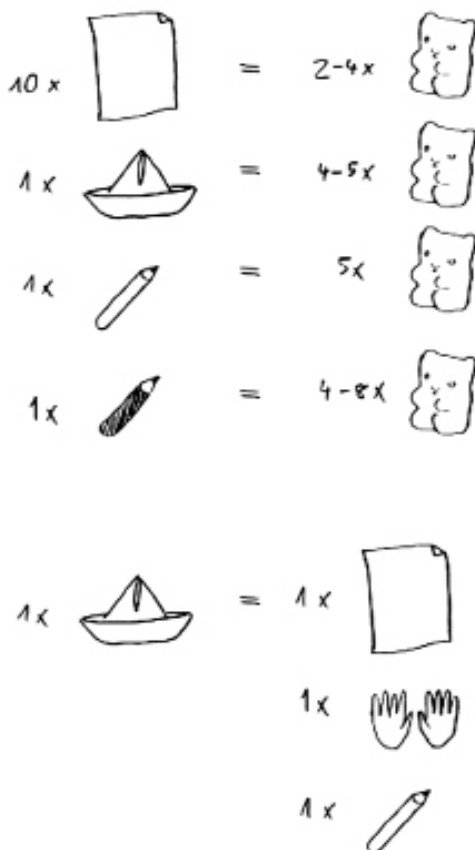
TIPPS FÜR TEAMER_INNEN

Das Team muss darauf achten, dass die Mitspielenden beim Signal für die Reproduktion (Klatschen) tatsächlich die entsprechenden Gummibärchen essen oder weggeben.

Das Spiel kann die Funktionsprinzipien kapitalistischer Produktion verdeutlichen, aber komplexere (welt-) wirtschaftliche Zusammenhänge nicht simulieren oder erklären. Die TN können sich in ihren Rollen durchaus «unrealistisch» verhalten, was bei der Auswertung mit diskutiert werden kann (Kritik, Utopie, Subversion...).

Je nach Spieldynamik können verschiedene Aspekte besonders beleuchtet werden:

1. Kapitalistische Ausbeutung (Mehrwertproduktion)
2. die Zwangsläufigkeit des kapitalistischen Systems (weder Arbeiter_innen noch Unternehmer_innen können ausbrechen)
3. Arbeit geht über alles: neben der Arbeit und der Reproduktion bleibt eigentlich kaum noch Zeit zum Leben – auch Unternehmer_innen berichten in der Auswertung immer wieder vom großen Stress in ihrer Rollen



Indem das Team den «Markt» spielt, kann es das Spielgeschehen und die spätere Auswertung stark beeinflussen (s.o.). Über eine «gute» Steuerung des Marktes kann außerdem vermieden werden, dass die Ursachen von Ungerechtigkeit in der Persönlichkeit der Unternehmer_innen gesucht werden. Einer so verkürzten Kapitalismuskritik sollte das Team unbedingt entgegenwirken, indem vor allem bei der Auswertung darauf geachtet wird, den Zwang zur billigen Produktion herauszuarbeiten. Anhand der Erfahrungen, die die Unternehmer_innen während des Spiels gemacht haben, kann gemeinsam überlegt werden, ob Unternehmer_innen überhaupt andere individuelle Handlungsoptionen innerhalb der ökonomischen Logik haben.

Der Staat ist für das Funktionieren des Spiels nicht unbedingt nötig. Er kann aber sinnvoll sein, vor allem wenn im Seminar weiter über staatliche Arbeitsmarkt-, Wirtschafts- und Sozialpolitik diskutiert werden soll. Die Interventionen des Staates sollten aber sparsam eingesetzt werden.

Eine Person aus dem Team muss den Überblick während des gesamten Spiels behalten, um eventuell eingreifen zu können, zu «dynamisieren» oder zu provozieren. Es sollten Notizen gemacht werden, um bei der anschließenden Auswertung Bezugspunkte zu haben.

KOSTEN UND LÖHNE

STARTKAPITAL

Unternehmer_in	20 Gummibärchen	davon müssen am Anfang Papier und Stifte (Rohstoffe und Produktionsmittel) gekauft werden
Arbeiter_innen	3 Gummibärchen	

INVESTITIONEN

Stift zu Spielbeginn	5 Gummibärchen	
Investitionen	Gelegentlich	z. B. neue Stiftfarbe... Stift kostet dann z. B. 4–8 GB

ROHSTOFFMARKT

Papier auf dem Markt	10 Bogen – 2–4 Gummibärchen	kann sich ändern
Schiffe auf dem Schiffsmarkt	1 Schiff – 4–5 Gummibärchen	kann sich ändern

LÖHNE

Lohn pro Runde	«Monat» je 3–4 Gummibärchen	ist verhandelbar
----------------	-----------------------------	------------------

ALG I	1,5 Gummibärchen	
ALG II	1 Gummibärchen	
Asylbewerberleistungsgesetz	$\frac{3}{4}$ Gummibärchen	

KONSUM UND STEUERN

Steuern pro Runde	1 Gummibärchen	kann sich in Ausnahmefällen ändern
Konsum pro Runde Arbeiter	2 Gummibärchen	gelegentlich Sonderausgaben
Konsum pro Runde Unternehmer_in	3 Gummibärchen	kann sich ändern
Konsum ErwerbsloseR	1–1,5 Gummibärchen	mehr gibt's ja nicht

ROLLEN

Beispiel für Rollenverteilung bei einer Mindestgruppengröße von 10 Personen:

- Unternehmer_in: 2 x
- Arbeiter_in: 6 x
- Erwerbslose_r: 1 x
- Arbeitsmigrant_in: 1 x
- 1 x Jobcenter (Team)
- 1 x Schiffs- und Papiermarkt in Personalunion mit «Staat» (Team)

QUELLE

Die Grundversion haben wir dem Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit (<http://baustein.dgb-bwt.de>) entnommen. Dies ist eine Weiterentwicklung der Aktivität nach einem Probelauf in der RLS-Jubi-Netzwerkstatt 2006, Erfahrungen der AG Ökonomie und verschiedener anderer Seminare (<http://poloek.arranca.de/wiki/analyse:gummibaerchenspiel>).

GUMMIBÄRCHEN-SPIEL – MATERIAL 1

ROLLENANWEISUNGEN (FÜR DIE TN JEWEILS IHRE ANWEISUNG KOPIEREN)



UNTERNEHMER_IN

Du hast ein Unternehmen – eine Schiffswerft. Deine Aufgabe ist es, möglichst viel Gewinn aus dem eingesetzten Kapital zu machen. Du weißt, was du deinen Aktionären schuldig bist.

Du kannst/solltest Arbeiter_innen anstellen, um Schiffe zu produzieren (möglichst schnell, möglichst gut, möglichst viele).

Die Arbeiter_innen bekommen von dir am Ende eines jeden Monats ihren Lohn (Tariflohn sind aktuell 4 Gummibärchen pro Runde, gilt natürlich nicht für Arbeitslose und Migrant_innen. Da kannst du verhandeln). Wenn das Geschäft mal schlechter geht, musst du sowieso neu über den Lohn verhandeln.

START-UP (GESELLSCHAFTER_IN)

Du hast mit einer/m zweiten Gesellschafter_in gerade ein Start-Up-Unternehmen gegründet. Ihr habt das Ziel, soviel Gewinn wie möglich zu erzielen, um Euch am Markt zu etablieren.

ARBEITSMIGRANT_IN

Du musst für deinen Lebensunterhalt arbeiten. Wenn du keine Arbeit hast, bekommst du wahrscheinlich kein Arbeitslosengeld. Jeden Monat gibt es jedoch absolut notwendige Ausgaben für Essen und Miete...

Du hast nur eine beschränkte Arbeits- und Aufenthaltserlaubnis. Am Ende jeden Monats musst du zur Ausländerbehörde und versuchen, diese zu verlängern.

ARBEITER_IN

Du musst für deinen Lebensunterhalt arbeiten. Von dem monatlichen Verdienst musst du deinen persönlichen Konsum und Steuern bezahlen.

ARBEITER_IN MIT TÜRKISCHEM PASS

Du musst für deinen Lebensunterhalt arbeiten. Von dem monatlichen Verdienst musst du deinen persönlichen Konsum und Steuern bezahlen. Deine Arbeitserlaubnis muss immer wieder erneuert werden und ist davon abhängig, dass kein_e «bevorrechtete_r Arbeitnehmer_in» (mit deutschem oder EU-Pass) die Stelle besetzen kann.

LEIHARBEITER_IN

Du musst für deinen Lebensunterhalt arbeiten und bist bei einem Leiharbeitsunternehmen beschäftigt. Von dem monatlichen Verdienst musst du deinen persönlichen Konsum und Steuern bezahlen.

BEWACHER_IN

Du arbeitest im Objektschutz und stellst sicher, dass keine Produktionsmittel entwendet, keine Schiffe gestohlen und keine Betriebsspionage getätigt werden. Von dem monatlichen Verdienst musst du deinen persönlichen Konsum und Steuern bezahlen.

GUMMIBÄRCHEN-SPIEL – MATERIAL 2



UNTERNEHMENSBERATER_IN

Du bist selbständige/r Unternehmensberater_in und bietest umfangreiche Dienstleistungen (Vertrieb, Marketing, Personalmanagement, Mitarbeitermotivation, Outplacement ...) an.

PRAKTIKANT_IN

Du hast gerade dein Studium der Betriebswirtschaftslehre abgeschlossen und hoffst, durch ein Praktikum im Bereich Management/Verwaltung des Schiffsbaubetriebes eine feste Anstellung zu finden.

ASYLBEWERBER_IN

Du erhältst vom Staat Leistungen gemäß Asylbewerberleistungsgesetz, also 20 Prozent weniger als Sozialhilfe. Das $\frac{3}{4}$ Gummibärchen liegt unterhalb des Existenzminimums, weshalb du hungern, Schulden machen, stehlen oder arbeiten musst. Mit viel Glück kannst du vom Job-Center eine Arbeitserlaubnis erhalten, wenn ein Unternehmen dich und keine «bevorrechtete» Person (mit deutschem oder EU-Pass) einstellen will.

ANGESTELLTE_R MIT SCHWERBEHINDERUNG

Du bist kaufmännische_r Angestellte_r (Einkauf, Verkauf, Werbung, Personalwesen), brauchst aber einen behindertengerechten Arbeitsplatz. Du weißt, dass die Betriebe sechs Prozent der Beschäftigten mit Schwerbehinderung besetzen müssen, die meisten aber lieber 100 Euro monatlich Strafe zahlen.

ERWERBSLOSE_R

Du willst endlich wieder arbeiten. Das Arbeitslosengeld reicht kaum zum Leben. Demnächst rutschst Du ins Arbeitslosengeld II. Du bekommst deine Leistungen vom Job-Center.

STAAT

Du treibst bei den Unternehmen Steuern ein und hast die Möglichkeit, auf den Wirtschaftsprozess Einfluss zu nehmen, z.B. auch durch Vergabe von Subventionen, Steuererleichterungen oder durch den Erlass von neuen Gesetzen. Außerdem gewährst du Leistungen nach Asylbewerberleistungsgesetz an Asylsuchende. Du zahlst allen Asylbewerber_innen ihre Leistungen (siehe Wandzeitung) aus, wenn die Spielleitung auffordert, die Gummibärchen zu essen.

JOB-CENTER (ARBEITSAGENTUR)

Du sollst die erwerbslosen Personen möglichst schnell in «Lohn und Brot» bringen: Du kannst sie qualifizieren (z.B. eine Umschulung zum Hüte basteln...), Zuschüsse an den/der Arbeitgeber_in zahlen oder auch Druck ausüben, damit die Erwerbslosen schlechte Jobs für weniger Geld machen («Zumutbarkeitsregelungen»). Du kannst den Erwerbslosen die Leistungen kürzen, wenn sie sich nicht regelmäßig melden, nicht bereit sind schlechte Jobs zu machen oder Qualifizierungsmaßnahmen verweigern. Deine Aufgabe ist außerdem, den Arbeitnehmer_innen ohne deutsche Staatsangehörigkeit eine Arbeitserlaubnis zu erteilen; allerdings bist du gesetzlich verpflichtet, offene Stellen vorrangig an Erwerbslose mit deutschem oder EU-Pass zu vermitteln. Du zahlst allen Kund_innen des Job-Centers ihre Leistungen (siehe Wandzeitung) aus, wenn die Spielleitung auffordert, die Gummibärchen zu essen.

GUMMIBÄRCHEN-SPIEL – MATERIAL 3



MARKT

Du stehst für den generalisierten Markt. Du kaufst Fertigprodukte und verkaufst Rohstoffe. Die Preise können schwanken. Für den Anfang stehen:

1 Schiff _____ Gummibärchen

10 Blatt Papier _____ Gummibärchen

1 Stift _____ Gummibärchen

JOBCENTER

Du stehst für die Arbeitsagentur und das Jobcenter. Wenn Menschen ihre Arbeit verloren haben, sollst du weiterhelfen. Es gibt Arbeitslosengeld.

ALG I _____ Gummibärchen

ALG II _____ Gummibärchen

Die Leute sollen auch weiter qualifiziert werden. Dafür veranstaltest du Kurse (z.B. Hüte falten), damit die Leute das Arbeiten lernen... etc.

DIE WELT ALS DORF

ZIEL

Weltweite Verteilung von Reichtum und Privilegien veranschaulichen. Betont die Ungleichheit dieser Verteilung. Die TN erkennen ihre eigene Position in der weltweiten Verteilung von Armut, Reichtum und Privilegien.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Aktivität eignet sich als Einführung des Themas Ungleichheit weltweit. Die Ursachen der ungleichen Verteilung lassen sich damit aber nicht analysieren.

RAHMENBEDINGUNGEN

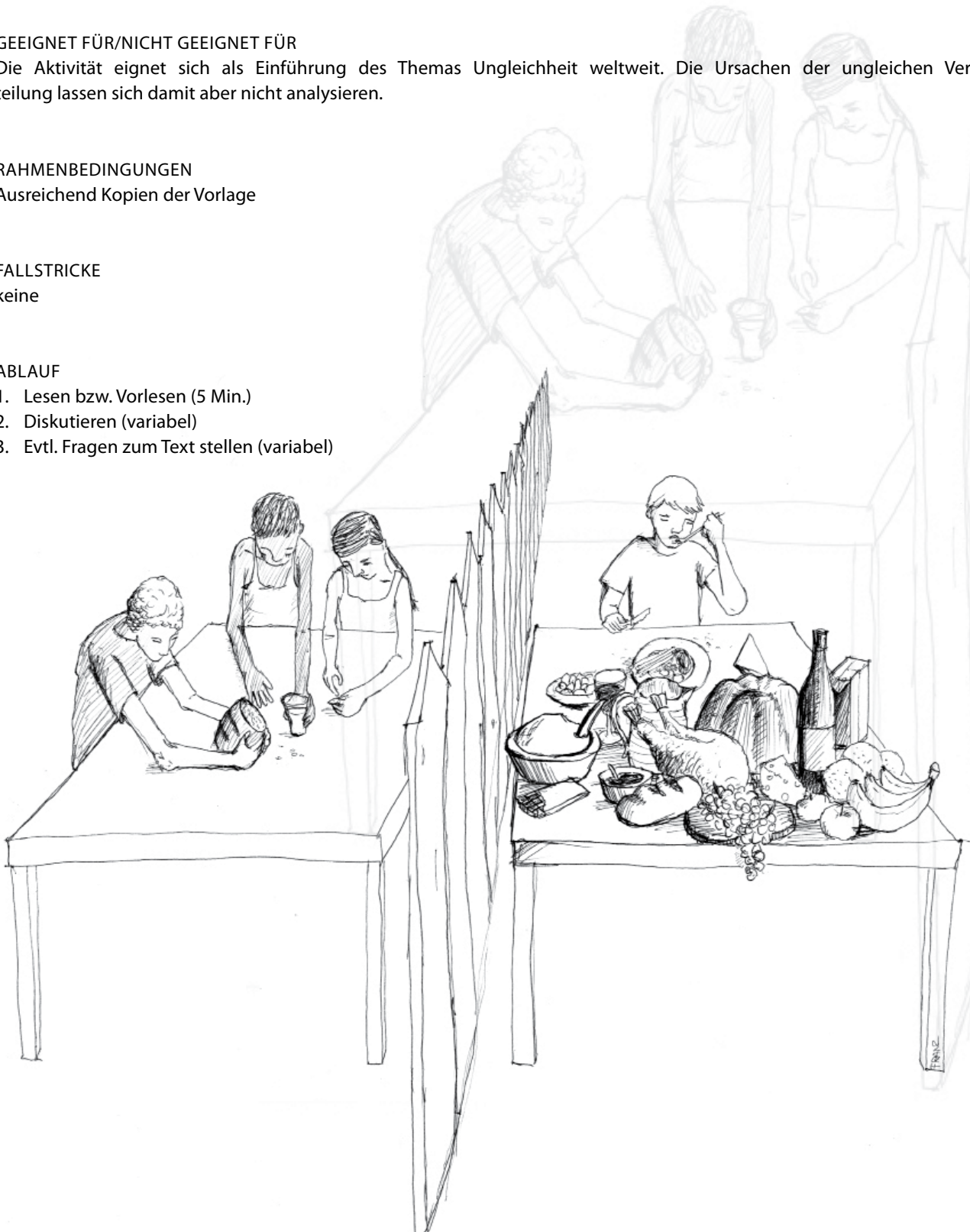
Ausreichend Kopien der Vorlage

FALLSTRICKE

keine

ABLAUF

1. Lesen bzw. Vorlesen (5 Min.)
2. Diskutieren (variabel)
3. Evtl. Fragen zum Text stellen (variabel)



BESCHREIBUNG

Den Text verteilen und lesen bzw. vorlesen lassen. Anschließend gemeinsam Verständnisfragen klären. Zum Anstoßen einer Diskussion bieten sich folgende Fragen an:

Vergleiche die Welt als Dorf mit dem Ort, an dem ihr wohnt. Was ist anders, warum?

Wo wäre euer Platz in dem Dorf, zu welcher Gruppe gehört ihr?

QUELLE

Baustein zur nichttrassistischen Bildungsarbeit, <http://baustein.dgb-bwt.de>

MATERIAL

Niemand kann sich die Situation auf der Erde mit ihren derzeit ca. 6 Milliarden Menschen gut vorstellen. Leichter wird es, wenn man sich die Erde als ein Dorf mit 100 Einwohner_innen vorstellt. Von den 100 Menschen in diesem bunten und vielfältigen Dorf sind 52 Frauen und 48 Männer.

60 von ihnen kommen aus Asien, 13 aus Afrika, 9 aus Lateinamerika, 5 aus Nordamerika, 1 aus Australien und Ozeanien und 12 aus Europa.

Im Dorf gibt es ein Nobelviertel, in dem 21 Einwohner_innen leben, die jedoch 80 Prozent des gesamten Einkommens im Dorf erhalten, während sich die anderen 79 Einwohner_innen die restlichen 20 Prozent aufteilen müssen. Da ist es kein Wunder, dass 50 Personen mit weniger als 2 Dollar am Tag auskommen müssen. Folglich sind die 18 ärmsten Einwohner_innen unterernährt.

Die Menschen im Luxusviertel, die immer höhere Zäune um ihre Villen bauen, verbrauchen knapp $\frac{2}{3}$ der Energie. Im Armenviertel bleiben 39 Menschen ohne Abwasserentsorgung, 19 haben nicht mal sauberes Trinkwasser. Während die Lebenserwartung im Nobelviertel 76 Jahre beträgt, sterben die restlichen Einwohner_innen im Dorf im Schnitt bereits mit 52 Jahren. Zwar ist in letzter Zeit im Dorf viel von neuer Kommunikationstechnik die Rede, doch besitzen nur eine Hand voll Einwohner_innen einen Computer, während rund die Hälfte noch niemals telefoniert hat.

Wenn Ihr diesen Text lesen könnt, gehört Ihr zu den 72 Personen, die dies gelernt haben, vielleicht ist unter Euch sogar eine glückliche Person mit Hochschulabschluss. Damit wäre sie allerdings die Einzige in Eurem Ort.

ABGEHÄNGT («GROWING GAP»)⁷

ZIEL

Visualisierung der zunehmenden Ungleichverteilung von Einkommen und Wohlstand in Kanada

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Einführung des Themas soziale Ungleichheit, Abgleich des subjektiven Eindrucks von sozialer Ungleichheit mit sozialen Strukturen, Kontrapunkt zur herrschenden Vorstellung, dass die Verantwortung für soziale und ökonomische Probleme bei «den Armen» liegt bzw. das z.B. «die Hartz IV-EmpfängerInnen» «über unsere Verhältnisse leben»

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 15–20 Min.
- Mindestens 5 TN
- Viel Platz/Möglichkeit, die Aktivität draußen durchzuführen

FALLSTRICKE

Bei der Auswahl der Freiwilligen sollte darauf geachtet werden, dass nicht der Eindruck entsteht, dass die TN ihre eigene Vermögensposition darstellen, da dies zu Konflikten/Verletzungen führen kann. Bei der Auswertung kann der Eindruck entstehen, dass die Nutznießer_innen von Ungleichheit auch personell für die dahinterstehenden gesellschaftlichen Verhältnisse verantwortlich sind. Wir empfehlen dagegen deutlich zu machen, dass die Ungleichheit und die Armut das Problem ist – nicht «die da oben» (siehe den Text auf S. 12).

ABLAUF

1. Erklärung und Durchführung der Visualisierung (ca. 5–10 Min.)
2. Reflexion (10 Min.)

BESCHREIBUNG

Es werden fünf Freiwillige ausgewählt, die im Folgenden jeweils 20 Prozent der Bevölkerung darstellen. Sie stellen sich in einer Reihe auf. Dann wird die Frage gestellt, wie sich ihr Wohlstand zwischen 1970 und 1984 und dann zwischen 1984 und 1999 entwickelt hat. Pro 10.000 kanadische Dollar, die die jeweiligen Teile der Bevölkerung hinzugewonnen oder verloren haben, machen die Freiwilligen einen Schritt vor oder zurück.

1974–1984:

Der ärmste Teil gewinnt über 3.000 \$ hinzu – und macht entsprechend einen kleinen Schritt nach vorne
Der nächstreichere Teil gewinnt 15.000 \$ hinzu – 1,5 Schritte vorwärts
Der nächste Teil – die mittleren Einkommen – gewinnt 48.000 \$ hinzu – 5 Schritte vorwärts
Die obere Mittelschicht gewinnt 87.000 \$ hinzu – 9 Schritte vorwärts
Der reichste Teil der Bevölkerung gewinnt 305.000 \$ dazu – 31 Schritte vorwärts

1984–1999

Der ärmste Teil verliert 5.000 \$ – einen halben Schritt zurück
Der nächstreichere Teil gewinnt nur 500\$ hinzu – ein kleines bisschen voran
Die Mittelschicht gewinnt 14.000 \$ hinzu – 1,5 Schritte vorwärts
Die obere Mittelschicht gewinnt 70.000 \$ hinzu – 7 Schritte vorwärts
Der reichste Teil der Bevölkerung gewinnt 390.000\$ dazu – noch einmal 39 Schritte vorwärts

7 Diese Methode ist direkt übernommen von der kanadischen Postgewerkschaft CUPW. Wir konnten leider keine vergleichbaren Zahlen für die Entwicklung der Vermögensverteilung in Deutschland finden. Weil wir die Methode aber sehr sinnvoll finden, haben wir sie trotzdem mit den Originalzahlen für den kanadischen Kontext übernommen – verbunden mit der Hoffnung, dass sich unter den Leser_innen dieser Broschüre einige finden, die passende Zahlen kennen oder recherchieren können. In diesem Fall würden wir uns sehr über eine entsprechende Rückmeldung freuen, damit wir die Methode mit Zahlen zu Deutschland über die Website der PoiÖk-AG interessierten Bildner_innen zur Verfügung stellen können.

Anschließend sollte das Ergebnis gemeinsam diskutiert werden.

Fragen für die Diskussion:

- Was zeigt die Methode? Was habt Ihr gesehen?
- Wer profitiert/wer verliert durch die Entwicklung?
- Wie seht Ihr die Entwicklung?
- Welche Ursachen hat die Entwicklung?
- Kann/soll die Situation verändert werden, z. B. indem die Entwicklung umgekehrt wird? Und wenn ja, wie?

Mögliche Punkte für die gemeinsame Diskussion:

- Problem: Die Reichen werden reicher, die Armen ärmer + Apathie der Betroffenen
- Profiteure/Verlierer_innen: Die Reichen vs. die Arbeiter_innen, die Armen und die Minderheiten
- Ursache: Das politische System; das elitäre Bildungssystem; der Kapitalismus
- Veränderungsmöglichkeiten: Andere Politik (im Bereich Steuern und Bildung, Organisation der Arbeiter_innen); Systemwechsel

Die Methode legt es nahe, dass in der Diskussion «die Reichen» für die Entwicklung verantwortlich gemacht bzw. als ihre Ursache identifiziert werden. Solche einfachen Erklärungen sollten von den Teamer_innen hinterfragt werden, indem sie die Frage stellen, welche Strukturen (z.B. Steuersysteme, die Reiche zunehmend entlastet haben aber auch sinkende Löhne großer Teile der Bevölkerung) die Entwicklung ermöglicht haben und wer wie auf diese Strukturen Einfluss nimmt und nehmen kann (siehe als Hintergrund dazu auch den Text «Wer ist schuld?» auf S. 12).

QUELLE

Bildungsarbeit der Kanadische Postgewerkschaft CUPW (nicht veröffentlicht)

DURCHSCHNITTSVERMÖGEN IN DEUTSCHLAND⁸

ZIEL

Es wird visualisiert, welchen Einfluss «unökonomische» Faktoren wie Geschlecht, ethnische Herkunft und ein west- bzw. ostdeutscher Hintergrund auf das durchschnittliche Vermögen des/der Einzelnen in Deutschland haben. Die Methode bietet so eine Visualisierung sozialer Ungleichheit in Deutschland und ermöglicht einen Abgleich des subjektiven Eindrucks mit der Realität.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Methode eignet sich als Einführung ins Thema ökonomische Ungleichheitsstrukturen allgemein und den Einfluss von Kategorien wie Geschlecht, ethnische Herkunft und ost-/westdeutscher Hintergrund. Eine Erklärung oder Analyse der thematisierten Ungleichheiten wird nur in der anschließenden Diskussion mit den TN angerissen.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 15–20 Min.
- 6–30 TN
- Platz im Seminarraum oder Möglichkeit, nach draußen zu gehen
- Vorbereitete Zettel mit Durchschnittsvermögen für die Freiwilligen

FALLSTRICKE

Bei der Auswahl der Freiwilligen sollte darauf geachtet werden, dass die TN nicht ihre eigene soziale Rolle darstellen, da dies zu Konflikten/Verletzungen führen kann.

Die Visualisierung der Vermögensunterschiede kann bei TN, die Kapitalismus als gerechtes System sehen, zur Reaktion führen, dass die, die sich mehr anstrengen, eben auch mehr Vermögen schaffen könnten. Diese Position sollte hinterfragt werden – etwa indem darauf verwiesen wird, dass obwohl Frauen im Reproduktionsbereich (Kindererziehung/Haushalt etc) traditionell sehr viel arbeiten, sie trotzdem weit weniger Vermögen haben als Männer, die traditionell eher in Lohnarbeit und nicht im Reproduktionsbereich arbeiten.

ABLAUF

1. Erklärung und Durchführung der Visualisierung (ca. 5–10 Min.)
2. Reflexion (10 Min.)

BESCHREIBUNG

Es werden sechs Freiwillige ausgewählt, die im Folgenden bestimmte Gesellschaftsgruppen in Deutschland repräsentieren. Die Freiwilligen stellen sich in einer Reihe auf und bekommen Zettel, auf denen das Durchschnittsvermögen der jeweiligen Gruppe steht, die sie repräsentieren. Dann werden die TN nach Ideen zum Durchschnittsvermögen der jeweiligen Gruppe gefragt. Anschließend lesen die Freiwilligen vor, wie hoch das Durchschnittsvermögen ihrer Gruppe ist und machen gegenüber dem Durchschnittseinkommen eines/einer Deutschen pro 5.000 Euro Unterschied einen Schritt vor bzw. zurück.

⁸ Diese Methode ist eine überarbeitete Version der kanadischen Postgewerkschaft CUPW. Im Original heißt sie «Average Worker» und stellt das durchschnittliche Einkommen, nicht das Vermögen ausgewählter Gruppen gegenüber. Wir haben jedoch keine passenden Zahlen zur Einkommensverteilung in Deutschland gefunden – und deshalb hier Zahlen gewählt, die sich auf das durchschnittliche Vermögen beziehen. Wir würden uns sehr freuen, wenn sich unter den Leser_innen dieser Broschüre einige finden, die passende Zahlen zur Einkommensverteilung kennen oder recherchieren können. In diesem Fall würden wir uns sehr über eine entsprechende Rückmeldung freuen, damit wir die Methode auch in dieser Variante über die Website der PolÖk-AG interessierten Bildner_innen zur Verfügung stellen können.

Die Resultate⁹ sind:

- Durchschnittliches Vermögen eines/einer Deutschen: 88.034 Euro
- Durchschnittliches Vermögen eines männlichen Deutschen: 108.661 Euro – 4 Schritte vor
- Durchschnittliches Vermögen einer weiblichen Deutschen: 70.314 Euro – 3,5 Schritte rückwärts
- Durchschnittliches Vermögen eines/einer Deutschen aus Westdeutschland: 101.208 Euro – 2,5 Schritte vor
- Durchschnittliches Vermögen eines/einers des Deutschen aus Ostdeutschland: 30.723 Euro – 11,5 Schritte zurück
- Durchschnittliches Vermögen eines/einer Deutschen mit Migrationshintergrund (keine deutsche Staatsbürgerschaft oder im Ausland geboren und nach 1949 erstmals nach Deutschland migriert): 39.578 – 10 Schritte zurück

Nach der Aktivität werden die folgenden Fragen zur Diskussion gestellt:

- Was zeigt die Methode? Was habt Ihr gesehen?
- Wer profitiert/wer verliert durch die Unterschiede?
- Wie seht Ihr die Unterschiede?
- Welche Ursachen haben die Unterschiede?
- Kann/soll die Situation verändert werden?

Mögliche Punkte für die gemeinsame Diskussion:

- Problem: Ungleichverteilung des Vermögens
- Profiteure/Verlierer_innen: Männer, Menschen mit westdeutschem Hintergrund und «Weiße» versus Frauen, Menschen mit ostdeutschem Hintergrund und Menschen mit Migrationshintergrund
- Ursache: Historische Gründe; Reproduktion von Strukturen (wer reich ist, bleibt reich); Sexismus (Frauen verdienen weniger, erben weniger); Rassismus; elitäres Bildungssystem (Aufstieg durch Bildung ist schwierig)
- Veränderungsmöglichkeiten: Andere Politik (im Bereich Steuern und Bildung, Antidiskriminierungsmaßnahmen); Systemwechsel

QUELLE

AG PolÖk, angelehnt an Bildungsarbeit der Kanadische Postgewerkschaft CUPW (nicht veröffentlicht)

9 Joachim R. Frick, Markus M Grabka, Richard Hauser (2010): Die Verteilung der Vermögen in Deutschland – Empirische Analysen für Personen und Haushalte. Berlin.

SCHOKOTALER

ZIEL

Die TN erkennen, dass soziale Ungleichheit keine individuellen Ursachen hat, sondern Folge des Gesellschaftssystems ist.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Einführung des Themas soziale Ungleichheit mit Visualisierung der Ungleichverteilung von Reichtum ohne Analyse der Ursachen

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 30 Min.
- Laminierte Karten mit für Bevölkerungs- und Vermögensaufteilung
- Verteilungstabellen
- Schokotaler
- Hintergrundanlagen (über Sobi erhältlich, s.u.)

ABLAUF

1. Einteilung der TN in drei Gruppen (1 Min.)
2. Schokotaler als Vermögen zuordnen lassen (5 Min.)
3. Reale Vermögensverteilung auflösen und Zahlen visualisieren (10 Min.)
4. Input zu Vermögensverteilung (15 Min.)

BESCHREIBUNG

1. GRUPPENEINTEILUNG

Die Klasse entsprechend der Tabelle in drei Gruppen einteilen (reich, mittel, arm – siehe Tabelle). Zum Beispiel: Eine Klasse hat 17 Schüler_innen. Das heißt, Ihr teilt sie in eine Gruppe, die «die Reichen» repräsentiert, eine Gruppe, die die Mittelschicht repräsentiert, und eine, die die Ärmeren repräsentiert. Bei 17 Leuten stellen zwei Personen «die Reichen», drei die Mittelschicht und zwölf die Ärmeren dar.

2. VERHÄLTNISSE SCHÄTZEN LASSEN

Entsprechend der Anzahl der TN Schokotaler in die Mitte des Raumes legen: «Das ist das Vermögen der Bevölkerung in der BRD. Schätzt mal, wie das Vermögen auf die drei Gruppen verteilt ist.» Jemanden auffordern, die Verteilung konkret vorzunehmen. Wenn verteilt wurde, in die Runde fragen, ob das die anderen auch so sehen. Wenn nicht, verändern lassen. Jede Gruppe müsste nun einen Haufen «Reichtum» in Form von Schokotalern vor sich liegen haben.

3. REALITÄT AUFZEIGEN UND ZAHLEN VISUALISIEREN

Nun die tatsächliche Verteilung des Reichtums im Verhältnis aufzeigen (siehe Tabelle). Zum Beispiel: Bei 17 Leuten bekommen die zwei «Reichen» zehn Taler, die drei aus der Mittelschicht fünf Taler und die zwölf «Armen» nur zwei Taler. Nach der Auflösung die Reichtumsverteilung an der Pinnwand visualisieren in Prozent- und absoluten Zahlen. Nach einer kurzen Auswertung, wie dieser Zustand empfunden wird, die Gruppen animieren, ihre jeweiligen Taler zu verzehren. Hierbei lässt sich gut beobachten, ob die Taler gerecht verteilt werden oder nicht.

4. INPUT

An dieser Stelle bietet sich an, einleitend die Frage zu stellen: «Ist Deutschland ein reiches oder armes Land? Auf welchem Platz befinden wir uns?» Es ist wichtig, noch mal aufzuzeigen, dass an sich genügend für alle vorhanden ist, aber das Vermögen eben sehr ungerecht verteilt ist.

Anschließend soll ausführlicher – je nach Gruppenniveau – auf die Verteilung von Ressourcen und die Schichtzugehörigkeiten laut Modell eingegangen werden.

Fragen, die erörtert werden können:

- Wer befindet sich in Deutschland in welcher Schicht?
- Wie viel verdienen die ganz oben?
- Wie viel Vermögen ist in den einzelnen Schichten vorhanden?
- Wo liegt in Deutschland die relative Armutsgrenze und was bedeutet das?
- Wie entwickeln sich die Zahlen der Schichtzugehörigkeit und des Vermögens?
- Wie sehen die Vermögensunterschiede in anderen Ländern aus?

Als Grundlage für den Input eignen sich die «Hintergrundteile C1–C3» aus dem Projekttag «Soziale Ungleichheit», von Sobi e.V.

QUELLE

«Projekttag soziale Ungleichheit» von Sobi – Soziale Bildung e.V. Der Leitfaden inklusive der Hintergrundteile C1–C3 zum Projekttag ist erhältlich unter www.soziale-bildung.org

MATERIAL

TABELLE ZUR REICHTUMSVERTEILUNG

Gruppenaufteilung				Reichtumsverteilung (Schokotaler)			
TN	Reich (10%)	Mittel (20%)	Arm (70%)	TN	Reich (61%)	Mittel (30%)	Arm (9%)
10	1	2	7	10	6	3	1
11	1	2	8	11	7	3	1
12	1	2	9	12	7	4	1
13	1	3	9	13	8	4	1
14	1	3	10	14	9	4	1
15	2	3	10	15	9	5	1
16	2	3	11	16	10	5	1
17	2	3	12	17	10	5	2
18	2	4	12	18	11	5	2
19	2	4	13	19	12	5	2
20	2	4	14	20	12	6	2
21	2	4	15	21	13	6	2
22	2	4	16	22	13	7	2
23	2	5	16	23	14	7	2
24	2	5	17	24	15	7	2
25	3	5	17	25	15	8	2
26	3	5	18	26	16	8	2
27	3	5	19	27	17	8	2
28	3	6	19	28	17	8	3
29	3	6	20	29	17	9	3
30	3	6	21	30	18	9	3

WER MACHT WELCHE ARBEIT?

ZIEL

In das Spannungsfeld von Sinn, gesellschaftlicher Wertigkeit und Entlohnung von Berufen und Tätigkeiten und damit in die Analyse ökonomischer und gesellschaftlicher Verhältnisse wie Sexismus, Rassismus und soziale Ungleichheit einführen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Diese Aktivität eignet sich für eine Thematisierung sozialer Ungleichheit und ihrer Verknüpfung mit Ökonomie, aber nicht für eine tiefere Beschäftigung mit den entsprechenden Theorien.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 100 Min.
- Gruppenarbeitsräume oder ausreichend Platz für mehrere Arbeitsgruppen
- 9-20 TN



FALLSTRICKE

keine

ABLAUF

1. Auseinandersetzung in Kleingruppen (20 Min.)
2. Diskussion in der Gesamtgruppe (20 Min.)
3. Auseinandersetzung in zwei Kleingruppen (20 Min.)
4. Auswertung in der Gesamtgruppe (20 Min.)
5. Zusammenführung (20 Min.)

BESCHREIBUNG

VORBEREITUNG

Die Kopiervorlagen müssen vorbereitet werden. Aus der Liste der Berufe sollten zehn bis zwölf Berufe ausgesucht und jeweils fünf Mal großkopiert und zugeschnitten bzw. abgeschrieben werden. Zu beachten ist, dass die Karten so groß sein müssen, dass sie lesbar sind, wenn sie an die Wand gehängt werden. Die Arbeitsanweisungen für die Kleingruppen müssen ebenfalls kopiert, zugeschnitten und evtl. in Umschläge gesteckt werden. Zudem sollten jeweils aktuelle statistische Daten zum Arbeitsmarkt (Beschäftigungsquote von Frauen und Migrant_innen) zu den gewählten Berufen im Internet herausgesucht werden (ganz einfach beim Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung unter <http://bisds.infosys.iab.de>, hier sind unzählige Berufe von A–Z erfasst).

DURCHFÜHRUNG

Phase I: Sortieren (20 Min.)

Die TN werden in drei Gruppen aufgeteilt und bekommen die vorbereiteten Karten mit unterschiedlichen Berufen/Tätigkeiten. Das Team stellt ihnen die Aufgabe, die Berufskarten entsprechend dem Sortierkriterium ihres Arbeitsauftrages (siehe Kopiervorlage) in eine bestimmte Reihenfolge zu bringen. Auf separaten Karten sollen sie Gründe für die von ihnen gewählte Reihenfolge sammeln. Wichtig: Die Gruppen sollten zunächst nur ihren eigenen Arbeitsauftrag kennen.

Phase II: Diskussion in der gesamten Seminargruppe (20 Min.)

Sind die Gruppen damit fertig, werden zunächst die drei Kartenreihen kommentarlos nebeneinander gehängt, ohne zu verraten, welches Sortierkriterium der Reihenfolge zugrunde liegt. Die TN vergleichen die Reihenfolge, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten festzustellen. Im Anschluss können Vermutungen über das Sortierkriterium der Anderen geäußert werden. Danach präsentieren alle Gruppen nacheinander ihr Sortierkriterium und ihre Begründungen, die sie auf Karten festgehalten haben. Nun werden die Ergebnisse erneut diskutiert. Die Unterschiede in der Reihenfolge der Karten in den Gruppen sollen eine Diskussion über das Spannungsfeld von Sinn, gesellschaftlicher Wertigkeit und Entlohnung von Tätigkeiten anregen. Dabei sollte das Team die Aufmerksamkeit vor allem auf Ursachen, Gründe und allgemeine gesellschaftliche Begründungsmuster lenken. Eine Diskussion darüber «dass das alles sehr ungerecht ist ...», die aber analytisch nicht weiterführt, ist kaum hilfreich.

Phase III: Sortieren II (20 Min.)

Nun ordnen sich die TN erneut, diesmal in zwei Kleingruppen, und erhalten nochmals die Berufskarten mit dem Auftrag (siehe Kopiervorlage), die Berufe nach dem Anteil von Frauen bzw. Migrant_innen zu ordnen. In einem zweiten Schritt notieren die TN mögliche Gründe für einen hohen bzw. niedrigen Anteil auf separaten Karten.

Phase IV: Auswertung in der Seminargruppe (20 Min.)

Wieder werden die zwei Kartenreihen zunächst kommentarlos an eine zweite Wand nebeneinander gehängt und die TN sind aufgefordert, die beiden Reihen miteinander zu vergleichen, um Gemeinsamkeiten und Unterschiede herauszuarbeiten. Nachdem kurz Vermutungen geäußert werden können, welches die unterschiedlichen Sortierkriterien waren, präsentieren die Kleingruppen ihr Kriterium und die auf separaten Karten notierten Gründe für einen hohen bzw. niedrigen Anteil. Nun kann zusammen diskutiert werden, welche gemeinsamen und welche spezifischen Ursachen für einen hohen bzw. niedrigen Anteil von Frauen und Migrant_innen sprechen. Auch die Frage, wie sich die doppelte Diskriminierung auf Migrantinnen auswirkt, sollte diskutiert werden.

Phase V: Zusammenführung (20 Min.)

Nun werden alle Reihen aus Phase I und III nebeneinander gehängt. Die TN vergleichen die fünf verschiedenen Reihen. Wenn die TN nach den tatsächlichen Beschäftigungsquoten von Frauen und Migrant_innen in den jeweiligen Berufen fragen, kann das Team die entsprechenden Statistiken darstellen.

Folgende Fragen sollten die Schlussdiskussion anleiten:

- Gibt es Parallelen zwischen dem Anteil von Frauen/Migrant_innen und der Reihenfolge der Entlohnung?
- Wie hängen die gesellschaftliche Wertschätzung und der Anteil von Frauen/Migrant_innen zusammen?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Wichtigkeit von Tätigkeiten und dem Anteil von Frauen/Migrant_innen?
- Wie können die Ursachen für die Benachteiligung von Frauen und Migrant_innen abgebaut werden?
- Welche Möglichkeiten gibt es für soziale Initiativen und Gewerkschaften in gesellschaftlichen Auseinandersetzungen und welche konkret im Betrieb, die Position von Frauen und Migrant_innen zu verändern?
- Welche gesellschaftlichen Ursachen und Funktionen hat Ungleichverteilung von Einkommen bzw. Über- und Unterrepräsentation von bestimmten Personengruppen?
- Gibt es in einer arbeitsteiligen Gesellschaft wichtige und unwichtige Berufe? Wonach richtet sich die Wichtigkeit von Berufen? Wer hat welche Kriterien? Was würde passieren, wenn es bestimmte Berufe gar nicht mehr gäbe (Schauspieler_innen, Manager_innen, Putzmänner/-frauen, etc.)?

VARIANTEN

Sollte zu wenig Zeit sein, können in Phase I auch nur zwei Gruppen gebildet werden und die dritte Gruppe (Wertschätzung) weggelassen werden.

QUELLE

Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, <http://baustein.dgb-bwt.de>

WER MACHT WELCHE ARBEIT – MATERIAL 1

PHASE 1



Gruppe 1

Ihr habt Karten mit verschiedenen Tätigkeiten und Berufen bekommen.

Überlegt, welche der Tätigkeiten ihr persönlich besonders wichtig oder unverzichtbar findet.

Versucht, die einzelnen Tätigkeiten in eine Reihenfolge zu bringen und klebt die Karten entsprechend untereinander (das Wichtigste oben, das Unwichtigste unten).

Ihr habt 20 Min. Zeit.

Gruppe 2

Ihr habt Karten mit verschiedenen Tätigkeiten und Berufen bekommen.

Überlegt, wie viel man in den jeweiligen Berufen verdient.

Versucht, die einzelnen Tätigkeiten in eine Reihenfolge zu bringen und klebt die Karten entsprechend untereinander (den höchsten Verdienst oben, den geringsten Verdienst unten).

Ihr habt 20 Min. Zeit.

Gruppe 3

Ihr habt Karten mit verschiedenen Tätigkeiten und Berufen bekommen.

Überlegt, welche der Tätigkeiten eine besonders hohe gesellschaftliche Wertschätzung genießen.

Versucht, die einzelnen Tätigkeiten in eine Reihenfolge zu bringen und klebt die Karten entsprechend untereinander (die höchste Wertschätzung oben, die geringste Wertschätzung unten).

Ihr habt 20 Min. Zeit.

PHASE 2

Gruppe 1

Versucht, die Tätigkeiten und Berufe nach dem Anteil der in ihnen tätigen Frauen zu sortieren (niedrigster Anteil oben, höchster unten).

Notiert auf separaten Karten mögliche Gründe für einen hohen bzw. niedrigen Anteil.

Ihr habt 20 Min. Zeit.

Gruppe 2

Versucht, die Tätigkeiten und Berufe nach dem Anteil der in ihnen tätigen Migrant_innen zu sortieren (niedrigster Anteil oben, höchster unten).

Notiert auf separaten Karten mögliche Gründe für einen hohen bzw. niedrigen Anteil.

Ihr habt 20 Min. Zeit.

WER MACHT WELCHE ARBEIT – MATERIAL 2

KOPIERVORLAGE MÖGLICHE BERUFE



Küchenhilfe in der Gastronomie	Kranken- und AltenpflegerIn	Pilot_in
Rechtsanwalt/ Rechtsanwält_in	Bauarbeiter_in	Physiotherapeut_in
Anlagenberater_in	Streetworker_in	Reinigungskraft
Leiter_in des Finanzamts	Datenverarbeitungs- kauffrau/-mann	Bergleute
Lehrer_in	Versicherungsagent_in	Lackierer_in
Friseur_in	Schönheitschirurg_in	Fernsehmoderator_in
Hausmeister_in	Werbedesigner_in	Model
Physiker_in an einem Forschungsinstitut	Müllwerker_in	Einzelhandels- kaufmann/-frau
Ärzt_in	Lehrkraft an einer Volkshochschule	Fahrkartenkontrolleur_in
Taxifahrer_in	Gewerkschafts- sekretär_in	Profifußballer_in

KRISENQUIZ

ZIEL

Die TN wissen, was Finanzkrisen sind, dass sie typische Verläufe haben und häufiger auftreten. Sie lernen außerdem einige Beispiele kennen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Einführung ins Thema, die Grundlagenwissen zu Geschichte und zentralen Begriffen aus den Themenfeldern Finanzsektor und Krise vermittelt

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 25 Min.
- 6–25 TN
- Für jede Kleingruppe jeweils drei vorbereitete Metaplankarten, die mit A,B bzw. C beschriftet sind

FALLSTRICKE

Keine

ABLAUF

1. Ziel und Ablauf der Aktivität erklären (1 Min.)
2. Quiz (24 Min.)

BESCHREIBUNG

Das Team erklärt den TN die Aktivität. Anschließend werden die TN in vier Kleingruppen geteilt. Jede Gruppe bekommt drei Karten mit «A», »B» und «C». Es gibt elf Fragen. Der/die Teamer_in liest die erste Frage und drei Antwortmöglichkeiten vor. Die Kleingruppen beraten sich und entscheiden sich für «A», «B» oder «C». Auf ein Zeichen halten alle Kleingruppen «ihren» Buchstaben hoch. Für jede richtige Antwort gibt es einen Punkt. Nun wird die zweite Frage gestellt usw. Um den Lerneffekt zu erhöhen, können nach Auflösung der Frage die Inputinformationen vorgelesen werden, die jeweils unter der richtigen Antwort stehen. Weiterführende Fragen, Vertiefungen und umfassende Diskussion sollten nicht zwischen den einzelnen Fragen, sondern im Anschluss an das Quiz stattfinden, um die Spieldynamik nicht zu unterbrechen.

QUELLE

Broschüre «Am Rande des Zusammenbruchs? Finanzkrise – Ursachen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten» von WEED in Kooperation mit Sobi – Soziale Bildung e.V. Erhältlich als PDF und Broschüre unter www.soziale-bildung.org und www.weed-online.org

KRISENQUIZ – MATERIAL 1

QUIZ-FRAGEN

1. Was bedeutet «Schwarzer Freitag»?

A. An einem Freitag 1973 begann die Ölkrise, was in westlichen Ländern zu deutlichen Rezessionen führte.

B. 1929 begann die Weltwirtschaftskrise, ein wirtschaftlicher Einbruch in allen Industriestaaten, mit schwerwiegenden sozialen Folgen.

Input: Die Weltwirtschaftskrise von 1929 hat zu erheblichen sozialen Verwerfungen geführt. In den USA gab es in den 1920er Jahren 1,5 Millionen Arbeitslose. Anfang 1933 waren es 13 Millionen. In Deutschland stieg die Arbeitslosigkeit von 1,4 Millionen (1929) auf 6,1 Millionen (1932). Die politischen Folgen waren soziale Unruhen und das Erstarken faschistischer Bewegungen weltweit. Der Krise war eine ähnliche Phase der Deregulierung und zunehmender sozialer Ungleichheit vorausgegangen wie heute. Deshalb setzte sich nach der Krise der berühmte Ökonom John Maynard Keynes für eine starke Regulierung ein. Mit dem Beginn der Krise verbunden ist das Datum des «Schwarzen Freitag» – des 25. Oktober 1929, auch wenn die Kursstürze an der New Yorker Börse in den Tagen vorher und danach höher waren.

C. Steht für das Platzen der New Economy Blase 2001, damals brachen an einem Freitag die Börsenwerte der New-Economy-Unternehmen extrem ein.

2. Was bedeutet Neoliberalismus?

A. Neoliberalismus ist eine Theorie, die unter anderem besagt, dass der Staat sich eher aus der Wirtschaft raushalten sollte und entsprechend wenige Regelungen existieren sollten, die das Wirtschafts- und Finanzsystem regulieren.

Input: Die Vertreter_innen (zum Beispiel F. A. von Hayek) betonen das klassische Dogma, dass Märkte quasi natürlich zur Stabilität neigen. Deswegen plädieren die Vertreter_innen für Freihandel, Deregulierung und Privatisierung. Die Ansätze des Neoliberalismus ließen sich empirisch nicht bestätigen.

B. Neoliberalismus ist eine Theorie, die besagt, dass ein liberaler Staat gute soziale und ökologische Regelungen benötigt und entsprechende Gesetze erlassen muss. Besonders hinsichtlich der Wirtschaft sind solche Regelungen nötig, weil die Profitorientierung unsoziale und unökologische Folgen hat.

C. Neoliberalismus ist eine Theorie, die besagt, dass alle Einrichtungen der Daseinsvorsorge, also zum Beispiel Wasser, Energie, Verkehr und Krankenhäuser nicht Privaten gehören sollten, weil Private nicht an die Bevölkerung, sondern an Profite denken.

KRISENQUIZ – MATERIAL 2

QUIZ-FRAGEN

3. Was sind Konjunkturprogramme?

A. Konjunkturprogramme werden von Regierungen beschlossen, um in Krisenzeiten die Nachfrage zu stärken, indem sie meist in die öffentliche Infrastruktur investieren, und damit die Wirtschaft zu stabilisieren.

Input: Die Bundesregierung richtete in der Finanzkrise unter anderem einen Fonds für Unternehmen ein, zahlte die «Abwrackprämie» für Altfahrzeuge und führte das 18-monatige Kurzarbeitergeld ein. Zeitweise gab es über 2 Millionen Kurzarbeiter_innen. Die Idee antizyklischer Konjunkturprogramme geht unter anderem auf John Maynard Keynes zurück.

B. Konjunkturprogramme sind Förderungsprogramme der Regierung. Sie werden immer dann eingesetzt, wenn die Wirtschaft boomt. Um Boomzeiten zu verlängern, werden verschiedenste Förderprogramme angeboten.

C. Konjunkturprogramme dienen dazu, den Umbau der Gesellschaft zu fördern. Zum Beispiel fördert die Regierung alternative Energien, um den CO₂-Ausstoß zu verringern. Ohne Konjunkturprogramme würde das nicht schnell genug gehen.

4. Was ist eine Ratingagentur?

A. Eine Ratingagentur bewertet die Schönheit von Banken. Die schönste Bank gilt dabei immer zugleich als die sicherste.

B. Eine Ratingagentur ist eine öffentliche Einrichtung, die sich um eine bessere Kontrolle der Banken bemüht. Sie ist nur dem Gemeinwohl verpflichtet und hat keine eigenen Geschäftsinteressen.

C. Ratingagenturen sind private, gewinnorientierte Unternehmen, die die Kreditwürdigkeit vor allem von Unternehmen und Staaten sowie die Ausfallwahrscheinlichkeit von Wertpapieren bewerten.

Input: Ratingagenturen (engl. credit rating agency; CRA) bewerten zum Beispiel mit AAA bzw. Aaa als beste Qualität bis hin zu D (zahlungsunfähig). Sie haben in der Krise dabei versagt, neuartige Finanzprodukte (Kreditderivate, strukturierte Kreditpakete) richtig zu bewerten, weil sie das Risiko völlig unterschätzt haben oder den Banken gefällig sein wollten.

5. Was war die Argentinienkrise?

A. 1976 putschte das Militär und ermordete über 20.000 Zivilist_innen. Die Militärdiktatur endete erst 1985.

B. Um 2000 brach das Wirtschafts- und Finanzsystem zusammen. Die Bürger_innen konnten nur begrenzt Geld abheben, viele Läden wurden geschlossen und die Produktion wurde zum Teil eingestellt.

Input: Zwischen 1998 und 2002 gab es in Argentinien eine große Finanz- und Wirtschaftskrise mit verheerenden ökonomischen und sozialen Folgen. Das BIP sank um 21 Prozent und die Arbeitslosigkeit stieg auf 23 Prozent. Politische Unruhen waren die Folge.

C. Die argentinische Regierung ließ zig Tausende Ur-Einwohner_innen ermorden, um das Land für die großen Rinderweiden nutzen zu können. Bis heute erinnern die Ur-Einwohner_innen an diesen Skandal.

KRISENQUIZ – MATERIAL 3

QUIZ-FRAGEN

6. Was bedeutet Schuldenkrise?

A. In einer Schuldenkrise steckt ein Staat, der so viele Schulden hat, dass die Zinslast so hoch ist, dass der Staat die Schulden nie mehr zurückzahlen kann.

Input: Für solche Staaten gab es deshalb Entschuldungsprogramme, bei denen die Gläubiger_innen auf ihre Schulden (zum Teil) verzichten. Das größte ist das HIPC-Programm (Highly Indebted Poor Countries) von Weltbank und IWF, bei dem derzeit 36 Staaten entschuldet werden.

B. Schuldenkrise bedeutet, dass ein Staat so viel Geld an andere Staaten verliehen hat, dass er nun selbst in Schwierigkeiten ist.

C. Schuldenkrise meint, wenn ein Staat so hoch verschuldet ist, dass er seine Zinsen nicht mehr zahlen kann und andere Staaten deswegen ebenfalls zahlungsunfähig werden.

7. Was sind Investmentbanken?

A. Investmentbanken sind Banken, die vor allem auf den Handel mit Staaten ausgerichtet sind. Sie kaufen Teile von Staaten und verkaufen sie dann meistbietend an das Ausland oder an die Bürger_innen zurück.

B. Investmentbanken konzentrieren sich auf Zukunftstechnologien und ermöglichen Anlagen in diesem Bereich.

C. Investmentbanken verwalten hauptsächlich große Kund_innen-Vermögen und handeln mit diesen am Kapitalmarkt mit Wertpapieren und Derivaten.

Input: Investmentbanken haben im Gegensatz zu den Geschäftsbanken kein oder kaum ein klassisches Kreditgeschäft mit vielen Kleinkund_innen. Die großen Investmentbanken saßen bis zur Krise in den USA, darunter Lehman Brothers, sind dann aber in der Krise alle untergegangen oder in Geschäftsbanken umgewandelt worden. In Deutschland ist heute nur noch die Deutsche Bank als Investmentbank von Bedeutung.

8. Was ist eine Finanzkrise?

A. Finanzkrisen sind regelmäßige Erscheinungen in kapitalistischen Marktwirtschaften, vor allem, weil es in Finanzmärkten erst zu Booms und dann zu Zusammenbrüchen kommt.

Input: Krisen sind ein Merkmal marktwirtschaftlicher Wirtschafts- und Gesellschaftssysteme. Besonders ausgeprägt ist der Muster Boom-Zusammenbruch in Finanzmärkten, weil der Preis von Finanzanlagen im Wesentlichen auf den Meinungen der Anleger_innen basiert. Deren Herdenverhalten lässt die Märkte erst extrem steigen, dann extrem fallen. Das Weltsozialprodukt ist im Jahr 2009 so stark gesunken wie noch nie seit der Weltwirtschaftskrise 1929. Die Finanzkrise von heute ist insofern keine normale Krise. Nach Schätzungen des IWF sind weltweit Verluste von 3,4 Billionen Euro entstanden.

B. Krisen kommen in kapitalistischen Marktwirtschaften nur dann vor, wenn die Unternehmen zu viele Steuern zahlen und zu viele Regeln einhalten müssen. Um davon wegzukommen, müssen alle Regeln für Unternehmen abgeschafft werden.

C. Krise in kapitalistischen Marktwirtschaften bedeutet, dass alle Menschen Arbeit haben und ein Sozialstaat alle Risiken absichert. Dann sind die Menschen nicht mehr bereit, für schlechte Löhne und Arbeitsbedingungen zu arbeiten, was die Kosten für die Arbeitskraft in die Höhe treibt und die Profite schmälert.

KRISENQUIZ – MATERIAL 4

QUIZ-FRAGEN

9. Was bedeutet Herdenverhalten?

A. Wenn alle Banker_innen dieselben hohen Boni haben wollen und immer zur Bank mit den höchsten Boni gehen.

B. Wenn alle Unternehmen das gleiche Produktionsverfahren übernehmen, weil es wirtschaftlicher ist als das alte.

C. Wenn alle Anleger_innen in einem Finanzmarkt entweder verkaufen oder kaufen, nur weil es die anderen auch tun.

Input: Herdenverhalten ist ein Phänomen vor allem im Finanzsektor. Wenn bedeutende oder viele Anleger_innen zugleich zum Beispiel eine Aktie kaufen oder einen Fonds verlassen, kann es sein, dass weitere Anleger_innen diesem Schritt folgen. Wenn erst einmal eine Kauf- oder Verkaufsbewegung begonnen hat, will jede_r nicht noch mehr Geld verlieren bzw. auch Geld gewinnen und folgt deshalb dem Trend. Dieses Verhalten kann zu erheblichen Schwankungen und damit Instabilität auf den Märkten führen.

10. Was ist ein Bank-Run?

A. Wenn alle Leute zugleich ihr Geld zur Bank bringen und das Unternehmen dadurch Probleme bekommt, ausreichend Anlagemöglichkeiten zu finden.

B. Wenn alle Banken den Kund_innen die gleichen Kreditzinsen anbieten und die Banken deshalb aktiv auf die Kund_innen zugehen müssen, um sie anzuwerben.

C. Wenn viele Bankkund_innen gleichzeitig Geld von einer Bank abheben und diese dadurch Auszahlungsprobleme hat und sogar pleite gehen kann.

Input: Jede Bank hält nur einen Bruchteil des Geldes, das sie in ihren Büchern stehen hat, in Barmitteln vor. Solange nur ein geringer Teil der Menschen Geld vom Konto abhebt, funktioniert das. Aber wenn eine größere Gruppe ihr Geld unmittelbar zurück haben will, bricht die Bank zusammen. In Großbritannien hoben zum Beispiel 2007 die Kunden der Pleitebank Northern Rock panikartig ihr Geld ab.

11. Was genau ist Nahrungsmittelspekulation?

A. Wenn z.B. der Milchpreis in Deutschland zu gering ist, kauft die Bundesregierung Milliarden Liter Milch auf und lässt diese zu Milchpulver verarbeiten. Die Milch verknappt sich und der Preis steigt wieder. So können die Milchbäuer_innen überleben. Ist der Preis zu hoch, kann die Bundesregierung ihre Reserven wieder verkaufen und der Preis sinkt.

B. Nahrungsmittel wie Weizen oder Mais werden an internationalen Terminbörsen gehandelt. Dort können einerseits Bäuer_innen ihre Ernte schon in die Zukunft hinein zu einem festen Preis absichern, aber es gibt andererseits auch viele spekulative Zwischenhändler_innen. Die Zwischenhändler_innen haben zum Teil eine sinnvolle Funktion, können aber mit ihrer Tätigkeit auch die Preise verzerren.

Input: Von Ende 2006 bis März 2008 stiegen die Nahrungsmittelpreise rasant, es kam zu Hungeraufständen in ca. 30 Ländern und ca. 115 Millionen Menschen wurden in extreme Armut gestürzt. Viele Beobachter_innen gehen davon aus, dass Spekulation – insbesondere von so genannten Indexfonds – diese Preissteigerung sehr verstärkt hat. Allerdings gibt es komplexe Ursachen für diese Preissteigerungen.

C. Für Krisenzeiten hat jedes Land strategische Nahrungsmittelreserven. Die Bundesregierung hat auch solche Reserven für die Bundesbürger_innen angelegt. Die Regierung zeigt damit, dass sie der Stabilität des Systems nicht vertraut, sie spekuliert darauf, dass in Krisenzeiten nicht ausreichend Nahrung vorhanden sein wird.

DER ABLAUF DER FINANZKRISE

ZIEL

Die TN kennen den Ablauf der Krise und können die Ereignisse, die zu ihr geführt haben, einordnen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Methode ermöglicht die Vermittlung entscheidender Stationen der Entwicklung und des Verlaufs der Krise an TN ohne Vorwissen, insbesondere Jugendgruppen, nicht jedoch die Erklärung der Ursachen der Krise.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 30 Min.
- 15–30 TN
- Platz für Kleingruppenarbeit
- Vorbereitete Arbeitsblätter: Ereignis- und Beispielschnipsel

FALLSTRICKE

Ohne Vertiefung des Themas kann der Eindruck entstehen, dass allein skrupellose Banken und unfähige Ratingagenturen für die Krise verantwortlich sind. Deshalb ist eine anschließende Analyse wichtig, die die politischen, sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen beleuchtet, die der Krise zugrunde liegen und die Handlungen der Banken und Kunden erst ermöglicht und attraktiv gemacht haben.

ABLAUF

1. Aufteilung der TN in 7 Kleingruppen (2 Min.)
2. Arbeitsphase (13 Min.)
3. Ergebnisse präsentieren (15 Min.)

BESCHREIBUNG

Die Kopiervorlagen müssen vorbereitet werden. Für jede Gruppe müssen sieben Ereignisschnipsel und ein Beispielschnipsel aus den Kopiervorlagen erstellt werden (siehe Vorlagen unten). Die Ereignisse müssen kopiert und zerschnitten werden, damit jede Gruppe die sieben Ereignisse bekommt und diese in eine logische Reihenfolge legen kann. Wichtig ist, die Schnipsel vorher zu mischen, da die Reihenfolge so bereits stimmt. Das Gleiche gilt für die Beispiele.

Die Durchführung beginnt, indem die TN in sieben Gruppen eingeteilt werden. Jede Gruppe erhält sieben Ereignisschnipsel und einen Beispielschnipsel. Dann wird die Aufgabe gestellt: «A. Bringt die Ereignisse in eine logische Reihenfolge (1. ..., 2. ..., usw.); B. Lest das Beispiel und diskutiert, zu welchem der sieben Ereignisse es gehören könnte. Ordnet das Beispiel einem der sieben Ereignisse zu und begründet eure Entscheidung.» Die Gruppen haben dafür 10–15 Minuten Zeit. Anschließend kommen die Kleingruppen wieder im Plenum zusammen und präsentieren die Ergebnisse: Eine Gruppe stellt ihre Anordnung der Ereignisschnipsel vor, die anderen Gruppen ergänzen und korrigieren. Anschließend ordnen alle Gruppen ihre Beispielschnipsel der Ereignisabfolge zu (laut vorlesen, zuordnen, begründen), z.B. «das Beispiel Familie K... gehört zum ersten Ereignis»; «Im Jahr 2002... zum zweiten Ereignis» usw. Wenn es Nachfragen, Ergänzungen oder Hinweise gibt, sollte ihnen Raum gegeben werden.

QUELLE

Broschüre «Am Rande des Zusammenbruchs? Finanzkrise – Ursachen, Folgen und Handlungsmöglichkeiten» von WEED in Kooperation mit Sobi – Soziale Bildung e.V. Erhältlich als PDF und Broschüre unter www.soziale-bildung.org und www.weed-online.org

ABLAUF DER FINANZKRISE – MATERIAL 1

1. EREIGNISSE

----- ✂

Die Immobilienpreise in den USA steigen über lange Jahre an.

Es werden Häuserkredite an Menschen vergeben, die wenig oder keine Sicherheiten haben.

Die Ramschkredite werden zu Wertpapieren gemacht und weltweit an Anleger_innen verkauft. Dadurch steigen die Häuserpreise weiter an.

Da die Immobilien überbewertet sind, beginnen die Häuserpreise zu stagnieren.

Die Kredite können nicht mehr zurückgezahlt werden.

Die Banken erkennen, dass die durch Ramschkredite gesicherten Wertpapiere wertlos sind.

Die Finanzmärkte brechen ein, die Krise ist da.

2. BEISPIELE

Familie K. lebt in der Nähe von New York. Herr und Frau K. haben zwei Kinder. Sie haben hart gearbeitet und konnten so 1995 ein Haus für 100.000 US Dollar kaufen. 2005 ist es 180.000 US Dollar wert, was Familie K. sehr freut. Auch der Häuserwert der Nachbar_innen ist in dieser Zeit erheblich gestiegen.

Im Jahr 2002 möchte Familie T. gern ein Haus kaufen. Herr und Frau T. haben leider nicht viel Geld, obwohl beide viel arbeiten. Denn während die Einkommen in der Finanzbranche in den USA extrem steigen, stagnieren die Reallöhne der breiten Bevölkerung schon viele Jahre. Frau T. arbeitet als Reinigungskraft in mehreren Unternehmen, Herr T. arbeitet in einem Fast-Food-Restaurant und ab und zu für ein Umzugsunternehmen. Sie sehen im Fernsehen eine Werbung, derzufolge auch Menschen mit geringen Einkommen Kredit für einen Hauskauf bekommen können. Sie suchen ein solches Unternehmen auf und können auf Kredit und ohne Sicherheiten ein Haus kaufen. Familie T. ist überglücklich.

ABLAUF DER FINANZKRISE – MATERIAL 2



Die Bank A. hat ein modernes Finanzprodukt geschaffen. Sie bündelt alle Kredite von Hausbesitzer_innen, die keine ausreichenden Sicherheiten bieten konnten (Ramschkredite), in einem Paket. Dieses Paket wird als Wertpapier international angeboten, Käufer_innen erhalten das Recht auf die Rückzahlungen aus den Krediten. Das Paket wird von den Ratingagenturen viel zu günstig bewertet und verkauft sich deswegen sehr gut, vor allem auch an deutsche Banken. Diese wiederum unterhalten oft sogenannte Zweckgesellschaften in Steueroasen, um die Papiere zu halten. Zugleich werden die Pakete mit neuartigen Kreditausfallversicherungen (Credit Default Swaps) versichert. Solange die Häuserpreise immer weiter steigen, werden auch die Pakete immer wertvoller.

In den USA steigen die Immobilienpreise seit Jahren. Am Anfang des Jahrtausends steigt der Wert jährlich um fünf Prozent, einige Jahre später schon weit über zehn Prozent. Es werden immer mehr Häuser gebaut. Viele Häuser sind durch die enormen Wertsteigerungen der letzten Jahre überbewertet. Ab 2007 steigt der Wert der Häuser nicht mehr so stark, kurz darauf sinken die Immobilienpreise sogar.

Familie S. hat ein kleines Haus in Florida. Sie wohnen dort seit 25 Jahren. Sie haben das Haus selbst gebaut. Familie S. will sich ein neues Auto kaufen. Da sie nicht genug Ersparnis haben, nehmen sie einen Hypothekenkredit auf ihr Haus auf. Dafür müssen sie zwar Zinsen zahlen, aber die sind anfangs sehr niedrig. Weil dank der steigenden Immobilienpreise ihr Haus immer wertvoller wird, gehen sie davon aus, dass sie einen neuen Kredit bekommen und damit die Zinsen zahlen können. Dann steigen die Immobilienwerte nicht mehr, aber die Zinsen steigen. Da Familie S. weder Rücklagen noch genug Einkommen hat, kann sie die Zinsen nicht mehr bezahlen. Eigentümerin des Hauses wird nun die Bank und Familie S. muss das Haus verlassen. Sie lebt nun in einer Wohnwagensiedlung.

Die Bank D. bemerkt, dass viele Immobilienbesitzer_innen in den USA die Kredite für ihre Häuser nicht mehr zurückzahlen können. Sie lässt die Häuser deshalb zwangsweise räumen, selbst wenn die Bank oft nur unzureichende Papiere zu den Krediten hat. Die Menschen müssen ausziehen, wohnen teilweise in Zelten oder sind bei Freunden und Verwandten untergekommen. Da nun sehr viele Häuser leer stehen, sinken die Immobilienpreise weiter. Die Wertpapier-Pakete mit den Krediten sind damit ebenfalls wertlos.

Es stellt sich heraus, dass die Ramschkredite überwiegend wertlos sind. Daraufhin wird klar, dass alle Anleger_innen (meist Banken und andere Unternehmen, aber auch Privatkund_innen), die Ramschkredite besitzen, viel weniger Vermögen haben als gedacht. Auch die Kreditausfallversicherungen (Credit Default Swaps) erweisen sich als wertlos, weil die Versicherungsunternehmen gar nicht genug Geld haben, um die Versicherungssummen auszuzahlen. Daran geht unter anderem die größte Versicherungsgesellschaft der Welt (AIG) zu Grunde. An den Börsen brechen die Kurse ein, so dass einige Banken, Versicherungen und Fonds Pleite gehen (Lehman Brothers) oder gehen würden (Bear Stearns, AIG, Hypo Real Estate, Landesbanken u.v.m.), wenn die Staaten sie nicht retten würden. Es folgt der größte weltweite Wirtschaftseinbruch seit 1929.

«WARUM DER MARKT MEHR LEISTET»

ZIEL

Das Menschenbild und den philosophischen Hintergrund des Neoliberalismus diskutieren, über Alternativen sprechen

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die TN müssen bereit sein, mit Texten zu arbeiten.

FALLSTRICKE

Gruppen, in denen eine sehr systemische Sichtweise auf den Kapitalismus vorherrscht und die zur Ausblendung der Akteursperspektive neigen, könnten zu dem Schluss kommen, dass Hayek völlig Recht hat. Dagegen gilt es zu betonen, dass Gerechtigkeit im Kapitalismus gleichzeitig gegeben und nicht gegeben ist – je nach dem, auf welcher Ebene diskutiert wird.¹⁰

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 75 Min.
- 5–20 TN
- Raum für zwei Arbeitsgruppen
- Kopierte Hayek-Zitate (siehe Vorlagen)

ABLAUF

1. Diskussion in Arbeitsgruppen anhand von Zitaten (30 Min.)
2. Zusammentragen in der Gruppe (15 Min.)
3. Weitere Diskussion (30 Min.)

BESCHREIBUNG

Mehrere Zitate des Ökonomie-Nobelpreisträgers Friedrich August von Hayek werden zur Diskussion gestellt. Dafür wird die Gruppe in zwei Arbeitsgruppen aufgeteilt, von denen sich die eine mit den Zitaten und Fragen zu Hayeks Beschreibung des Marktes, die andere mit Hayeks Position zu sozialer Gerechtigkeit auseinandersetzt. Anschließend werden die beiden Gruppen wieder zusammengeführt und tragen die Ergebnisse der beiden AGs zusammen. Die abschließende Diskussion kann Ideen für Alternativen eröffnen.

QUELLE

Broschüre FreihandelN, bestellbar als Broschüre oder zum Herunterladen als PRD über www.informationsbuero-nicaragua.org, siehe auch Rezension auf S. 93

¹⁰ siehe Text «Gerecht geht anders» (S.8)

«WARUM DER MARKT MEHR LEISTET» – MATERIAL 1

ARBEITSGRUPPE 1

Markt oder Befehl

«In einer komplexen Gesellschaft hat der Mensch keine andere Wahl, als sich entweder an die für ihn blind erscheinenden Kräfte des sozialen Prozesses anzupassen, oder den Anordnungen eines Übergeordneten zu gehorchen. Solange er nur die harte Schule des Marktes kennt, wird er vielleicht denken, dass die Leitung durch einen anderen vernünftigen Kopf besser wäre; aber wenn es zum Versuch kommt, entdeckt er bald, dass ihm der Erstere immer noch wenigstens eine Wahl lässt, während ihm der Letztere keine lässt, und dass es besser ist, die Wahl zwischen verschiedenen unangenehmen Möglichkeiten zu haben, als zu einer von ihnen gezwungen zu werden.»

Aus: Individualismus und wirtschaftliche Ordnung, Salzburg 1976

«Dass in die Ordnung einer Marktwirtschaft viel mehr Wissen von Tatsachen eingeht, als irgendein einzelner Mensch oder selbst irgendeine Institution wissen kann, ist der entscheidende Grund, weshalb die Marktwirtschaft mehr leistet als irgendeine andere Wirtschaftsform.»

Aus: Freiburger Studien, Tübingen 1996

Fragen und Diskussion

1. Wie begründet Hayek die Überlegenheit des Marktes gegenüber planhaften Entscheidungsprozessen?
2. Was bedeuten die Aussagen von Hayek hinsichtlich seiner Vorstellungen von Mensch und Gesellschaft?
3. Welche Konsequenzen haben Hayeks Annahmen für ein Demokratieverständnis?
4. Gibt es Alternativen jenseits von «Despotie» und «harter Schule des Marktes»?

«WARUM DER MARKT MEHR LEISTET» – MATERIAL 2

ARBEITSGRUPPE 2

Soziale Gerechtigkeit

«Womit wir es im Falle der ‹sozialen Gerechtigkeit› zu tun haben, ist einfach ein quasi-religiöser Aberglaube von der Art, dass wir ihn respektvoll in Frieden lassen sollten, solange er lediglich seine Anhänger glücklich macht, den wir aber bekämpfen müssen, wenn er zum Vorwand wird, gegen andere Menschen Zwang anzuwenden. Und der vorherrschende Glaube an ‹soziale Gerechtigkeit› ist gegenwärtig wahrscheinlich die schwerste Bedrohung der meisten Werte einer freien Zivilisation.»

Aus: Recht, Gesetzgebung und Freiheit, Bd. 2, Landsberg am Lech, S. 98)

«Was ist ‹Soziale Gerechtigkeit›? ... Gerechtigkeit ist sehr wichtig, aber sie besteht aus Verhaltensregeln für den Einzelnen. Man kann sich gerecht oder ungerecht verhalten (handeln). Aber Dinge wie die Verteilung von Einkommen können durch keine Verhaltensregel für das Individuum gelenkt werden. Es ist genauso unsinnig, jemanden für die Einkommensverteilung verantwortlich zu machen, wie jemanden für den Gesundheitszustand der Leute oder für ihre Dummheit oder den Mangel an Schönheit verantwortlich zu machen. Wir verdanken unseren Reichtum einem Preissystem, das den Menschen sagt, was sie tun sollen. Und diese Preise sind die Quelle der Einkommen. Preise aber, die den Menschen sagen, was sie tun sollen, können nicht mit irgendwelchen Verdiensten zusammenhängen. Sie müssen unterschiedlich sein. Wir haben entdeckt (nicht erfunden!), dass die beste Methode zur Erledigung innerer Angelegenheiten die Teilnahme an einem Spiel ist, das teilweise aus Glück, teilweise aus Geschicklichkeit besteht. Wenn wir aber das Spiel akzeptiert haben, weil es effizient ist, können wir hinterher nicht sagen, seine Ergebnisse seien ungerecht. Solange uns niemand betrügt, gibt es in diesem Spiel nichts Unrechtes. Auch dann nicht, wenn man in diesem Spiel verliert.»

Aus: Interviewfilm «Inside the Hayek-Equation»,
World Research Inc., San Diego 1979 (frei übersetzt von Roland Baader)

Fragen und Diskussion

1. Welche Vorstellungen hat Hayek hinsichtlich «sozialer Gerechtigkeit» und der Verteilung von Armut und Reichtum?
2. Welche Funktionen haben Preise im Hayekschen «Glücksspiel»?
3. Ist der Glaube an die Wahrheit der Preise falsch?
4. Ist der Glaube an die Wahrheit der Preise richtig?
5. Gibt es soziale Gerechtigkeit jenseits dirigistischer und zwanghafter Gleichmacherei?

VÖLKISCHE KAPITALISMUSKRITIK

ZIEL

Ziel der Aktivität ist eine Auseinandersetzung mit der antikapitalistischen Rhetorik der extremen Rechten. Die Methode zeigt, dass die so genannte völkische Kapitalismuskritik den Kapitalismus nur in bestimmten Aspekten ablehnt und zudem rassistisch, nationalistisch und antisemitisch argumentiert. In der letzten Phase werden Argumente gegen eine völkische Kapitalismuskritik gesammelt.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Aktivität eignet sich für TN, die Vorwissen zum Thema Kapitalismuskritik mitbringen. Voraussetzung ist der Wille, sich kritisch mit den Botschaften der extremen Rechten auseinander zu setzen.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 120–140 Min.
- 8–20 TN
- Raum für Arbeitsgruppen
- Ausgewählte Absätze aus dem Aufruf «Zukunft oder Globalisierung» der rechtsextremen Antikap-Kampagne, die von www.antikap.de kopiert werden müssen (siehe Material)
- Moderationskarten und Stifte
- Für die letzte Phase sind zwei große Pinnwände nötig
- Aufgabenzettel für Kleingruppen

FALLSTRICKE

Um rechtsextremes Gedankengut nicht einfach weiter zu verbreiten, sollte diese Aktivität nur mit ausreichend Zeit und Konzentrationsfähigkeit für eine gründliche Diskussion und Nachbereitung durchgeführt werden. Die Aktivität kann TN in ihrem Selbstbild erschüttern, wenn eigene Überzeugungen, die bisher als links und kritisch empfunden wurden, als Andockpunkte rechtsextremer Ideologie erkannt werden. Den Teamer_innen sollte klar sein, dass sie möglicherweise starke Verunsicherungen bewirken und es zu heftigen Reaktionen kommen kann. Das Team sollte Hintergrundwissen über völkische Kapitalismuskritik mitbringen. Dazu empfehlen wir die Lektüre des Hintergrundtexts Völkische Kapitalismuskritik (siehe Material).

ABLAUF

1. Einleitung (20–40 Min.)
2. Gruppenphase (30–45 Min.)
3. In der Gesamtgruppe clustern (20 Min.)
4. Auswertung (40 Min.)

BESCHREIBUNG

EINLEITUNG DURCH TEAMER_INNEN

- Woher kommt der Text, was ist die «Antikap-Kampagne», was ist der Hintergrund völkischer Kapitalismuskritik? (siehe den Hintergrundtext für Teamer_innen unten)
- Sinn von Kleingruppenarbeit und Moderationsmethode erläutern
- Metaplankartenbeschriftungsregeln (pro Karte nur ein Gedanke, groß schreiben)
- Was soll die Methode zeigen?

GRUPPENPHASE (30–45 MIN.)

Kleingruppen von je vier bis sechs Leuten lesen jeweils Absätze des Textes und beantworten dabei die folgenden Fragen auf Metaplan-Karten:

- Lest euch den Text gegenseitig vor. Überlegt, wer aus der Sichtweise des Textes «die Guten» und wer «die Bösen» sind. Überlegt, welche Akteur_innen sich im Konflikt gegenüber stehen und warum. Diskutiert, ob ihr der Gegenüberstellung, die der Text vornimmt, zustimmt.
- Schreibt die Akteure auf Metaplankarten (eine Karte – ein Wort, groß und deutlich). Ordnet dabei danach, ob es sich um Personen, Gruppen oder Institutionen handelt.
- Danach sollt Ihr die jeweiligen Antagonisten anpinnen – ein Beispiel sind «nationale Staatsmänner» und «Widerständler», die gegen «die Politiker» in Stellung gebracht werden. Doppelungen sollen aussortiert werden.

IM PLENUM CLUSTERN (20 MIN.)

Die Karten werden an den Pinnwänden geclustert, wobei sowohl nach Gruppen als auch nach Antagonist_innen sortiert wird.

BEISPIEL AUS DEN ERSTEN BEIDEN ABSÄTZEN UND «VOM STANDORT DEUTSCHLAND»
BIS «... LEBENSELIXIER»

Positiv	Negativ
– Menschen, die Ideen haben	– Menschen, die zu brutalen Raubtieren werden und der Natur gegenüber gleichgültig sind
– nationale Staatsmänner – Widerständler	– korrumpierte Politiker – skrupellose Polit- und Wirtschaftsquellen – die internationalen Abrisskolonnen des Weltkapitals
	– ausländische Lohndrücker – ausländische Investoren – Weltgewerkschaftsbund
	– Bankiers – Konzernbosse – Spekulanten – menscheitsfremde Finanzjongleure
– schaffendes Kapital	– Finanzkapital – international bewegliches Kapital – Weltkonzerne – Bank- und Börsenmoloch – die Linke
– geschlossene Gemeinschaften – Völker – Nation – nationale Volkswirtschaften – völkische Gemeinschaften	– offene Gesellschaften – eine sogenannte «Eine Welt»

IM PLENUM AUSWERTEN (20 MIN.)

ERSTE RUNDE: VERSTÄNDNIS

Anhand der folgenden Fragen werden die Antagonismen gedeutet:

- Wer kämpft gegeneinander? Wer sind «Nationale Staatsmänner und Widerständler», was unterscheidet sie von «Politikern»?
- Was genau ist das Schlechte an «den Bösen», was ist das Gute an «den Guten»? Wie seht Ihr diese Antagonismen?

- Welchen Menschen und Gruppen soll es nach Willen der Schreiber_innen besser gehen? Welchen soll es schlechter gehen? Wie findet Ihr, dass es Leuten schlechter gehen soll, die nicht arbeiten? Würde es dann automatisch denen besser gehen, die arbeiten?
- Was kritisieren die Nazis am Kapitalismus?
- Wie sehen die Nazis das Verhältnis von Staat und Kapitalismus? Wie seht Ihr das? Was für ein Staat wird in dem Papier gefordert?
- Was ist mit den «Cliques» gemeint? Wird die Welt von Bossen regiert? Welche Rolle spielen die Beherrschten bei der Aufrechterhaltung von Herrschaft?
- Wie ist das Verhältnis von Finanzkapital und Fabrik? Könnte das eine existieren, wenn man das andere einfach abschaffen würde?
- Ist es besser, von einem deutschen Kapitalisten ausgebeutet zu werden, als von einem US-amerikanischen?
- Was denken sich Nazis als Unterschied zwischen raffendem und schaffendem Kapital?
- Was für eine Welt stellen sich Nazis als Alternative vor? Wer kann für diese Welt eintreten?
- Auch viele Linke und Alternative Akteure argumentieren für lokales Wirtschaften. Worin unterscheiden sich die Begründungszusammenhänge für «kleine Kreisläufe»?

ZWEITE RUNDE: ALTERNATIVEN

In der zweiten Runde können die Karten auf den Pinnwänden neu angeordnet werden. Dabei muss deutlich gemacht werden, dass nicht die Benennung von Konflikten das Problem ist, sondern die völkisch definierte Konfliktlinie, von der die Nazis ausgehen.

- Welche Antagonismen könnte man stattdessen aufstellen? Welche Gruppen haben Interessenkonflikte?
- Was für eine Welt kann man dem rechten Weltbild entgegen setzen?

QUELLE

Thüringer Anti-G8-Plenum «BergsteigerInnen», AG PolÖk, im Netz unter http://poloek.arranca.de/wiki/analyse:voelkische_kapitalismuskritik

VÖLKISCHE KAPITALISMUSKRITIK – MATERIAL 1

1. KOPIERVORLAGE FÜR KLEINGRUPPEN

2. DIE AUSGEWÄHLTEN ABSÄTZE AUS DEM TEXT «ZUKUNFT ODER GLOBALISIERUNG»
DER RECHTSEXTREMEN ANTIKAP-KAMPAGNE SIND HERUNTERZULADEN VON
[HTTP://WWW.ANTIKAP.DE](http://www.antikap.de)

-----
Gruppe A

Textabschnitt: Vom Anfang bis zum Absatz vor «Probleme, wohin man sieht» (S. 1–3)

Lest euch den Text gegenseitig vor. Überlegt, wer aus der Sichtweise des Textes «die Guten» und wer «die Bösen» sind. Überlegt, welche Akteur_innen sich im Konflikt gegenüber stehen und warum. Diskutiert, ob ihr der Gegenüberstimmung, die der Text vornimmt, zustimmt.

Schreibt die Akteur_innen auf Metaplankarten (eine Karte, ein Wort, groß und deutlich :)) Ordnet dabei danach, ob es sich um Personen, Gruppen oder Institutionen handelt. Sortiert Doppelungen aus.

Gruppe B

Textabschnitt «Vom Standort Deutschland zur selbstbewussten und souveränen Nation» (S. 6–8)

Lest euch den Text gegenseitig vor. Überlegt, wer aus der Sichtweise des Textes «die Guten» und wer «die Bösen» sind. Überlegt, welche Akteur_innen sich im Konflikt gegenüber stehen und warum. Diskutiert, ob ihr der Gegenüberstimmung, die der Text vornimmt, zustimmt.

Schreibt die Akteure auf Metaplankarten (eine Karte, ein Wort, groß und deutlich :)) Ordnet dabei danach, ob es sich um Personen, Gruppen oder Institutionen handelt. Sortiert Doppelungen aus.

Gruppe C

Textabschnitte «Probleme, wohin man sieht» und «Von der Massengesellschaft ..» (S. 3–6)

Lest euch den Text gegenseitig vor. Überlegt, wer aus der Sichtweise des Textes «die Guten» und wer «die Bösen» sind. Überlegt, welche Akteure sich im Konflikt gegenüber stehen und warum. Diskutiert, ob ihr der Gegenüberstimmung, die der Text vornimmt, zustimmt.

Schreibt die Akteure auf Metaplankarten (eine Karte, ein Wort, groß und deutlich :)) Ordnet dabei danach, ob es sich um Personen, Gruppen oder Institutionen handelt. Sortiert Doppelungen aus.

VÖLKISCHE KAPITALISMUSKRITIK – MATERIAL 2

HINTERGRUNDTEXT VÖLKISCHE KAPITALISMUSKRITIK¹¹

Für gewöhnlich erwartet man Kapitalismuskritik eher von links. Das hat gute Gründe: Die extreme Rechte in der BRD argumentierte bis in die 1990er-Jahre überwiegend konservativ-antikommunistisch und wohlstandschauvinistisch. In der DDR sorgte schon die Abgrenzung zur SED dafür, dass Kapitalismuskritik kein Thema der Rechten war. Seit den 1980er Jahren verbreitet sich in der Naziszene der Rückgriff auf den völkischen Antikapitalismus des «sozialrevolutionären» norddeutschen Strasser-Flügels der NSDAP. Sowohl historisch als auch aktuell geht es dabei auch um die plumpe Übernahme links klingender Parolen zu Wahlkampfzwecken. Es gibt aber auch einen völkischen Antikapitalismus, der tatsächlich um eine stringente Argumentation bemüht ist. Ein Beispiel dafür ist der Aufruf zur «Antikap-Kampagne», der in der Aktivität «Völkische Kapitalismuskritik» analysiert wird.

Die Kampagne «Antikap» ist getragen von zahlreichen «freien Kameradschaften» und JN-Gliederungen und vereinzelt NPD-Verbänden. Zur Auftaktdemonstration der Kampagne am 1.4.2006 konnten 500 TN nach Arnstadt mobilisiert werden, seitdem haben mehrere bundesweite Demos mit einem stabilen Mobilisierungspotenzial von 400–600 TN stattgefunden. Im März 2006 erschien ein Reader, die Webseite enthält zahlreiche Texte, die auch die Breite der Diskussion innerhalb des rechten Antikapitalismus widerspiegeln. Wie in den 1920er Jahre streiten sich hier Zinskritiker, völkische Antikapitalisten und nationale Sozialisten. Inhaltlich schwierig zu überblicken ist dabei die Beliebigkeit, mit der verschiedene Argumentationen vermischt werden. Betrachtet man die Ebene der im Aufruf erwähnten kollektiven und individuellen Akteure und der daraus entstehenden Antagonismen, so ergibt sich daraus ein deutliches Bild der Grundlagen des völkischen Antikapitalismus:

- «Nationale Staatsmänner und Widerständler» gegen «korrumpierte Politiker»

Es braucht wenig Phantasie, um hinter den nationalen Staatsmännern und Widerständlern die Autoren des Papiers – NPD-Kader und «Freie Kameraden» – zu sehen. Der sprachliche Gegensatz zwischen Politikern – auf der Seite der Polis – und Staatsmännern – auf der Seite des Staates – und die Tatsache, dass das Problem an den Politiker ihre Korruptiertheit ist, zeigt den autoritären Etatismus der Kameraden. Anders als in einer progressiven Kapitalismuskritik wird der Staat nicht als Rahmen des Kapitalismus verstanden, sondern als sein Gegenspieler, den sich die Bewegung aneignen muss. Selbstredend gibt es im ganzen Papier nur Männer.

- Gegen «skrupellose Cliques aus Wirtschaft und Politik», «Bankiers, Konzernbosse und menscheitsfremde Finanzjongleure»

Gerade diese Gegenspieler der «nationalen Staatsmänner» machen deutlich, dass bei aller «systemkritischen» Rhetorik hier eine individualisierende Sichtweise vorherrscht: Es geht nicht um Systemzwänge, sondern um Cliques. Nicht die Existenz von Banken und Konzernen sind das Problem, sondern die moralische Verdorbenheit von Bankiers und Bossen. Es geht eigentlich nicht um eine Kapitalismuskritik, sondern um eine Kapitalistenkritik.

- «Schaffendes Kapital» gegen «Bank- und Börsenmoloch», «Finanzkapital» und «Die Abrisskolonnen des Weltkapital»

Der Antagonismus zwischen «raffendem» und «schaffendem» Kapital wird wörtlich im Aufruf gegenüber gestellt. Auf der guten Seite finden wir also die Fabrik, wo in trauter Einigkeit von Kapitalist und Arbeiter gemeinsam Werte geschaffen werden und auf der bösen Seite die Aktionärsversammlungen und Börsensäle, wo angeblich Geld aus dem Nichts entsteht. Dass Aktien im Grunde nur Anteile an Produktionsmitteln sind und die Hoffnung auf zukünftigen Gewinn darstellen, wird nicht reflektiert. Erst recht gerät aus dem Blick, dass der Mehrwert in der Arbeit entsteht – dadurch, dass Arbeiter_innen einen Wert produzieren können, der höher ist als ihre Reproduktionskosten.

¹¹ Eine ausführlichere Version dieses Textes findet sich auf dem PolÖk-Wiki unter http://poloek.arranca.de/wiki/analyse:hg_voelkische_kapitalismuskritik

VÖLKISCHE KAPITALISMUSKRITIK – MATERIAL 3

- «Nationale Volkswirtschaften» gegen «Weltkonzerne», «ausländische Investoren», «Ausländische Lohndrücker» und einen «Weltgewerkschaftsbund»

Das Gute am «schaffenden Kapital» ist demzufolge, dass es national ist und letztlich mit den deutschen Arbeitern an einem Strang zieht. Wie sehr hier die Volksgemeinschaft als Klammer wirken soll, sieht man daran, dass Gastarbeiter_innen als «ausländische Lohndrücker» vorkommen und ein Weltgewerkschaftsbund den internationalen Konzernen an die Seite gestellt wird.

Die Grenzen verlaufen also nicht zwischen denen, die möglichst viel für ihre Arbeitskraft wollen und denen, die wenig bezahlen wollen, sondern zwischen deutschen und ausländischen Arbeitern und Kapitalisten. Folgerichtig ergeben sich daraus die nächsten Antagonismen:

- «Völker», «Nationen» und «geschlossene Gemeinschaften» gegen «Eine sogenannte Eine Welt» und «offene Gesellschaften»

Der Antagonismus zwischen Gemeinschaft und Gesellschaft ist seit jeher ein wichtiger Baustein reaktionärer Ideologie. Der Diskurs stellt sich auf die Seite der geschlossenen Gemeinschaft, die das organisch-gewachsene, anti-intellektuelle, gefühlsmäßige Zusammenrücken verspricht, alle Binnenwidersprüche einebnet und nur noch eine große Opposition – die gegen die anderen Gemeinschaften – übrig lässt. Das Gegenstück dazu ist die verhasste moderne und funktional differenzierte Gesellschaft. Der romantische Antikapitalismus der Rechten kritisiert an dieser Stelle allerdings gerade nicht die modernen Zwänge – das Ausufern von Warenlogik und Leistungsdenken, die Naturalisierung von Identitätsdenken z.B. in Bezug auf Rasse und Geschlecht, Eurozentrismus und Kolonialismus – sondern die Freiheiten, mit der die Moderne gegen traditionelle Zwänge ins Rennen gegangen ist: die offene Gesellschaft, für die Autonomie, Widerspruch und Dissens geradezu das Lebenselixier ist.

Diese Antagonismen sind zum einen einfach nationalistisch und völkisch, zum anderen knüpfen sie stark an antisemitische Diskurse an. Im modernen Antisemitismus wird «den Juden» als Kollektiv die Verantwortung für die Moderne, das Geld, das Finanzkapital und das Abstrakte überhaupt zugeschrieben. Heute wird in der Regel nicht mehr offen gesagt, dass man die individuelle Verantwortung für die Zumutungen des Kapitalismus den Juden zuschreibt. Viel mehr werden bestimmte Chiffre eingesetzt. So geht es im Aufruf Globalisierung «ganz allgemein um das planetarische Ausgreifen der kapitalistischen Wirtschaftsweise unter der Führung des Großen Geldes. Dieses hat, obwohl seinem Wesen nach nomadisch und ortlos, seinen politisch-militärisch beschirmten Standort vor allem an der Ostküste der USA.» Beim Schlagwort Ostküste versteht jeder Antisemit sofort was gemeint ist. In einer Argumentationshilfe der NPD für Kandidaten und Funktionsträger wird der Gedanke explizit ausformuliert. Dort findet man zum Stichwort Globalisierung fast dieselbe Wortfolge wie oben, nur heißt es «seinem Wesen nach jüdisch-nomadisch»¹².

Als Ziel formuliert der Text den Volkssozialismus als «Integration des schaffenden Kapital in die Volkswirtschaft bei schärfster Bekämpfung des internationalen Finanzkapitals». Es geht also letztlich darum, dass in der völkischen Gemeinschaft innere Konflikte gedeckelt werden. Für das Volk sollen alle am gleichen Strang ziehen, die Gegner sind die anderen Kollektive. Dass es auch im nationalen Kollektiv Konfliktlinien gibt – z.B. Interessenskonflikte zwischen Individuum und Kollektiv, zwischen lohnabhängig Beschäftigten und dem Betrieb, zwischen Männern und Frauen, ... – wird unsichtbar gemacht.

Wenn man unter Kapitalismus ein warenproduzierendes System versteht, in denen die Menschen als vereinzelte Einzelne vor allem dafür gebraucht werden, Mehrwert zu produzieren, dann formuliert die Antikap-Kampagne also gar keine Opposition zum Kapitalismus – allein die Möglichkeit, von «volksfremden» Kapitalisten ausgebeutet zu werden, soll durch den Volkssozialismus verhindert werden.

Das gefährliche an der NPD-Argumentation ist, dass sie an vielen Punkten an Alltagstheorien anschließt. Der real existierende Kapitalismus ist ungerecht – unbenommen davon, dass eine Gerechtigkeit, in der Lebenschancen nach Leistung vergeben werden, kaum eine Verbesserung darstellen würde. Tatsächlich haben «die da oben» (Politiker_innen, Vertreter_innen der Wirtschaft) viel Einfluss auf politische Entscheidungen – was freilich nur deswegen auf Dauer funktioniert, weil die meisten Menschen im Allgemeinen weitgehend einverstanden sind.

Und in der Tat sind es konkrete Akteure, die die Sachzwänge des kapitalistischen Systems umsetzen – wenn sie auch nicht verantwortlich für die Existenz der Zwänge sind.

12 zit. nach Botsch in Dornbusch, Virchow (Hrsg.) (2008): 88 Fragen und Antworten zur NPD. Schwalbach.

VÖLKISCHE KAPITALISMUSKRITIK – MATERIAL 4

Dass diese Missstände durch ein Zusammenrücken in der Gemeinschaft überwunden werden können, ist allerdings nicht nur ein Irrglaube, sondern bewirkt zu allererst und vor allem den Ausschluss und die Entrechtung derjenigen, denen die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft abgesprochen wird.

Von den Eingeschlossenen erwartet der Volkssozialismus, die eigenen Interessen der Gemeinschaft unterzuordnen. Perspektivisch bedeutet das, auf soziale Kämpfe zu verzichten. Ausbeutung und Herrschaftsverhältnisse innerhalb der eigenen Gruppe werden damit zementiert. Das ähnelt in hohem Maße der aktuellen kapitalistischen Standortideologie.

Denn auch hier sollen die konkreten Bedürfnisse von Menschen einem größeren Ganzen untergeordnet werden. Der Unterschied zwischen bürgerlichem Kapitalismus und Volkssozialismus ist hierzulande nur, ob das Interesse des Einzelnen im Namen des Standorts oder im Namen der Volksgemeinschaft zurücktreten soll. Dagegen gilt es zu betonen, dass sozialer Wandel nur eintritt, wenn Interessenskonflikte benannt und die Kämpfe der strukturell Schwächeren unterstützt werden – sie zuzudecken löst kein soziales Problem, sondern nützt nur denen, die vom Status Quo profitieren.

Dass es vielen Menschen als Rädchen im kapitalistischen Getriebe schlecht geht, will der völkische Antikapitalismus durch Repression gegen vermeintliche oder tatsächliche Müßiggänger kompensieren – genau wie es im derzeitigen neoliberalen Umbau des Sozialstaats der Fall ist. Um dieser Argumentation zu begegnen, muss man stark machen, dass Ausgangspunkt einer kapitalismuskritischen Praxis sowohl ein gutes Leben für alle (also nicht nur für die Angehörigen der eigenen Gruppe) wie auch ein gutes Leben für alle sein muss – und dazu gehört materielle Versorgung genau so wie Müßiggang.

(Gekürzte Version des HG-Textes «Völkische Kapitalismuskritik» aus dem PolÖk-Wiki)

QUELLE

Thüringer Anti-G8-Plenum «BergsteigerInnen», AG PolÖk, im Netz unter http://poloek.arranca.de/wiki/analyse:voelkische_kapitalismuskritik

INTERESSENGEGENSATZ

ZIEL

Ausgehend von alltäglichen Wünschen von Arbeiter_innen und Unternehmer_innen den Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital deutlich machen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Diese Aktivität eignet sich für die Arbeit auch mit großen Gruppen. Sie eignet sich nicht dazu, andere Herrschaftsverhältnisse zu thematisieren als kapitalistische Lohnarbeit.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 20 Min.
- Zwei Pinnwände
- Gruppenraum
- Es braucht mind. zwei Teamer_innen

FALLSTRICKE

Es könnte der Eindruck entstehen, der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit sei der einzige, wesentliche, alles bestimmende Widerspruch im Kapitalismus (der so genannte «Hauptwiderspruch»). Die gesammelten Erscheinungsformen könnten dazu verleiten, den Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit auf der Ebene der konkreten Phänomene lösen zu wollen: zum Beispiel einen wirklich gerechten Lohn festzulegen oder wirklich menschliche Arbeitsbedingungen schaffen zu wollen. Außerdem legt die Methode durch die Konzentration auf Arbeiter_innen und Kapitalist_innen nahe, dass die Arbeit in Kollektivbetrieben einem Ausstieg aus der Ausbeutung gleichkomme.

ABLAUF

1. Auf Pinnwänden Forderungen und Wünsche sammeln, die Arbeiter_innen an Unternehmer_innen haben und umgekehrt (10 Min.)
2. Umdrehen der Pinnwände und entdecken, dass widersprechende Interessen vorliegen, Deutung (10 Min.)

BESCHREIBUNG

Die TN werden aufgefordert, sich vorzustellen, sie würden mit ihrem künftigen Chef/ihrer künftigen Chefin verhandeln, bevor sie auf einer neuen Arbeitsstelle anfangen: «Stellt euch vor, ihr bewerbt euch bei einer Firma, die ganz dringend Leute benötigt. Der Chef oder die Chefin braucht so dringend Leute, dass er oder sie auf fast alle Bedingungen eingehen wird. Was hättet ihr für Vorstellungen hinsichtlich eurer Arbeit? Denkt daran, ihr könnt fast alles fordern!» Die Antworten werden verdeckt gesammelt und auf einer Pinnwand unter der Überschrift «Interessen von Arbeitenden» festgehalten.

In der zweiten Runde sollen sich die TN in die Rolle des Chefs oder der Chefin hineinversetzen: «Nun stellt euch mal vor, ihr seid Manager_in in einem großen Betrieb, wie zum Beispiel in einem Opel-Werk oder einem großen Hotel an der Ostsee. Eure Aufgabe ist es, möglichst hohe Profite zu erzielen. Was wären eure Interessen gegenüber den Arbeitenden?» Diese Antworten werden auf der anderen Pinnwand unter der Überschrift «Interessen von Chef_innen» festgehalten.

Nach dem Sammeln von fünf bis zehn Punkten pro Position werden die Pinnwände umgedreht und die Stichpunkte durch lautes Vorlesen zusammengefasst. Die Teamer_innen stellen die Frage, was den TN auffällt. Die Methode drängt darauf, dass auffällt, dass zwischen den Interessen der Manager_innen und der Arbeiter_innen ein Gegensatz besteht.

Zusammenfassend fragt das Team die TN, wie (mit welchem Begriff) die Interessen der Chef_innen am besten zusammengefasst werden können und wie man die Interessen der Arbeiter_innen zusammenfassen kann. Die gewollte Antwort ist ein Gegensatz zwischen Profit/Gewinn und einem guten Leben.

Als Fazit bietet sich eine kapitalismuskritische Deutung der Ergebnisse an: Der Kapitalismus ist ein Gesellschaftssystem, das auf dem Unterschied zwischen Haben oder Nicht-Haben aufbaut – etwas theoretischer formuliert: zwischen dem Besitz oder Nicht-Besitz von Produktionsmitteln. Wer Produktionsmittel besitzt, kauft Arbeitskraft (und bezahlt mit dem Lohn) und wird automatisch Besitzer_in aller Arbeitsergebnisse (Produkte). Er/sie hat das Interesse, die Arbeitskraft so billig wie möglich zu kaufen und/oder pro Arbeitstag so viel wie möglich herstellen zu lassen – also die Arbeitskraft so stark wie möglich auszubeuten. Wer keine Produktionsmittel besitzt, ist gezwungen, die eigene Arbeitskraft zu verkaufen, um von dem Lohn seinen/ihren Lebensunterhalt zu bestreiten. Er/sie hat das Interesse, ein möglichst gutes Leben zu führen (dazu kann gehören, möglichst viel Geld zu verdienen, eine interessante Tätigkeit auszuführen, abends mit einem guten Gefühl nach Hause zu gehen oder nur möglichst kurze Zeit zu arbeiten, um viel Freizeit zu haben usw.). Weil im Kapitalismus die Unternehmer_innen die Besitzer_innen der Produktionsmittel sind, bestimmen sie über die ganze Anordnung, in der produziert wird: wer stellt was auf welche Weise her – das ist die besondere Form der kapitalistischen Herrschaft.

An dieser Stelle kann der Begriff Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital eingeführt werden, ein zentrales Prinzip des Kapitalismus. Wichtig ist dabei zu betonen, dass die auf den Pinnwänden gesammelten Interessen nur alltägliche Erscheinungsformen eines strukturell angelegten Widerspruchs sind, die ganz unterschiedliche Formen annehmen können – zum Beispiel die Forderung nach längeren Pausen, einem Betriebskindergarten, nach Mitbestimmung der Unternehmenspolitik, nach mehr Lob für die Arbeitsergebnisse oder einer Beförderung. (Es empfiehlt sich, ein paar Beispiele parat zu haben, die auf den Pinnwänden nicht genannt sind.) Der Widerspruch zeigt sich zum Beispiel auch in Kollektivbetrieben oder verstaatlichten Betrieben – denn gerade dort, wo der Interessengegensatz zerlegt ist in den Gegensatz zwischen Einzelinteresse und geteiltem Kollektivinteresse und den Gegensatz zwischen dem gemeinsamen Interesse des Kollektivs und den Interessen aus der Umwelt (deren «Marktteilnehmer_innen» die vom Kollektiv hergestellten Produkte gern so billig wie möglich kaufen wollen, statt den Kollektiv-Mitgliedern Geld für ein möglichst gutes Leben zu geben), wird oft ganz besonders stark verlangt, das Einzelinteresse zurück zu nehmen.

HINWEISE FÜR TEAMER_INNEN

Es gibt Fälle, in denen es so aussehen kann, als wäre in einer konkreten Situation der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit kaum noch oder überhaupt nicht mehr vorhanden – zum Beispiel wenn Arbeitnehmer_innen in ihrer Arbeit viele Erfolgserlebnisse haben, hohe Anerkennung erfahren und überdurchschnittlich bezahlt werden, oder wenn ein Unternehmen von Konkurs bedroht ist und die Unternehmensleitung mit den Arbeiter_innen einen Pakt schließt, um das Unternehmen (und damit auch Arbeitsplätze) gemeinsam zu retten. Für die TN ist es wahrscheinlich interessant, auch solche Fälle zu diskutieren. Wichtig ist dann zu betonen, dass der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit sehr unterschiedliche Erscheinungsformen haben kann, dass er aber bei einer gründlichen Analyse in der Regel immer auffindbar ist – zum Beispiel mit Fragen wie: Wem gehören die hergestellten Produkte? Wer trägt bei einer Unternehmenskrise das Risiko, den Arbeitsplatz zu verlieren? Was geschieht, nachdem der Konkurs abgewendet ist? Je nach Möglichkeit empfiehlt sich die Übung Gummibärchen-Spiel (vgl. S. 31) zur Vertiefung.

QUELLE

«Projekttag soziale Ungleichheit» von Sobi – Soziale Bildung e.V. Der Leitfaden zum Projekttag ist erhältlich unter www.soziale-bildung.org

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN MAQUILAS

ZIEL

Die TN lernen die Arbeits- und Lebensbedingungen von Maquila-Arbeiter_innen kennen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Methode eignet sich für Gruppen mit wenig Vorwissen, setzt aber eine gute Lesekompetenz voraus.

RAHMEN

- Dauer: 60 Min.
- 6–20 TN
- Verschiedene kleine Räume oder ein Raum, der genug Platz für die Arbeit der Kleingruppen erlaubt
- Kopien der Materialien, Stifte, Papier und Moderationskarten für die Kleingruppen

ABLAUF

1. Einteilung von Gruppen und Kleingruppenarbeit (20 Min.)
2. Präsentation der Ergebnisse und Erstellen einer Mindmap (20 Min.)
3. Diskussion und Reflexion (20 Min.)

BESCHREIBUNG

EINTEILUNG VON GRUPPEN UND KLEINGRUPPENARBEIT

Zunächst werden die Arbeitsgruppen eingeteilt und der Arbeitsauftrag erläutert. Die TN finden sich in Zweier- bis Fünfergruppen zusammen und bearbeiten gemeinsam einen Text. Jede Gruppe erhält einen anderen Text und die Aufgabe, die geschilderten Arbeitsbedingungen und Auswirkungen auf den Lebensalltag herauszuarbeiten und in Schlagworten auf Moderationskarten zu schreiben. Auf jede Karte soll nur ein Aspekt geschrieben werden.

PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE UND ERSTELLEN EINER MINDMAP

Die Ergebnisse der Kleingruppen werden im Plenum veröffentlicht. Die Gruppen stellen nach einander ihre Karten vor und heften sie an die Tafel/Wand. Wichtig ist, dass die einzelnen Stichworte nicht nur vorgelesen, sondern auch kurz erläutert werden. Die Karten sollen thematisch geclustert werden. Abschließend entsteht auf diese Weise eine Mindmap zu den Arbeitsbedingungen in den Maquilas.

DISKUSSION UND REFLEXION

Nach der Präsentation aller Kleingruppen werden die Ergebnisse gemeinsam diskutiert.

Die abschließende Reflexion wird vom Team moderiert.

Mögliche Fragen:

- | | |
|--------------------------------------|---------------------------------------|
| 1. Was hat Euch überrascht? | 5. Was läuft da schief? |
| 2. Was hat Euch bewegt/erschüttert? | 6. Welche Verantwortung tragen wir? |
| 3. Was ist Euch aufgefallen? | 7. Was können wir tun? |
| 4. Was denkt Ihr über die Situation? | 8. Wie könnten Alternativen aussehen? |

Die Einheit sollte mit einem Ausblick auf Alternativen und Handlungsoptionen und Anknüpfungsmöglichkeiten für unseren Alltag und unser Konsumverhalten abgeschlossen werden. Den TN wird anschließend der Factsheet (Materialien) ausgeteilt. Dieses enthält weitere Infos und Links zu Fair-Trade-Kleidung und Kampagnenmaterial.

QUELLE

«Fokuscafé Lateinamerika» vom Informationsbüro Lateinamerika. Bestellbar als Broschürensammlung mit DVD über www.informationsbuero-nicaragua.org, siehe auch Rezension auf S. 93

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN MAQUILAS – MATERIAL 1

INTERVIEW_1

Maquilaarbeiterinnen Estefania López und Juliana Sánchez aus Managua

Die Textilfabriken in den Sonderwirtschaftszonen Nicaraguas wurden von der konservativen Regierung als Motoren des wirtschaftlichen Aufschwungs gepriesen. Trotz Überstunden und Arbeit an Wochenenden reicht der Lohn der Näherinnen jedoch kaum, um ihre Familie zu ernähren. Die Arbeitsbedingungen sind oft menschenunwürdig. Bei der Organisation «Movimiento de Mujeres Maria Elena Cuadra» (MEC) finden die Frauen Hilfe im Kampf um ihre Rechte. Katinka Weickardt führte ein Interview mit zwei Arbeiterinnen:

Estefania, kannst du dich noch an deinen ersten Tag in der Maquila erinnern?

Estefania: Ja, da kann ich mich noch sehr gut dran erinnern. Das war am 24. Februar 2002. Ich wurde sofort krank und hatte Kopfschmerzen. Die Luft in der Maquila ist so drückend und die Maschinen sind laut.

Hat sich seitdem etwas verändert?

Estefania: Jeden Tag gibt es mehr Druck und die Arbeitsbedingungen sind sehr schlecht. Es wird immer mehr Leistung von uns verlangt. Die Taiwanesen fordern von uns, dass wir 450 Teile pro Tag produzieren. Sie üben Druck auf uns aus, indem uns mit Entlassung gedroht wird, wenn wir diese Anzahl nicht schaffen. Um unsere Arbeit behalten zu dürfen, müssen wir auch samstags und sonntags arbeiten. Von den Aufsehern werden wir oft sehr schlecht und demütigend behandelt. In einigen Fällen haben die Taiwanesen uns schon mit den Kleidungsstücken beworfen. Manchmal werden wir so demütigend behandelt, dass manche zu weinen anfangen.

Wie alt sind die Arbeiterinnen in den Maquilas?

Juliana: In der Regel sind die Frauen zwischen 18 und 28 Jahre alt. In der Maquila sind die meisten Frauen jünger als 31. Das ist ein großes Problem für uns ältere Frauen. Denn auch wir sind alleinerziehende Mütter, die ihre Kinder durchbringen müssen. Wenn eine Frau zum Beispiel 35 oder 40 Jahre alt ist, hat sie häufig mehr Erfahrung als jüngere Frauen. Aber für die Taiwanesen sind wir wertlos. Uns wird gesagt, dass wir zu alt sind, um in der Maquila zu arbeiten.

Was passiert, wenn eine der Frauen schwanger wird?

Wenn eine von uns schwanger wird, hat sie große Probleme. Es wird keine Rücksicht genommen, egal in welchem Arbeitsbereich sie eingesetzt ist. Auch wenn sie Schmerzen oder Probleme in der Schwangerschaft hat, wird ihr nicht erlaubt, den Arbeitsbereich zu wechseln. Manchmal bitten die Frauen darum, sich eine Weile von der Arbeit ausruhen zu dürfen. Wenn sie dann zurückkommen, werden sie von den Vorarbeitern mürrisch begrüßt. Manchmal passiert es auch, dass eine Frau, wenn sie Probleme in der Schwangerschaft hat, ihre Arbeit verliert.

Wer kümmert sich um eure Kinder, wenn ihr arbeitet?

Estefania: Auf mein älteres Kind, das neun Jahre alt ist, passt meine Mutter auf. Mit dem wenigen Geld, das ich verdiene, versuche ich, sie finanziell etwas zu unterstützen.

Juliana: Da ich den ganzen Tag nicht zu Hause bin und auch keine Mutter habe, die mich unterstützt, kann ich mich nicht um mein Kind kümmern und muss für 400 Cordobas (rund 20 Euro) monatlich ein Kindermädchen bezahlen. Das ist fast so viel wie mein Grundarbeitslohn für 14 Tage. Nach der Arbeit hole ich mein Kind vom Kindermädchen ab und muss dann mit ihm noch sehr weit zu Fuß nach Hause laufen.

Estefania, bist du froh, in der Maquila zu arbeiten?

Estefania: Auf der einen Seite ja. Ich habe wenigstens Arbeit gefunden. Auf der anderen Seite nicht, da die Arbeit sehr hart ist.

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN MAQUILAS – MATERIAL 2

Gibt es denn Alternativen zu der Arbeit in den Maquilas?

Juliana: Es gibt einige Frauen, die auch als Hausangestellte arbeiten würden, mit Kindern geht das allerdings nicht, wenn sie niemanden haben, der auf sie aufpasst. Denn oft wohnt man als Hausangestellte bei den Leuten, bei denen man arbeitet. Als Hausangestellte verdient man nur sehr wenig, nur etwa 40 Dollar im Monat. Allerdings wird man als Hausangestellte nicht ständig gedemütigt und hat manchmal nach der Arbeit noch Zeit, Wasser, Taschentücher oder auch gekochte Bohnen auf der Straße zu verkaufen, um seine Kinder durchzubringen.

Wir gehen vor allem wegen unserer Kinder in die Maquila, obwohl sie uns schlecht behandeln, uns demütigen und wir es manchmal nicht mehr aushalten. Aber da wir unsere Kinder haben, müssen wir das aushalten und Opfer bringen.

Juliana, wie bist du zum MEC gekommen?

Juliana: Eines Tages habe ich eine Arbeiterin getroffen, die Promotorin ist und mir vom MEC erzählt hat, dass man dort über seine Rechte aufgeklärt wird und zum Beispiel bei Weiterbildungen zum Arbeitsrecht mitmachen kann. Also nahm ich an den Fortbildungsprogrammen des MEC teil. Als mich dann in der Maquila die Taiwanesen schlecht behandelt haben, sagte ich ihnen, dass ich meine Rechte kenne. Denen gefiel das natürlich überhaupt nicht. Denn Arbeiterinnen, die ihre Rechte kennen, klagen sie auch ein, auch wenn sie dadurch vielleicht Probleme bekommen und Druck auf sie ausgeübt wird. Eines Tages sollte ich z.B. Überstunden machen, obwohl ich Ohrenschmerzen hatte, aber ich kannte meine Rechte und deswegen bin ich dann um fünf gegangen und nicht um neun.

Estefania, und du, wie kamst du zum MEC?

Estefania: Weil ich meine Rechte kannte, ging ich zu Maria Elena Cuadra, damit die mir dort halfen, mein Krankengeld zu bekommen, das der Betrieb mir nicht zahlen wollte. Es gibt beim MEC ein Anwaltsteam, das in solchen Fällen hilft.¹³

¹³ Man muss den Mund halten. Maquilaarbeiterinnen Estefania López und Juliana Sánchez aus Managua. aus: *ila* 282. 2004. S. 37f., *Arm trotz Arbeit: Näherinnen in Nicaragua*. aus: *EIRENE-Rundbrief* 1/2005. S. 10f.

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN MAQUILAS – MATERIAL 3

INTERVIEW_2

Maria

«Ich heiße Maria Pacheco. [...] Ich fing bei Componentes de Iluminaci3n an, die Maquila, die sie COPEC nennen, hing dann zwei Monate zuhause herum und ging danach zu Philips. Bei Philips bin ich seit 1998 [Interview im Jahr 2000]. [...] Durch die Arbeit fühlte ich mich in gewissen Dingen befreit. Ich war eine der Frauen, die ... wenn ich nur um die Ecke ging, musste ich meinen Mann um Erlaubnis fragen. Nun [...], mein einziges Laster sind die Zigaretten. Das Trinken gefllt mir nicht. Also, ich musste immer zu meinem Mann gehen und um Zigaretten bitten. Und nun habe ich meine eigene Schachtel, ich kaufe sie am Montag und sie reicht mir bis Freitag. Das heißt in dieser Hinsicht bin ich freier. Also mein Geld geh3rt mir. «Aber du gibst mir dein Geld nicht mehr!» – «Ah, ja mein Geld geh3rt mir» – «Schau mal, aber früher hast du es immer mir gegeben.» – «Aber früher war ich dumm, jetzt bin ich es nicht mehr. Mir geh3rt dein Geld und mein Geld.» [lacht]»¹⁴

Rosa

«Ich heiße Rosa Gonzalez Flores. Ich lebe mit meinem Mann Bartolom3e und drei Kindern in der Colonia Puerto La Paz. [...] In Juarez ging ich zu Favesa-Lear. Die Wahrheit ist, dass ich mich, sobald ich auf der Arbeit bin, zufriedener fühle als hier zuhause. Also ich weiß nicht, vielleicht wegen der Freundschaften, die man auf der Arbeit schließt. Der Tag vergeht viel schneller. [...] Auf der Arbeit habe ich nähen gelernt. Ich hatte keine Ahnung, wie man eine Nähmaschine bedient, Angst hatte ich davor. Was mir nicht so gut gefllt, es ist sehr weit zur Arbeit. Im anderen Haus musste ich um halb fünf aufstehen, jetzt eher um vier. Und ich komme nicht vor sechs nach Hause. Da bleibt nicht viel Zeit für den Haushalt, Essen zubereiten, mich mit meiner Enkelin Heidi beschäftigen und alles. Wir gehen gegen 10 Uhr ins Bett. [...] Außerdem muss ich alleine zum Bus laufen und manchmal schläft man noch halb und passt nicht auf. Ich habe Angst vor den cholos und allem.»¹⁵

Elisabeth Ávalos Jaquez (CETLAC)

«[...] Ich glaube, dass für die Frauen, wenn sie einmal 3konomisch sicher sind – mit einem festen Gehalt, mit gewissen Fähigkeiten zur Entscheidungsunabhngigkeit, die Kosten einer Familie aufzubringen – auch die M3glichkeit einer Scheidung aufkommt und sie jemand anderes treffen. [...] Und sie wird nicht mehr das anständige oder ruhige Mädchen sein, sondern sie wird Freunde und Freundinnen kennen lernen und ins Jurez gehen, die Zone, in der sich hier alle aus der Maquiladora vergnügen.»¹⁶

Elisa Villaescusa (MUTUAC)

«Es ist nicht die beste Arbeit, sie ist nicht emanzipatorisch, in keinem Sinne. Aber ich sage, damit kannst du auf Kosten deiner Gesundheit, auf Kosten deines Lebens essen. Aber damit kannst du essen. Für die Frauen in der Maquiladora ist es somit wie eine Wohltat.

Als Einkommensquelle bleibt die MI [Maquiladora-Industrie, Anm. d. Red.] eine Beschftigungsalternative. Hierbei handelt es sich nicht um die beste Beschäftigung, aber es bleibt eine Alternative. Es gibt Orte in diesem Land, beispielsweise in Tamaulipas, wo es keinerlei Arbeit gibt. Die Leute sind in die USA migriert, oder sind in andere Bundesstaaten gegangen. Daraufhin beantragten die eigenen Bewohner der Stadt die Errichtung einer Maquiladora. [...] Es gibt Staaten, in Zacatecas, Aguascalientes, Oaxaca, Michoacn, [...], in denen es keine Bev3lkerung gibt, weil die Leute migriert sind. [...] Es gibt keine Einkommensquelle in der Stadt, deshalb ist die Maquiladora dort eine Option.»¹⁷

14 Christoph Berndt: Globalisierungs-Grenzen. Modernisierungsträume und Lebenswirklichkeiten in Nordmexiko. Bielefeld 2004. S. 234f. 15 Ebd. S. 236. 16 Elisabeth Ávalos Jaquez, Centro de Estudios y Taller Laboral A.C. (CETLAC, Bildung-, Qualifikations-, Beratungs- und Organisations-Zentrum für Maquiladora-Arbeiter/innen in Ciudad Jurez). aus: Miriam Trzeciak: Empowerment durch Lohnarbeit? – Eine empirische Untersuchung gendertpezifischer M3glichkeiten zur Erweiterung von Handlungsspielräumen in nordmexikanischen Maquiladoras. Unver3ffentlichte Magisterarbeit 2009. S. 73. 17 Elisa Villaescusa, Mujeres Trabajadoras Unidas A.C. (MUTUAC, Nichtregierungsorganisation, betreibt Bildungsarbeit und Forschung zu den Bereichen Gender und Arbeit und macht Beratung bei arbeitsrechtlichen und gewerkschaftlichen Angelegenheiten). Aus: Miriam Trzeciak: Empowerment durch Lohnarbeit? – Eine empirische Untersuchung gendertspezifischer M3glichkeiten zur Erweiterung von Handlungsspielräumen in nordmexikanischen Maquiladoras. Unver3ffentlichte Magisterarbeit 2009. S. 50f.

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN MAQUILAS – MATERIAL 4

INTERVIEW_3

Sonia

«Ich komme um sieben nach Hause, weil ich nach der Arbeit in die Schule gehe. Also deshalb müssen wir uns gegenseitig unterstützen, denn wenn er nichts weiter täte, als zuhause zu schlafen und essen, dann müsste ich nach der Arbeit waschen, bügeln und viele andere Sachen machen. Also dann würde mir der Tag nie reichen und ich könnte mich am Sonntag nie ausruhen. [...] Wenn ich nachmittags länger arbeiten muss, dann geht Rodrigo nach Hause und kümmert sich um unser Baby, er gibt ihm zu essen, wickelt es, wäscht seine Wäsche. Hier wissen die Männer, wie man wäscht, sie können kochen. Und dort [im Süden] nicht. Dort kümmert sich der Mann um das Feld und die Frau um den Haushalt. Also die Männer dort können nichts. [...] Am Wochenende, da mache ich den Haushalt, mache Besorgungen, am Sonntag spiele ich Fußball, so vergeht der Tag, und wie schnell er vergeht. Wir gehen auch oft ins Kino, jeden neuen Film schauen wir uns an.»¹⁸

Rosa

«Also zuhause sind wir zu sechst. Ich, mein Mann Bartolomé, die Kinder Elias, Veronica und Martha, und Heidi, meine Enkelin. [...] Wir arbeiten alle in den Maquilas, bis auf Martha alle bei Lear. [...] Also viel helfen tut mein Mann im Haushalt nicht. Das bleibt alles an mir und meinen Töchtern hängen. Mein Mann trinkt sehr viel. Das ist ein großes Problem. Die Stadt ist sehr gefährlich, sie ist gewalttätig. Wenn sie nach der Arbeit trinken gehen, dann bleiben sie so lange, bis keine Busse mehr fahren und müssen dann den weiten Weg zu Fuß gehen. Und manchmal sind sie leichtsinnig. Manchmal kommen sie übel zugerichtet und verprügelt nach Hause.»¹⁹

Elisabeth Ávalos Jaquez (CETLAC)

«Wir kümmern uns immer noch um den gesamten häuslichen und den Arbeitsbereich, zudem um alle Aufgaben der Erziehung; wir Frauen erledigen alles.»

«Die Frauen bevorzugen also die dritte Schicht [d.h. Nachtschicht von 24 Uhr bis 6 Uhr; Anm. d. Verf.] [...]. Du kommst dann um 6 Uhr morgens nach Hause, weckst die Kinder, machst ihnen das Frühstück und bringst sie zur Schule. Vielleicht kannst Du dann ein oder zwei Stunden schlafen. [...] Wenn die Kinder um 2 Uhr in die Schule gehen, müssen das Essen und die Schulkleidung vorbereitet, sowie das Haus in Ordnung gebracht werden. Also können die Frauen nochmals zwei oder drei Stunden schlafen. Wir sprechen also darüber, dass sie etwa fünf Stunden schlafen. Und später am Nachmittag müssen sie mit den Kindern die Hausaufgaben machen [...] und nachts um 12 Uhr geht es dann wieder auf zur Arbeit bis morgens um 6 Uhr. So sieht das Leben der Mehrheit von alleinstehenden Müttern aus.»²⁰

Rosario Ortiz (RMS)

«Wenn die Arbeiterin in einer nächtlichen Schicht arbeitet, kümmert sich der Vater morgens um die Kinder, was aber keine komplette Entlastung der Verantwortung für die Mutter bedeutet, denn sie muss – noch bevor sie arbeiten geht –, Frühstück und andere Speisen zubereiten, Kleidung waschen, eben all diese Aufgaben erledigen... und das, obwohl sie arbeiten geht. Der Vater steht auf, weckt die Kinder, gibt ihnen das Frühstück, aber er bedient sich der bereits fertigen Infrastruktur, um diese Aufgaben [...] zu erledigen.»²¹

18 Christoph Berndt: Globalisierungs-Grenzen. Modernisierungsträume und Lebenswirklichkeiten in Nordmexiko. Bielefeld 2004. S. 248f. 19 Christoph Berndt: Globalisierungs-Grenzen. Modernisierungsträume und Lebenswirklichkeiten in Nordmexiko. Bielefeld 2004. S. 249. 20 Elisabeth Ávalos Jaquez, Centro de Estudios y Taller Laboral A.C. (CETLAC, Bildung-, Qualifikations-, Beratungs- und Organisations-Zentrum für Maquiladora-Arbeiter_innen in Ciudad Juárez). aus: Miriam Trzeciak: Empowerment durch Lohnarbeit? – Eine empirische Untersuchung genderspezifischer Möglichkeiten zur Erweiterung von Handlungsspielräumen in nordmexikanischen Maquiladoras. Unveröffentlichte Magisterarbeit 2009. S. 71, 75. 21 Rosario Ortiz, Vorsitzende der Red de Mujeres Sindicalistas (RMS, Netzwerk der Gewerkschafts-Frauen), PRD-Abgeordnete. aus: Miriam Trzeciak: Empowerment durch Lohnarbeit? – Eine empirische Untersuchung genderspezifischer Möglichkeiten zur Erweiterung von Handlungsspielräumen in nordmexikanischen Maquiladoras. Unveröffentlichte Magisterarbeit 2009. S. 70.

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN MAQUILAS – MATERIAL 5

INTERVIEW_4

Eugenia Cuaresma, Nicaragua

«Ich habe in der Freihandelszone »Carretera Masaya“ gearbeitet. Dort werden wir Nicaraguaner häufig misshandelt. Die koreanische Vorarbeiterin brüllt oft herum. Auch der Supervisor schreit uns an und beschimpft uns als Huren. Meine Tochter hat Asthma und ich habe darum gebeten, frei zu bekommen, aber sie gaben mir nicht frei und sagten, ich soll besser ganz gehen. Sie haben mich rausgeschmissen, weil ich frei bekommen wollte.

Man verdient hier sehr wenig, wird misshandelt und sie zwingen uns zu Überstunden. Sie zahlen viel zu wenig, 600 Córdoba (30 Euro) in zwei Wochen ist nichts, um vier Kinder zu ernähren. Ich habe meinen Ältesten von der Schule genommen, weil ich kein Geld mehr für die Fahrtkosten hatte. Er war in der ersten Klasse, aber wenn ich ihm Fahrgeld bezahlt habe, blieb nichts übrig für Milch für das Mädchen. 600 Córdoba (30 Euro) sind viel zu wenig für die Grundversorgung, alles ist teuer.

Die Arbeitsbedingungen sind miserabel. Es gibt keine Staubmasken und die Lampen hängen sehr niedrig. Diese Flecken im Gesicht habe ich davon bekommen. Das kommt von dem ultravioletten Licht, sagt der Hautarzt.

Nur bei Kontrollen geben sie uns Schutzmasken und Ohrstöpsel. Als das Arbeitsministerium zur Inspektion kam, bekamen wir all das: Staubschutzmaske, Lärmschutz, dafür wurden wir schön ausstaffiert, nach dem Besuch ist dann alles wieder vorbei. Oder wenn die Käufer kommen, um uns zu befragen, dann lassen die Koreaner nur diejenigen sprechen, die sich positiv über die Firma äußern. Wenn die Käufer mit einer Arbeiterin sprechen wollen, die der Firma nicht passt, dann sagen sie: «Nein, die ist gerade nicht da». Sie wählen die Arbeiterinnen aus, die bei den Kontrollen sprechen dürfen, damit das schöne Bild der Firma erhalten bleibt, dass alles in Ordnung ist, die Arbeitsbedingungen gut sind. Aber so ist es nicht!

Sie wollen nur Frauen zwischen 18 und 30 Jahren. Wenn Du älter als 30 bist, bekommst Du in der Maquila keine Arbeit mehr.

Ich stehe um 3 Uhr morgens auf, dann mache ich das Frühstück und die Wäsche der Kinder. Um 6 Uhr gehe ich zur Arbeit. Um viertel vor 7 bin ich in der Fabrik und arbeite bis 7 Uhr abends. Erst um 8 oder halb 9 bin ich wieder hier. Das liegt an der schlechten Busverbindung nach Tipitapa. Deshalb gehe ich oft zu Fuß nach Hause.

Ich hatte erwartet, dass sie uns besser behandeln und dachte, ich könne mich nach einer Weile mit dem verdienten Geld selbständig machen. Ich dachte, ich würde mehr verdienen und wäre schließlich von niemandem abhängig, nur von meiner eigenen Arbeit. Aber so ist es nicht. In der Maquila gibt es wenig Geld. Meine Träume habe ich längst verloren. Erst denkt man: »Wenn ich da anfangen werde, werde ich gut verdienen“, aber dann sieht man die Realität, die Misshandlung, die Überstunden und das Gehalt, das nicht mal ausreicht, um vernünftig zu essen.»²²

Melania Reyes

«Die männlichen Abteilungsleiter machen immer Anspielungen und wollen, dass man mit ihnen ausgeht. Einige junge Mädchen wissen sich nicht zu wehren, wenn sie nichts mit diesen Männern zu tun haben wollen. Eine meiner Kolleginnen haben sie vergewaltigt. Sie war erst 15 Jahre alt. Sie hat dann bei einer älteren Kollegin Hilfe gesucht und gefunden.

Der Vergewaltiger war Abteilungsleiter. Die Kollegin war als letzte in der Abteilung gewesen um 23:00 Uhr und da hat er es dann getan.»²³

22 «ÜberLebensWelten»– Ausstellung des Informationsbüros Nicaragua e.V. 23 Ronald Köpke: «Para Nosotras Mismas – Für uns selbst» Interview mit Martha Velazquez Penalba und Melania Reyes vom Movimiento de Mujeres de la Colonia López Arellano y Aledanas (MOMUCLAA) in Honduras. aus: Ich bin chic, und du mußt schuften. Frauenarbeit für den globalen Modemarkt. hrsg. von Bettina Musiolek. Frankfurt a.M. 1997. S. 131.

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN MAQUILAS – MATERIAL 6

INTERVIEW_4

Maria, Arbeiterin bei Ferosa Textil, El Salvador

«Die Aufseher schreien uns an und fassen uns im vorbeigehen hart an, damit wir uns konzentrieren. Manchmal schlagen sie uns auch auf den Kopf.»

Was passiert noch?

«Sexueller Missbrauch. Wenn die Frauen den Chefs gefallen, lassen die sie nicht in Ruhe, bis sie mit ihnen ins Bett gehen. Wenn nicht, werden sie entlassen. Sie bedrohen sie.»²⁴

Lourdes, Arbeiterin bei Chi Fung, El Salvador

«Wenn die Chefs unter großem Zeitdruck stehen, und wir nicht bleiben wollen, zwingen sie uns abends zu Überstunden. Man muss hier weit zu Fuß gehen und es sind zu dieser Zeit nicht mehr viele Leute unterwegs. In dieser Gegend gibt es viele Vergewaltigungen. Vor vier Jahren ist mir das auf dem Heimweg passiert. Ich wurde vergewaltigt. Deshalb möchten wir nicht spät nach Hause gehen.»²⁵

Ehemalige Arbeiterin bei Chi Fung, El Salvador

«Der Wächter hat mich nicht vorbeigelassen und gesagt ‹Geh zurück zu deiner Maschine›. Es gab viele Gelegenheiten, bei denen sie mir gedroht haben und gesagt haben ‹Wenn du jetzt gehst, dann kannst du es ganz lassen. Wenn du rebellierst, werden wir dir nichts zahlen.›»²⁶

24 Maria, Arbeiterin bei Ferosa Textil, El Salvador, ARD, Monitor 1998. 25 Lourdes, Arbeiterin bei Chi Fung, El Salvador, ZDF Reporter 13.10.2002. 26 Ehemalige Arbeiterin bei Chi Fung, El Salvador, ZDF Reporter 13.10.2002.

ARBEITSBEDINGUNGEN IN DEN MAQUILAS – MATERIAL 7

MADE IN HELL – WELTMARKTFABRIKEN IN MITTELAMERIKA

Im globalen Kostensenkungswettbewerb wurden weltweit – vor allem in den so genannten Entwicklungs- und Schwellenländern – Sonderwirtschaftszonen geschaffen. Für diese wurden reguläre Zoll- und Handelsbestimmungen außer Kraft gesetzt, um günstigste Investitions- und Produktionsbedingungen für transnationale Unternehmen zu schaffen. So entstanden in Lateinamerika die Weltmarktfabriken, auch Maquiladoras genannt. In Mexiko und Mittelamerika siedelten sich Unternehmen an, die im Auftrag großer Markenhersteller wie Nike oder Adidas Kleidungsstücke für den nordamerikanischen und europäischen Markt herstellen. Weltweit werden 90 Prozent unserer Kleidung in solchen Billiglohnfabriken produziert.



Foto: MarissaOrton/flickr.com unter CC BY-SA 2.0

www.ci-romero.de/CCC

Der Wettlauf um die geringsten Kosten geht mit katastrophalen Arbeitsbedingungen und einer Missachtung grundlegender Arbeiter_innenrechte einher: Nähen im Akkord, bis zu 16 Stunden am Tag und Wochenendarbeit, schlechte Löhne und Unsicherheit am Arbeitsplatz werden aus Ermangelung an Alternativen vor allem von jungen Frauen in Kauf genommen. Widerstand, gewerkschaftliche Organisation, Beschwerde- und Klagemöglichkeiten sind aufgrund der permanenten Angst vor Entlassung praktisch unmöglich.

MEHR ZUM THEMA:

Filme: Der Kleiderhaken: Zwischenzeit e.V. Deutschland/Honduras 2006. Dokumentarfilm, 70 Min.

Kleider machen Leute: CIR (DVD mit kurzen Fernsehbeiträgen). Deutschland 2009. 2–15 Min.

Literatur: CIR/Informationsbüro Nicaragua e.V. (Hrsg.): Europa in Zentralamerika. Weltweiter Wettbewerb auf Kosten von Mensch und Natur. Aktionszeitschrift der Kampagne «Nein zum Assoziierungsabkommen EU mit Zentralamerika». März 2009. Online verfügbar unter: <http://informationsbuero-nicaragua.org/>

CIR: Todsichtige Kleidung – zu welchem Preis? Münster 2008.

Interessante Links: www.saubere-kleidung.de, www.ci-romero.de, www.zuendstoff-clothing.de

QUELLE

«Fokuscafé Lateinamerika» vom Informationsbüro Lateinamerika. Bestellbar als Broschürensammlung mit DVD über www.informationsbuero-nicaragua.org, siehe auch Rezension auf S. 93

TOMATENEXPORTE

ZIEL

Die TN können die Auswirkungen von EU-Subventionen auf verschiedene Bevölkerungsgruppen inner- und außerhalb der EU einschätzen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Die Methode eignet sich, um den Zusammenhang zwischen Lebensmittelproduktion, Entwicklung und globaler Ungleichheit aufzuzeigen, zugeschnitten auf Berufsschulklassen aus der Gastronomie.

FALLSTRICKE

keine

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 45 Min.
- 8–25 TN
- Beamer
- Film «Blutige Ernte»
- Laptop und Lautsprecher für den Film

ABLAUF

1. Filmausschnitt zeigen (10 Min.)
2. Kleingruppen sammeln Argumente für/gegen EU-Subventionen (10 Min.)
3. Rededuell zwischen den Kleingruppen (15 Min.)
4. Auswertung (10 Min.)

BESCHREIBUNG

VORBEREITUNG

Beamer, Laptop und Lautsprecher für den Film «Blutige Ernte», Kopien der Hintergrundinformationen (s.u.)

DURCHFÜHRUNG

Die Gruppe schaut Ausschnitte aus dem Film «Blutige Ernte» an. Die Kapitel 14–16 zeigen die Zusammenhänge von EU-Subventionen, Tomatenexporten und der Situation ghanaischer Bauern auf und eignen sich daher besonders gut als Einstieg in das Thema. In vier bis sechs Arbeitsgruppen sammeln die TN mit Hilfe der Hintergrundinformationen (siehe Material) Argumente für bzw. gegen den Erhalt der EU-Agrarsubventionen. Anschließend liefern sich die Teams jeweils ein Rededuell in Form einer klassischen Debatte: Ein Team trägt ein Argument vor, darauf gibt das andere Team eine Antwort und präsentiert ggf. ein neues Argument. Zur Unterstützung bei der Argumentationsfindung sind einige Fragen für die jeweiligen Positionen beigefügt. Entweder kann jedes Team eine Sprecherin oder einen Sprecher auswählen, die oder der alle Argumente dem anderen Team präsentiert oder die Teammitglieder kommen abwechselnd nach vorne, um jeweils ein Argument vorzustellen. Alternativ kann auch ein «Expert_innen-Gespräch» geführt werden, das vom Team moderiert wird. Dazu werden die Expert_innen ins Studio eingeladen und darum gebeten, ihre Argumente vorzustellen und zu diskutieren.

AUSWERTUNG

Die EU hat zwar beschlossen, die Subventionen zu verringern, vollkommen abgebaut werden die Subventionen allerdings nicht. Ab 2013 sollen die Landwirte zehn Prozent weniger Direktbeihilfen bekommen – darauf haben sich die EU-Landwirtschaftsminister geeinigt.

Folgende Fragen können für die Diskussion hilfreich sein:

- Was bedeutet der Abbau von EU-Subventionen für angehende Köch_innen/andere Menschen, die beruflich mit Lebensmitteln arbeiten (Einzelhändler_innen, Fleischer_innen, Bäcker_innen) etc.?
- Welchen Vorteil hat der Einkauf saisonaler und regionaler Produkte?
- Ist es sinnvoll, solche Informationen an die Gäste/Kund_innen weiterzugeben?

QUELLE

Broschüre «Berufe Global – Kochen. Unterrichtsmaterialien zu den Nahrungsmitteln Fisch, Schwein, Rind, Geflügel, Tomaten. Für die Unterrichtsfächer Technologie, Wirtschafts- und Sozialkunde, Warenwirtschaft, Marketing», erhältlich über das Entwicklungspolitische Bildungs- und Informationszentrum e.V. (EPIZ), Tel. 030 6926418, www.epiz-berlin.de

Der Film «Blutige Ernte» ist bei CONVOI Film erhältlich, Tel. 030 30612615, Email: thomas.gieffer@convoi-film.de

TOMATENEXPORT – MATERIAL 1

EU-SUBVENTIONEN

Die Europäische Union unterstützt europäische Bäuer_innen mit Finanzhilfen (Subventionen). Ohne Finanzhilfen würde es sich für viele Bäuer_innen nicht lohnen, Viehhaltung oder Ackerbau zu betreiben. Doch die Subventionen führen auch dazu, dass mehr produziert wird, als in Europa verbraucht wird. Dieser Überschuss wird exportiert. Zum Beispiel wird billiges Tomatenmark aus Europa in afrikanische Länder exportiert. Weil der Tomatenanbau in Europa durch Subventionen unterstützt wird, können europäische Tomaten günstiger verkauft werden als afrikanische. Für afrikanische Bäuer_innen lohnt es sich kaum noch, Gemüse anzubauen. Damit werden die Länder immer abhängiger von Importen aus Europa.

ZAHLEN UND FAKTEN

In Deutschland gibt es 380.000 Landwirt_innen, in der EU sind es ca. 12,2 Millionen.

Die Agrarhilfen für die europäischen Landwirt_innen betragen ca. 55 Milliarden Euro pro Jahr.

- Deutsche Landwirt_innen erhalten pro Jahr ca. 5,4 Milliarden Euro Finanzhilfen von der EU. Zusätzlich bekommen sie vom deutschen Landwirtschaftsministerium finanzielle Unterstützung. Durchschnittlich erhält jeder Bauer/jede Bäuerin ca. 14.000 Euro im Jahr von der EU und dem deutschen Landwirtschaftsministerium. Allerdings sind diese Durchschnittswerte wenig aussagekräftig, da die Verteilung ungleich ist: So hat die Südzucker AG 2004/2005 Subventionen in Höhe von knapp 81 Millionen Euro erhalten, die Alfred Ritter GmbH ca. 1,6 Millionen Euro. Das zeigt: Nicht nur Landwirte bekommen Subventionen, auch große Firmen. Zum Vergleich: In Berlin werden für Bildung ca. 4 Milliarden Euro pro Jahr ausgegeben. Das macht pro Person ca. 8000 Euro im Jahr.
- Jede dritte in der EU produzierte Tomate wird vollständig über die Subventionen finanziert. Die Produktionskosten liegen in Europa im Schnitt bei 0,60 Euro pro kg.
- 2003 importierte Ghana 24.000 Tonnen Tomatenmark – die Hälfte davon aus der EU.
- Ghanaische Bäuer_innen erhalten geringe Subventionen (für Düngemittel) von ihrer Regierung. Diese reichen nicht, um mit den Tomaten aus Europa zu konkurrieren.

SUBVENTIONEN

Ein typischer landwirtschaftlicher Betrieb im schwäbischen Hohenlohe: Familie Müller bewirtschaftet 51 Hektar Land, hält 150 Zuchtsauen und verdient Geld mit der Ferkelerzeugung. Seit Jahren schwanken die Verkaufspreise enorm. «Früher hatten wir einen Gewinn von 30.000 Euro, heute liegt er häufig bei null. Trotzdem müssen wir unsere Angestellten bezahlen und Sozialabgaben (zum Beispiel Krankenversicherung) leisten.» Zum Einkommen, das die Familie aus dem Verkauf erhält, kommen Direktzahlungen und Zuschüsse von der Europäischen Union – die Subventionen. Pro Hektar erhält jede_r Landwirt_in 300 Euro – für die Müllers macht das 15.000 Euro im Jahr, außerdem bekommen sie vergünstigten Diesel für ihre Traktoren und müssen geringere Beiträge für die Altersversicherung zahlen. Die Müllers sind es leid, schief angesehen zu werden, weil sie Subventionen erhalten. «Wir sind keine Almosenempfänger, die Subventionen sind politisch gewollt.» Am liebsten wäre es ihnen, sie würden für ihre Produkte einen besseren Preis bekommen und keine staatlichen Hilfen. (angelehnt an BROT FÜR DIE WELT: Nahrung. Eine globale Zukunftsfrage, 2006)

TOMATENEXPORT – MATERIAL 2

AUFGABE FÜR DIE KLEINGRUPPEN



Streitfrage: Sollen die Subventionen der EU abgeschafft werden?

Bildet zwei Teams – Team 1 ist für den Erhalt der Subventionen, Team 2 dagegen. Sammelt Argumente für eure Position und diskutiert sie. Überlegt euch gemeinsam, ob es eine_n Sprecher_in geben soll oder ob ihr euch im Team mit dem Argumentieren abwechselt.

Fragen für die Gruppe, die für EU-Subventionen ist

- Wollen wir auf heimische bzw. europäische Produkte verzichten?
 - Machen wir uns abhängig von der Landwirtschaft anderer Länder, wenn die europäischen Bäuer_innen keine finanzielle Unterstützung bekommen?
 - Wollen wir, dass Millionen europäischer Bäuer_innen ihre Existenz verlieren, weil ohne Subventionen die deutschen Produkte zu teuer werden?
-

Streitfrage: Sollen die Subventionen der EU abgeschafft werden?

Bildet zwei Teams – Team 1 ist für den Erhalt der Subventionen, Team 2 dagegen. Sammelt Argumente für eure Position und diskutiert sie. Überlegt euch gemeinsam, ob es eine_n Sprecher_in geben soll oder ob ihr euch im Team mit dem Argumentieren abwechselt.

Fragen für die Gruppe, die gegen EU-Subventionen ist

- Könnte man das Geld für andere Bereiche sinnvoller ausgeben?
 - Müssen die Subventionen in dieser Höhe sein oder kann man die europäischen Bäuer_innen unterstützen, ohne dass in Afrika die Bäuer_innen darunter leiden müssen?
 - Ist die Vergabe von Subventionen gerecht? Was wäre gerecht?
 - Ließe sich Geld für Entwicklungshilfe einsparen, wenn die Bäuer_innen in Afrika bessere Einkommensmöglichkeiten hätten?
-

ERNTEHELFER_INNEN UND MIGRATION

ZIEL

Die TN verstehen den Zusammenhang zwischen Subventionen, Exporten und Migration. Sie können die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft kritisch beurteilen.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Eignet sich für die Auseinandersetzung mit dem Komplex Lebensmittel, Subventionen, Migration, Globalisierung und Entwicklung, zugeschnitten auf Berufsschulklassen aus der Gastronomie. Es bietet sich an, diese Methode im Anschluss an die Methode «Tomatenexporte» durchzuführen.

RAHMENBEDINGUNGEN

- Dauer: 60 Min.
- 6–30 TN
- Beamer
- Laptop und Lautsprecher für den Film
- Film «Blutige Ernte»
- Kopien der Arbeitsblätter (siehe Material)

ABLAUF

1. Einführung in das Thema (5 Min.)
2. Filmausschnitte aus «Blutige Ernte» (15 Min.)
3. Kleingruppenarbeit mit Arbeitsblättern (40 Min.)

BESCHREIBUNG

Die Teamer_innen führen mithilfe des Einleitungstexts (s.u.) in die Thematik ein, evtl. unterstützt durch Ausschnitte aus dem Film «Blutige Ernte». Besonders die ersten Kapitel gehen auf die Arbeitsbedingungen der legalen und illegalen Erntehelfer_innen ein. In Kleingruppen beantworten die TN die Fragen auf dem Arbeitsblatt Migration. Als Weiterführung können die TN allein oder zu zweit Interviews mit Kolleg_innen aus ihrem Betrieb über deren Arbeitsbedingungen führen und später die Ergebnisse der Interviews vorstellen.

EINLEITUNGSTEXT

Saisonarbeit ist normaler Bestandteil der Landwirtschaft. Weil die einheimischen Arbeitskräfte häufig nicht ausreichen, werden ausländische Erntehelfer_innen angeworben, um z.B. Tomaten, Spargel und Erdbeeren zu ernten. Es gibt einen Unterschied zwischen legalen und «illegalen» Erntehelfer_innen. Legale Arbeitskräfte kommen meist aus anderen EU-Ländern und genießen rechtlichen Schutz. Dennoch sind die Arbeitsbedingungen von Land zu Land unterschiedlich. So ist z.B. ein Arbeitsvertrag für Saisonarbeiter_innen nur in wenigen Ländern verpflichtend: in Belgien, Deutschland, Frankreich, Italien und den Niederlanden. Für Saisonarbeiter_innen eine Unterkunft bereitzustellen, ist nur in diesen Ländern Pflicht: England, Frankreich, Italien, Schweden.

Zwar gelten diese gesetzlichen Regelungen auch für «illegale» Saisonarbeiter_innen – aber für sie ist es sehr viel schwerer, ihre Rechte auch einzufordern. Als «illegal» gilt, wer keine Aufenthaltserlaubnis für das Land hat, in dem er oder sie lebt (und arbeitet). Wer unter solchen Bedingungen z.B. den vereinbarten Lohn vor Gericht einklagen will geht das Risiko ein, entdeckt und abgeschoben zu werden.

Die Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft sind ziemlich hart, insbesondere wenn der Aufenthaltsstatus der Erntehelfer_innen nicht gesichert ist. Ihnen wird u.a. der Lohn verweigert, sie müssen in großer Hitze oder strömendem Regen arbeiten, Unterkünfte sind oft nicht vorhanden oder in sehr schlechtem Zustand – die Liste ließe sich fortsetzen. Viele Menschen in Europa möchten nicht unter solchen Bedingungen arbeiten, deshalb herrscht in der Landwirtschaft ein Arbeitskräftemangel. Auf der anderen Seite versuchen Menschen aus afrikanischen Ländern nach Europa auszuwandern und ihr Einkommen zu verbessern. Die Politik der Eu-

ropäischen Union ist aber darauf ausgerichtet das zu verhindern: Es ist fast unmöglich, aus Ländern des Südens legal nach Europa einzuwandern. Wer es in einem kleinen Boot über das Meer geschafft hat, lebt dann illegal in Europa und muss dafür sorgen, nicht entdeckt zu werden. Deshalb können sich diese «illegalen» Erntehelfer_innen z.B. nicht an die Polizei, und nur schwer an einen Anwalt/eine Anwältin wenden, wenn sie geschlagen werden oder ihnen der Lohn nicht ausbezahlt wird.

FRAGEN FÜR DIE AUSWERTUNG

- Warum sind die Arbeitsbedingungen schlecht, obwohl es an Erntehelfer_innen mangelt?
- Auch im Gastronomie- und Hotel-Gewerbe und in anderen Branchen gibt es Saisonarbeit. Gibt es hierzu Erfahrungen in der Gruppe?
- Wie lassen sich die Arbeitsbedingungen für Erntehelfer_innen und in unserem Betrieb verbessern?

QUELLE

Broschüre «Berufe Global – Kochen. Unterrichtsmaterialien zu den Nahrungsmitteln Fisch, Schwein, Rind, Geflügel, Tomaten. Für die Unterrichtsfächer Technologie, Wirtschafts- und Sozialkunde, Warenwirtschaft, Marketing», erhältlich über Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum e.V., Tel. 030 6926418, www.epiz-berlin.de

Der Film «Blutige Ernte» ist bei CONVOI Film erhältlich, Tel. 030 30612615, Email: thomas.giefer@convoi-film.de

ERNTHELFER_INNEN UND MIGRATION – MATERIAL 1

«Wenn ihr durch eure Subventionen unsere Lebensgrundlage zerstört, sagt ein ghanaischer Bauer (...), bleibt uns bald nichts weiter übrig, als zu euch zu kommen. Diese Sätze gingen mir heute Morgen durch den Kopf, als ich die Nachricht von den ertrunkenen Flüchtlingen im Radio hörte. Tatsächlich sind ja die Tomatenbauern nicht die einzigen, denen wir mit unseren Billig-Exporten die Existenz zerstören.»

Stefan Jacobasch, Blogger und Wissenschaftsjournalist, Berlin
(www.scienceblogs.de/mahlzeit/2009/03/fluchtlinge-und-tomaten.php)

AUFGABEN

Vergleicht die Aussagen der afrikanischen Bäuerinnen und Erntehelfer_innen mit den Überschriften aus den Zeitungsausschnitten – was fällt Euch auf?

1. Welcher Zusammenhang besteht zwischen den EU-Subventionen, den Exporten von landwirtschaftlichen Produkten nach Afrika und der Migration nach Europa?
2. Wie lässt sich dieser Zusammenhang als Bild darstellen?
3. Interviewt Kolleg_innen aus Küche oder Restaurant. Wo kommt er/sie her? Ist er/sie mit den Arbeitsbedingungen zufrieden? Wie klappt die Zusammenarbeit im Team? Spielt es eine Rolle, wo jemand herkommt?
4. Stellt die Ergebnisse des Interviews in der nächsten Stunde vor.

ZITATE VON BÄUER_INNEN UND ERNTHELFER_INNEN

«Wenn ich einen Wunsch frei hätte, würde ich unseren Präsidenten bitten, den Import von Tomatenmark zu stoppen.» Rebecca Anim, ghanaische Bäuerin

«Ich will dass die Regierung uns zuhört. Wir haben oft geschrien, aber niemand hört uns zu. Unser Tomatenanbau wird sinnlos, weil die Regierung den Import von Dosentomaten nicht stoppt. Was wir auf unserer Farm anbauen, verrottet, weil es keine guten Straßen gibt, um die Tomaten auf die Märkte zu bringen. Ich bin mir sicher, dass die Regierung die Straßen reparieren würde, wenn es keine importierten Tomaten geben würde.»

Fatima Abdulai, Tomatenbäuerin in Tamale, Nord-Ghana

«Ich ernte Tomaten in Spanien. Dafür muss ich den ganzen Tag unter einer Plastikplane stehen, unter der es brütend heiß ist. Ich habe keine Maske auf wenn ich die Tomaten mit Pflanzenschutzmittel besprühe. Deshalb ist mir oft nach der Arbeit schlecht und ich habe schlimme Kopfschmerzen. Ich verdiene zwischen 30 und 35 Euro pro Tag. Die ersten zwei Monate habe ich überhaupt kein Geld bekommen. Wer sich beschwert, wird weggeschickt. Es gibt zu viele Leute, die diese Arbeit brauchen. Wenn ich gewusst hätte, wie Europa wirklich ist, wäre ich nie in dieses Boot gestiegen.» Gomis Moutar aus Mali

ERNTHELFER_INNEN UND MIGRATION – MATERIAL 2

ZEITUNGSAUSSCHNITTE

Ermittlungen gegen Deutschen Erntehelfer wie Sklaven behandelt

Straßburg (RPO). Ein Deutscher muss sich künftig vor Gericht verantworten, weil er seine Erntehelferinnen aus Rumänien und Polen wie Sklaven behandeln soll. Wie die Gendarmerie am Freitag mitteilte, wurde der Mann am Vortag verhört. Ein Deutscher hat seine Erntehelfer im Elsass völlig unterbezahlt. Nach Angaben der Gewerkschaft CGT Tern-ten die rund 60 Frauen bei Brumath westlich von Straßburg Erdbeeren und Spargel und erhalten 20 Cent pro Kilo. Damit kommen sie bei weitem nicht auf den in Frankreich vorgeschriebenen Mindestlohn von 8,71 Euro pro Stunde. Einige der Frauen

hätten es in zehn Tagen nur auf sechs Euro gebracht. Untergebracht seien die Erntehelferinnen auf einem eingezäunten, schlammigen Gelände in Fertighäusern, die »wie Käfige aussehen«. »So etwas können wir nicht dulden«, sagt der Bürgermeister des Städtchens Brumath, Etienne Wolff. Der aus Freudenstadt im Schwarzwald stammende Mann pachtet das fragliche Feld bereits seit mehreren Jahren. Er sei im Elsass bereits wegen Ausbeutung von Erntehelfern verurteilt worden, habe aber Rechtsmittel gegen das Urteil eingelegt.

29.5.2009

Quelle: www.rp-online.de/panorama/ausland/Erntehelfer-wie-Sklaven-behandelt_aid_714257.html

SKANDAL UM RUMÄNISCHE ERNTHELFER

Donauwörth – Die schlechte Unterbringung von rumänischen Erdbeerpflückern hat im Landkreis Donau-Ries für Empörung gesorgt und die Behörden auf den Plan gerufen. Wie der Sprecher des Landratsamtes, Martin Reiting, am Donnerstag erklärte, wohnten mehr als 100 Menschen in Containern in Oberndorf, die weder eine funktionierende Müllentsorgung noch genügend Toiletten geboten hätten. Auch hätten die Erntehelfer über ausstehende Löhne geklagt. (...)

14. Juni 2007

Quelle: www.welt.de/wirtschaft/article804525/Erntehelfer_verzweifelt_gesucht.html

Landwirtschaft Erntehelferverzweifelt gesucht

Arbeitslose wollen keinen Spargel stechen. Und die bewährten polnischen Saisonarbeiter kommen vielerorts nicht mehr. Sie verdienen anderswo mehr. Die deutschen Bauern setzen nun verstärkt auf Maschinen oder holen sich Hausfrauen und Rentner. (...)

12. April 2007

Quelle: www.net-tribune.de/article/140607-350.php

MEIN AUSBILDUNGSVERTRAG

ZIEL

Die Auszubildenden können die eigenen Arbeitsbedingungen beurteilen, Wünsche/Forderungen formulieren und Arbeitsorganisationen benennen. Diese Aktivität sollte nach der vorherigen Aktivität «Erntehelfer_innen und Migration» durchgeführt werden.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Eignet sich zur Thematisierung und Reflexion der eigenen Arbeitsbedingungen, Wünsche und Bedürfnisse – und der Handlungsoptionen für Azubis. Ungeeignet, um die eigene ökonomische Situation theoretisch einzuordnen oder zu analysieren.

RAHMENBEDINGUNGEN

- 45 Min.
- 6–25 TN
- Platz für Kleingruppenarbeit

FALLSTRICKE

Die Aktivität macht die Arbeitsbedingungen der TN zum Thema. Das kann zu Konflikten sowie zu Verletzungen führen.

ABLAUF

1. Diskussion der Ausbildungsverträge im Plenum (10 Min.)
2. Kleingruppenarbeit zum «Traum-Ausbildungsvertrag»(15 Min.)
3. Präsentation und Diskussion der Ergebnisse im Plenum (20 Min.)

BESCHREIBUNG

Nachdem sich die Auszubildenden mit den Arbeitsbedingungen von legalen und illegalen Erntehelfer_innen beschäftigt haben, soll nun der Blick auf die eigenen Arbeitsbedingungen gelenkt werden. Dazu sollen die Auszubildenden ihren Ausbildungsvertrag überprüfen und festhalten, welche Punkte vertraglich geregelt werden. Im Anschluss sollen sie in Kleingruppen von drei bis fünf Personen einen «Traum-Ausbildungsvertrag» entwerfen. Diesen präsentieren sie im Anschluss vor der Klasse und überlegen, was von diesen Wünschen sich wie umsetzen ließe. Mit den TN sollte auch diskutiert werden, welche Gruppen und Organisationen (z.B. Gewerkschaften) sich für bessere Arbeitsbedingungen einsetzen und ob sie mit der Arbeit der Gewerkschaften zufrieden sind.

QUELLE

Broschüre «Berufe Global – Kochen. Unterrichtsmaterialien zu den Nahrungsmitteln Fisch, Schwein, Rind, Geflügel, Tomaten. Für die Unterrichtsfächer Technologie, Wirtschafts- und Sozialkunde, Warenwirtschaft, Marketing», erhältlich über Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum e.V., Schillerstraße 59, 10627 Berlin, Tel. 030 6926418, www.epiz-berlin.de

REZENSIONEN

AM RANDE DES ZUSAMMENBRUCHS?

AM RANDE DES ZUSAMMENBRUCHS?
FINANZKRISE – URSACHEN, FOLGEN
UND HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

Unterrichtsmaterialien für die Sekundarstufe II,
Weltwirtschaft, Ökologie und Entwicklung –
WEED in Kooperation mit Soziale Bildung e.V.,
Berlin 2010, 41-seitiges Konzept für Unterrichts-
stunden á 45 Minuten.

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR
Schulklassen und andere (Jugend-)Gruppen, die
kein oder geringes Vorwissen zu dem Thema haben

Die Broschüre umfasst einführende Materialien zur globalen Finanz- und Wirtschaftskrise in Form von angeleiteten Übungen (Methoden), ergänzt durch Hintergrundinformationen für Multiplikator_innen. Sie ist angelegt als Unterrichtseinheit für die Sekundarstufe II, eignet sich aber ebenso für andere (insbesondere Jugend-)Gruppen, die kein oder nur wenig Vorwissen zum Thema haben. Die Materialien beinhalten drei Module: Das erste bietet eine Einführung in den Verlauf und die Auswirkungen der Finanzkrise, das zweite beleuchtet die Rolle des Finanzsektors in der Entstehung der Krise. Im dritten Modul werden Alternativen zum bestehenden Finanzsystem diskutiert und Handlungsmöglichkeiten dargestellt. Als Krisenursachen werden neoliberale Politiken untersucht. Entsprechend wird in den Handlungsmöglichkeiten der Fokus auf eine Re-Regulierung der Finanzindustrie gelegt. Damit werden auch die Grenzen des Materials in Bezug auf das Thema politische Ökonomie deutlich: Rahmenbedingungen in der Realwirtschaft, die die Handlungen der Banken und Kunden erst ermöglicht und attraktiv gemacht haben (etwa die niedrigen Löhne und die viel niedrigere Verzin-

sung von Investitionen in die US-amerikanische Industrie), werden nicht beleuchtet. Dadurch kann der Eindruck entstehen, dass allein die Finanzindustrie für die Krise verantwortlich ist, ohne auf grundsätzlichere Probleme der kapitalistischen Entwicklung als mögliche Krisenursache einzugehen. Die Stärke der Materialien liegt darin, komplexe Entwicklungen und Prozesse in der Finanzindustrie, die in der Krise zum Tragen kamen, verständlich und didaktisch sinnvoll aufzuarbeiten (vgl. die hier abgedruckten Methoden auf S.53 und 58). Sie führen zentrale Begriffe und Konzepte aus dem Bereich der Finanzindustrie ein und schaffen ein Grundverständnis für die Entwicklung und die Folgen der Finanzkrise.

BEZUG ÜBER
www.soziale-bildung.org und
www.weed-online.org als PDF oder als gedruckte
Broschüre



ATTAC-BILDUNGSBAUSTEINE 1–11

ATTAC-BILDUNGSBAUSTEINE 1–11
GLOBALISIERUNGSKRITISCHES BILDUNGS-
MATERIAL

attac Netzwerk, Broschüren mit 12–28 Seiten,
2004–2008

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Textorientierte Einführung ins Thema, besonders für (Jugend-)Gruppen mit wenig Vorwissen und einem Interesse an tiefergehender inhaltlicher Auseinandersetzung mit den Themen; nicht geeignet für Gruppen, die ungern mit Texten arbeiten

Zusammen mit der GEW hat attac seit 2004 elf Materialien publiziert, die sich mit den Kernbereichen der politischen Agenda des Netzwerks beschäftigen: Globalisierung (Bildungsbaustein 1); Neoliberalismus (2); deutsches Gesundheitssystem (3); Aktienmärkte (4); Agrarverhandlungen der WTO (5); Tobin-Steuer (6); Verschuldung der Entwicklungsländer (7); Kapitalverkehr und Entwicklung (8); Politische Akteure (9); Fair Trade (10); öffentliche Güter (11). Die Struktur der Bausteine ist dabei einheitlich: Einem mehrseitigen Informationstext, der in das Thema einführt, folgen textorientierte Arbeitsaufträge für die Teilnehmer_innen, die sich entweder auf die Einleitung oder weitere in der Broschüre abgedruckte Texte und Grafiken beziehen. Einige Bausteine enthalten auch Vorschläge für weitere Aktivitäten wie Rollenspiele und niedrigschwellige Einstiegsmethoden. Lehrer_innen und Teamer_innen finden inhaltliche Orientierung und Vorlagen, um die Themen zu bearbeiten. Zielgruppen für die Materialien sind Schüler_innen ab der 10. Klasse, aber auch andere Gruppen mit keinem oder geringem Vorwissen. Fehlende Alternativen zur Textarbeit sowie Länge und Komplexität der Texte machen die Materialien allerdings für Gruppen ungeeignet, die an diese Arbeitsform nicht gewöhnt sind.

Entsprechend der Ausrichtung von attac halten sich die Materialien an eine systemimmanente Kritik des Kapitalismus: Nur seine neoliberale Spielart wird geprüft und verworfen, nicht der Kapitalismus an sich. Auch die eröffneten Handlungsoptionen richten sich in erster Linie auf Regulierungsmaßnahmen und Gesetze im Sinne eines keynesianischen Wohlfahrtsstaates, nicht auf grundsätzliche Veränderungen des Systems. Im Rahmen dieser Beschränkung bieten die Materialien Lehrer_innen und Teamer_innen jedoch gute Einführungen in die Themen und interessante Vorschläge für Arbeitsaufträge.

BEZUG ÜBER

Attac Bundesbüro Frankfurt, Münchener Straße 48,
60329 Frankfurt, Tel. 069 90028110. In gedruckter Form für je 3 Euro oder als kostenloses PDF unter www.attac-netzwerk.de (unter → Service → Bildungsprogramm)



BERUFE GLOBAL KOCHEN

BERUFE GLOBAL
KOCHEN

Unterrichtsmaterialien zu den Nahrungsmitteln
Fisch, Schwein, Rind, Geflügel, Tomaten
Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informations-
zentrum – EPIZ, Berlin 2009, 83 Seiten, 5 Unter-
richtsmodule

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Auszubildende mit Bezug zum Thema Lebensmittel,
allgemein (Jugend-)Gruppen, die in die Themen
einsteigen

Das Material ist Teil einer Reihe, die Themen und Methodik des Globalen Lernens mit den Lehrplänen von Berufsschulen verknüpft. Begleitend dazu hat das EPIZ ein Online-Lernangebot entwickelt. Das Heft «Global Kochen» wendet sich an angehende Köch_innen und behandelt die Produktion und Verarbeitung von Lebensmitteln. Viele Aktivitäten bieten sich auch für andere Bildungskontexte an.

Das Material folgt dem Konzept des Globalen Lernens und entfaltet seine Lerngegenstände dementsprechend vor dem Hintergrund des Leitbildes einer nachhaltigen Entwicklung. Dabei werden zwar einzelne profitorientierte Praktiken kritisiert, die Mechanismen und Zwänge kapitalistischer Vergesellschaftung sind jedoch nicht Gegenstand systematischer Analyse und Kritik. So entsteht der Eindruck, dass zum Beispiel Fisch vor allem als Ressource ökonomisch nachhaltig genutzt werden müsse. Dabei bleibt die Frage außen vor, für wen Fisch zu teuer wird, wenn er in nachhaltiger Fischerei oder Biofischzucht erzeugt wird, sich aber die Verteilung des globalen

und nationalen Reichtums nicht verändert. An anderen Stellen zeigt sich, welches Potenzial der Ansatz des Globalen Lernens für Bildungsarbeit zum Thema politische Ökonomie besitzt: Das Material beleuchtet die Verschränkung von ökonomischen, ökologischen und sozialen Problemen, macht dabei, ausgehend von der Lebens- bzw. Arbeitswelt der Teilnehmer_innen, globale ökonomische Prozesse begreifbar und zeigt Veränderungs- und Handlungsoptionen auf globaler und lokaler Ebene auf (vgl. die hier abgedruckten Methoden auf S. 73, 81 und 85).

BEZUG ÜBER

Entwicklungspolitisches Bildungs- und
Informationszentrum – EPIZ e.V., Schiller Straße 59,
10627 Berlin, Tel. 030 962485-0, www.epiz-berlin.de
für 5 Euro plus Versand



BILDUNGSBROSCHÜRE FREIHANDELN

BILDUNGSBROSCHÜRE FREIHANDELN

2. ergänzte Auflage, AutorInnenkollektiv des Informationsbüros Nicaragua, Wuppertal 2009, 84 Seiten Broschüre, wird gegen Spende abgegeben

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Schulklassen und andere Gruppen in der Jugend- und Erwachsenenbildung mit keinem oder wenig Vorwissen zum Thema

Die Broschüre bündelt Informationen und methodische Vorschläge zu den Schwerpunkten Freihandel und Landwirtschaft, Privatisierung öffentlicher Dienstleistungen und Neoliberalismus. Die Themen werden jeweils in einem längeren Text dargelegt. Dazu gibt es für jeden Schwerpunkt einige Seiten mit Vorschlägen zur methodischen Vermittlung und eine umfangreiche Liste von Empfehlungen zur inhaltlichen Vertiefung. Abgerundet wird das Ganze durch einen allgemeinen Methodenteil, der dem Anspruch gerecht werden soll, nicht zu manipulieren, sondern «die Widersprüche der sozialen Welt erfahrbar und kommunizierbar [zu] machen» (S. 59).

Das Informationsbüro Nicaragua hat 30 Jahre Erfahrung in der internationalen Entwicklungszusammenarbeit. Entsprechend kritisiert die Broschüre vor allem Machtungleichgewichte zwischen nationalen und transnationalen Akteuren aus einer Perspektive von unten. Kategoriale Kritik wird wenig vermittelt, theoretische Erwägungen beziehen sich nur auf die Rolle des Staates und die ideologischen Begründungszusammenhänge für ökonomische Prozesse (Stichwort Neoliberalismus). Damit ist die Broschüre vor allem darauf zugeschnitten, Teilneh-

mer_innen für Ungerechtigkeit und Ungleichheit im globalen Maßstab zu sensibilisieren und sie dafür zu gewinnen, sich politisch in diesem Feld zu engagieren. Vom selben Anbieter ist auch das Bildungsmaterial «Fokuscafe Lateinamerika» erschienen (vgl. die hier abgedruckten Methoden auf S. 20 und 61).

BEZUG ÜBER

Informationsbüro Nicaragua, Deweerthstraße 8, 42017 Wuppertal

<http://www.informationsbuero-nicaragua.org/>



DIE GLOBALE FINANZKRISE

URSACHEN – ENTWICKLUNG – REAKTIONEN – FOLGEN

DIE GLOBALE FINANZKRISE

URSACHEN – ENTWICKLUNG – REAKTIONEN –
FOLGEN

Projekttag zur Finanzkrise von Christoph Ernst,
erste Version vom Okt. 2009, überarbeitet im
Nov. 2010, ca. 100 Seiten (50 S. Referat und Anleitung
sowie 50 PowerPoint-Folien)

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Schulklassen (Oberstufe), (Jugend-)Gruppen mit
wenig Vorwissen und Interesse an umfassendem
Einstieg ins Thema; weniger geeignet für Teil-
nehmerInnen, die Vorträge nicht gewohnt sind/nicht
mögen

Das Material ist Grundlage für einen Projekttag, der
im Nachgang der Finanzkrise infolge der Immobilien-
krise in den USA ab 2007 erarbeitet wurde. Seitdem
wurde es mehrmals erprobt und verbessert. Anfangs
ungeordnetes Wissen der Teilnehmer_innen über die
Krise wird systematisiert und zu einem konkreten
Wissen über den Krisenablauf und die beteiligten
Akteure und Finanzkonstruktionen erweitert. Dabei
werden sowohl spielerische und partizipative Metho-
den, wie auch Vorträge und Präsentationen genutzt.
Dann werden die Teilnehmer_innen in die wichtigs-
ten konkurrierenden Theorien über Kapitalismus und
Krisen eingeführt: (Neo-)Liberalismus, Keynesianis-
mus und Marxismus. Der Tag endet mit einer Be-
trachtung der globalen Folgen und politischen Reak-
tionen auf die Krise.

Das Material ist ebenso geeignet für Gruppen ohne
Vorkenntnisse, wie für (linke) Gruppen, die Wissen
über Kapitalismus haben, sich aber noch nicht tief-
gehend mit Krisen beschäftigt haben. An die Tea-
mer_innen stellt das Material die Aufgabe, sich im
Vorfeld umfangreiches Wissen über die Krise anzu-
eignen (siehe auch die hier abgedruckte Methode
auf S. 18).

Länge: 7–8 Stunden inklusive Pausen

BEZUG ÜBER

Christoph Ernst,
Email: krisenseminar@googlemail.com



DIE SIND SCHULD!

DIE SIND SCHULD!

ANTISEMITISMUS IM KONTEXT VON
ÖKONOMIEKRITIK

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus (KlGA),
Berlin 2010, 127 Seiten Konzept für einen Projekttag
(6 Stunden á 45 Minuten)

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Schulklassen der gymnasialen Oberstufe und andere
Jugendgruppen mit keinem oder wenig Vorwissen
zum Thema; nicht geeignet für Teilnehmer_innen mit
tiefergehendem analytischen/theoretischem Interes-
se

An diesem Projekttag geht es um Fallstricke, die sich aus falschen Denkmustern über ökonomische Abläufe ergeben. Der erste Teil macht deutlich, dass profitorientiertes Handeln nicht aus persönlicher Boshaftigkeit der Akteure herrührt, sondern Systemimperativen folgt. Die anschließende Darstellung eines Produktionskreislaufs visualisiert die wechselseitige Abhängigkeit von Banken und Börsen auf der einen, und materieller Produktion auf der anderen Seite. Die Arbeit an Karikaturen zeigt im Abschluss, wie einzelne Akteure verantwortlich gemacht und mit biologisierenden Metaphern dämonisiert werden. Dadurch wird Kapitalismuskritik auf eine Kritik der Zirkulationssphäre reduziert. Die antisemitische Klammer um diese weit verbreiteten Erklärungsmuster wird erst am Ende anhand einer historischen

Karikatur thematisiert. Methodisch funktioniert der Projekttag vor allem über teilnahmeorientierte Aktivitäten. Das didaktische Material vermittelt den Teamer_innen den konkreten Ablauf, Hintergrundwissen und Verweise auf eine überschaubare Liste vertiefender Literatur. Eine Beschäftigung mit «kapitalistischen Strukturprinzipien jenseits von personalisierenden Deutungen» (S.1) bietet der Projekttag allerdings nur am Rande. Kapitalismuskritik wird angedeutet, wo sie sich als Argument gegen spezifische Verkürzungen anbietet, z.B. im Verweis auf den Interessengegensatz zwischen Arbeit und Kapital im Kontrast zur (falschen) Entgegensetzung von Zirkulationssphäre und materieller Produktion. Zur Immunisierung gegen die so genannte «verkürzte» (also falsche) Kapitalismuskritik ist das Material sehr gut geeignet.

BEZUG ÜBER

Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus –
KlGA e.V. Fortbildungsveranstaltungen, die dazu
qualifizieren, die Unterrichtseinheit selbstständig
anzuwenden, findet man auf der Webseite der KlGA:
<http://www.kiga-berlin.org/>



PROJEKTTAG «SOZIALE UNGLEICHHEIT»

Soziale Bildung e.V.

PROJEKTTAG

«SOZIALE UNGLEICHHEIT»

READER FÜR TEAMERINNEN UND TEAMER

Edition 2009. 110-seitiger Reader für einen Projekttag (6 Stunden á 45 Minuten)

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Sinnvoll für Jugendliche und für Einsteiger_innen Einstieg ins Thema, nicht geeignet für theoretische Vertiefung des Themas, Gruppen mit umfangreichem Vorwissen und/oder akademischen Bildungserwartungen

Der Projekttag lehnt sich an gewerkschaftliche Bildungsformate an und entwickelt sie weiter. Ziel ist es, dass die Teilnehmer_innen Ursachen und Folgen ökonomischer Ungleichheit verstehen und Handlungsmöglichkeiten kennen lernen. Zum Einstieg werden Beispielbiographien genutzt, die Unterschiede in den Lebenschancen von Individuen deutlich machen. Auf dieser Basis wird der Begriff soziale Ungleichheit in den Zusammenhang der ungleichen Verteilung von Lebenschancen und materiellem Reichtum gestellt (siehe dazu die hier abgedruckte Methode auf S.46). Im nächsten Schritt wird die kapitalistische Ökonomie als Ursache sozialer Ungleichheit sichtbar gemacht. Dabei wird anhand des Interessengegensatzes zwischen Kapital und Arbeit die Notwendigkeit – und Möglichkeit – von kollektiver Organisation gezeigt und in Aktivitäten erprobt (siehe dazu die hier abgedruckte Methode auf S.71). Der Projekttag richtet sich an Berufschüler_innen ab 14 Jahren. Methoden, die an die Erfahrungen der Teilnehmer_innen anknüpfen und sie zum Handeln bewegen, werden dabei bevorzugt gegenüber Inputs

und Theorie-Diskussionen. Damit eignen sich das Gesamtkonzept und die einzelnen Aktivitäten auch für andere (Jugend-) Gruppen, die kein oder nur wenig Vorwissen zu dem Thema haben. Der Reader bietet Teamer_innen ein ebenso durchdachtes wie sinnvolles Bildungsformat zum Thema. Er ist praxiserprobt und verfolgt einen theoretisch und empirisch fundierten politischen Anspruch. Der Bogen verläuft schlüssig vom Einstieg ins Thema über die Beschreibung der angewandten Methoden und Hinweise zum Umgang mit möglichen Fallstricken in der Durchführung bis zu den abgedruckten Hintergrundinformationen.

BEZUG ÜBER

Soziale Bildung e.V. im Peter-Weiss-Haus,
Doberaner Straße 21, 18057 Rostock,
www.soziale-bildung.org



«DER FAHRSTUHL NACH OBEN IST BESETZT...»

«DER FAHRSTUHL NACH OBEN
IST BESETZT...»

Material für eine kritische Berufsorientierung und zur Auseinandersetzung um Arbeitsverhältnisse – Multitude e. V., Berlin in Zusammenarbeit mit der DGB Jugendbildungsstätte Flecken-Zechlin 2011, DVD mit Begleitmaterial (30 Seiten Textmaterial und Methodensammlung)

GEEIGNET FÜR/NICHT GEEIGNET FÜR

Material eignet sich für Schul-, Berufsklassen und andere (Jugend-)Gruppen, die sich mit Berufswahl oder Arbeitswelt auseinander setzen wollen

Die Bildner_innen, die diese Broschüre erarbeitet haben, führen Seminare mit Jugendlichen zur Berufsorientierung durch. Dabei stellten sie fest, dass sie die Frage «Was willst Du mal werden» in der heutigen Zeit selbst nicht beantworten können. Der Weg in die Arbeitswelt ist nicht mehr geradlinig. Flexibilisierung, Rationalisierung oder Leiharbeit – um nur einige Stichwörter zu nennen – führen zu lebenslangen Neuorientierungen und damit zu Zukunftsängsten. Mit zwölf unterschiedlichen Menschen und deren Arbeitsbiographien, in denen Übergänge, Ausstiege, Enttäuschungen und Erfolge sichtbar werden, wollen sie einen Beitrag dazu leisten, eine neue Diskussion um den Begriff Arbeit und seine gesellschaftliche Bedeutung anzuregen.

Zentraler Bestandteil des Materials ist die DVD in der zwölf Personen zu zwölf Fragen interviewt werden. Interviewfragen wie z.B. «Wie sieht ein typischer Arbeitsalltag bei dir aus?», «Was würde passieren, wenn du für einen Monat krank werden würdest?», «Wer hilft dir in deiner Arbeit und wem hilfst Du?» oder «Wer bestimmt über dich in deinem Job und wie viel bestimmst du selbst?» werden Allen gleichermaßen gestellt. Bei den Personen wurde darauf geachtet, dass sie möglichst verschieden in ihren Hintergründen bezüglich Urbanität, Gender, Migration, Alter etc. sind. So kommt z.B. eine arbeitslose Frau, ein türkischer Hähnchenfiletierer, ein erfolgreicher Fotograf oder ein ostdeutscher, fünfzigjähriger Lokführer zu Wort.

In einem Intro werden alle Personen vorgestellt und dann beantworten sie die zwölf Fragen. Dabei kann sich entweder eine Person komplett oder sich zu einer Frage die Antworten aller oder ausgewählter Personen herausgesucht werden.

Das Material besteht aus einer DVD, einer fünfseitigen Einführung, zwölf Seiten ergänzender Portraits der Interviewten und sechs Methodenvorstellungen, wie das Material bearbeitet werden kann. Das Material, welches als Methodenbaustein für Seminare im Bereich Berufsorientierung entwickelt wurde, stellt einen guten Einstieg in den Themenkomplex Arbeit über persönliche Biographien her. Als Anwender_in sollte sich jedoch im Vorfeld genau überlegt werden, was mit der Methode erreicht werden soll, da dieses Material keine grundsätzliche Auseinandersetzung mit dem Arbeitsbegriff oder eine Systemkritik beinhaltet. Unreflektiert kann der Eindruck entstehen, dass doch wieder Jede_r selbst für seine Lebenssituation verantwortlich ist.

BEZUG ÜBER

fahrstuhl@multitude-ev.de
(ein Exemplar kostet 30 Euro)



LINKLISTE

Die folgenden Initiativen und Gruppen haben durch direkte Unterstützung, durch Zur-Verfügung-Stellen von Aktivitäten, durch Anmerkungen und Anregungen oder anderweitig zum Zustandekommen dieses Materials beigetragen:

Baustein zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit	http://baustein.dgb-bwt.de
DGB-Bildungswerk Thüringen	http://dgb-bwt.de
Bildungskollektiv BiKo, Erfurt	http://biko.arranca.de
Kapitalismuskritik und politische Ökonomie in der Bildungsarbeit, die Arbeitsplattform der AG PolÖk	http://poloek.arranca.de
Soziale Bildung e.V., Rostock	http://www.soziale-bildung.org
Bildungskoffer, Portal für freie Bildung	http://bildungskoffer.senselab.org/
Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus, Berlin	http://www.kiga-berlin.org/
Informationsbüro Nicaragua, Wuppertal	http://www.informationsbuero-nicaragua.org/
JugendbildungsNetzwerk bei der Rosa-Luxemburg-Stiftung	http://www.rosalux.de/politische-bildung/specials/jugendbildung/jubi-netzwerk.html
JungdemokratInnen/Junge Linke	http://www.jdjl.org/
Kommune KoWa, Waltershausen	http://www.kommune-kowa.de
JugendUmweltProjektwerkstatt (JUP), Bad Oldesloe	http://www.facebook.com/pages/JUP-Projektwerkstatt/191349240916064
Leseladen Veto, Erfurt	http://veto.blogspot.de
Thüringer Anti-G8-Plenum BergsteigerInnen	http://www.inventati.org/bergsteigen/
EPIZ – Entwicklungspolitisches Bildungs- und Informationszentrum e.V., Berlin	http://epizberlin.de

SCHLAGWORTVERZEICHNIS ZU DEN METHODEN UND REZENSIONEN

ANTISEMITISMUS	64, 95
ARBEIT	23, 24, 27, 31, 48, 71, 73, 89, 91, 92, 97
ENTWICKLUNG	20, 29, 40, 73, 81, 85, 91, 92, 93
ERFAHRUNGSERHEBUNG	26, 27
FINANZMARKT	18, 53, 58, 90, 91, 94, 95
GLOBALISIERUNG	20, 40, 73, 81, 85, 91, 92, 93
INTERESSEGEGENSATZ ZWISCHEN KAPITAL UND ARBEIT	20, 31, 71, 73, 89, 96
KRISE	16, 53, 58, 90, 94
MIGRATION	81, 85, 96, 97
NEOLIBERALISMUS	53, 61, 90, 93, 94
ORGANISIERUNG	71, 73, 89, 96
PRODUKTION	20, 31, 73
RASSISMUS	31, 44, 48, 64
RECHTE KAPITALISMUSKRITIK	64, 95
SEXISMUS	31, 44, 48, 73
SOZIALE UNGLEICHHEIT	27, 29, 40, 42, 44, 46, 48, 91, 96, 97
SYSTEMZWÄNGE	16, 31, 71